LMU LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Munich School of Management Magazine

Das Magazin der Fakultät für Betriebswirtschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München 2011/12

Doppelt stark: 828 Erstsemester – 40% mehr als im Vorjahr

Prof. Deborah Schanz übernimmt das Institut für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre

Prof. Martin Högl verstärkt das Kompetenzfeld Führen & Lernen

SIEMENS

The most profitable merger of your finance career.

The Finance Excellence Program. For future financial leaders.

Philippe Pédeboscq dared to ask how the merger of his financial expertise with the Finance Excellence Program (FEP) could help to promote his career. He found the answer when a price erosion tool he developed during the program became a global standard in his business unit. Today, insiders refer to it as "Philippe's tool".

The FEP is the exclusive leadership program initiated and led by Joe Kaeser, Chief Financial Officer of Siemens. It offers two years of challenging assignments and top management attention to the most talented and ambitious finance experts. Could your financial expertise and the FEP be the most profitable merger for your finance career? **Dare to ask.**

siemens.com/careers/fep

Liebe Studierende, Ehemalige, Förderer und Freunde der Fakultät, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das vergangene Jahr war ein außergewöhnliches Jahr für unsere Studienlandschaft: Viele Hochschulen erwarteten insbesondere aufgrund des doppelten Abiturjahrgangs in Bayern und Niedersachsen chaotische Zustände in den Hörsälen. Auch die Fakultät für Betriebswirtschaft bereitete sich seit geraumer Zeit auf das Wintersemester 2011/12 vor. Insgesamt haben sich 828 Studierende für den LMU Bachelor in Betriebswirtschaftslehre (B.Sc.) eingeschrieben – ein Zuwachs gegenüber dem Vorjahr von ca. 40 %. Eine kurzfristige Ausdehnung der Kapazität in einem solchen Umfang stellt auch für uns eine erhebliche Herausforderung dar, die wir allerdings mit vereinten Kräften und vor allem in guter Zusammenarbeit mit den Studierenden meistern konnten. Die vielfach beschworenen Katastrophenszenarien haben sich nicht realisiert. Unsere diesjährige Titelstory liefert Ihnen einen ausführlichen Bericht dazu, wie wir mit der Ausnahmesituation umgehen. Für das große Engagement bei der Bewältigung dieser Aufgabe sei an dieser Stelle allen Beteiligten ausdrücklich gedankt!

Auch in diesem Jahr begrüßen wir unter den Lehrstuhlinhaber(inne)n in unserer Fakultät wieder einen sehr erfreulichen Neuzugang: Mit der Berufung von Prof. Martin Högl konnten wir einen weiteren sehr renommierten und forschungsstarken Wissenschaftler gewinnen. Martin Högl wechselte zum 1. Januar 2012 von der WHU Vallendar an unsere Fakultät und übernahm die Leitung des neuen Instituts für Leadership und Organization. Wir wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seiner Tätigkeit an der LMU und unserer Fakultät!

Wir sind stolz darauf, dass viele interessierte und zielstrebige junge Menschen für einen wichtigen Abschnitt ihrer Ausbildung die Munich School of Management wählen. Um der damit verbundenen Verantwortung gerecht zu werden und uns im ständig kompetitiver werdenden Bildungsmarkt optimal zu positionieren, arbeiten wir stets daran, unsere etablierte Struktur weiterzuentwickeln. So schärfen wir das Profil unserer fünf Kompetenzfelder Rechnungswesen, Finanzierung, Marketing & Strategie, Innovation sowie Führen & Lernen, verbessern die Abstimmung innerhalb und zwischen diesen Feldern und verfeinern und erweitern unser Lehrangebot.

Nachdem unser Bachelorstudiengang nun schon eine Weile etabliert ist, sind inzwischen auch die Masterstudiengänge gereift. Während sich der LMU Master in Betriebswirtschaftslehre (M.Sc.) sowohl durch forschungsnahe Lehre, aber auch durch seinen Praxisbezug auszeichnet – unser integriertes Projektstudium mit direkter Zusammenarbeit mit Unternehmen stellt dabei ein zentrales und besonders beliebtes Modul dar –, zielt der Master of Business Research (MBR) darauf ab, Doktorand(inn)en mit der methodischen Basis für hochqualitative betriebswirtschaftliche Forschung auszustatten. Einem aktuellen CHE Ranking aller deutschen Universitäten sowie ausgewählter Universitäten aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden zufolge liegt der M.Sc. in den Kriterien „Studiensituation gesamt", „Praxisbezug" und „Wissenschaftsbezug" in der Spitzengruppe. Unsere Doktorandenausbildung ist in der deutschsprachigen betriebswirtschaftlichen Ausbildung beispielgebend. Insbesondere das Y-Modell, in dem die beiden Studiengänge ineinander greifen, hat sich in den vergangenen Jahren sehr bewährt.

Auch der European Master in Management (Master)³ ist mit weiterhin steigenden Bewerberzahlen nunmehr im sechsten Jahr auf Erfolgskurs. Die rekrutierenden Unternehmen wertschätzen dieses Triple-Degree-Programm, in dem die Studierenden eine breite Management-Ausbildung erhalten und Master-Zertifikate der EM Lyon, der Aston Business School und der LMU erwerben.

Darüber hinaus ergänzt die Executive Education im Rahmen weiterbildender Studiengänge systematisch unser konsekutives Lehrangebot. Neben dem Executive Master of Insurance können wir nun auch einen Executive Master of Human Resource Management anbieten.

Ich darf Sie herzlich dazu einladen, die vorliegende Ausgabe des „Munich School of Management Magazine" zu nutzen, um mehr über unsere aktuellen Aktivitäten in den Bereichen „Forschung", „Lehre", „Fakultät", „International" und „Praxis" zu erfahren, unabhängig davon, ob Sie sich als Studierende(r), Praktiker(in) oder Wissenschaftler(in) für uns interessieren. Ich wünsche Ihnen eine interessante, anregende und unterhaltsame Lektüre.

Ihr

Prof. Dr. Andreas Richter, Dekan

Inhalt

Editorial 3

Forschung

Führung und Kreativität 6
Warum kommt Google nicht aus Deutschland? 9
Die Bewertung wandelanleihenfinanzierter Unternehmen 11
Vom Egoismus zu sozialen Präferenzen 12
Unternehmensethik als Aufgabe betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre? 13
„Große Fische fängt man im Netz" – Forschen in Netzwerken 14
Gut vernetzt – warum Vorstandsvorsitzende häufig zu spät entlassen werden 16
Die Nachfrage nach Prämienrisikoversicherung 18
Munich Behavioral Insurance Workshop 2011 20
Vortrag auf der Jahrestagung der Risk Theory Society (RTS) 21
Accounting Research Workshop - Forschungsseminar des Kompetenzfeldes Rechnungswesen 21
Fakultät weiterhin an einem Sonderforschungs-bereich beteiligt 22
B A P – das Bayerische Absolventenpanel 23

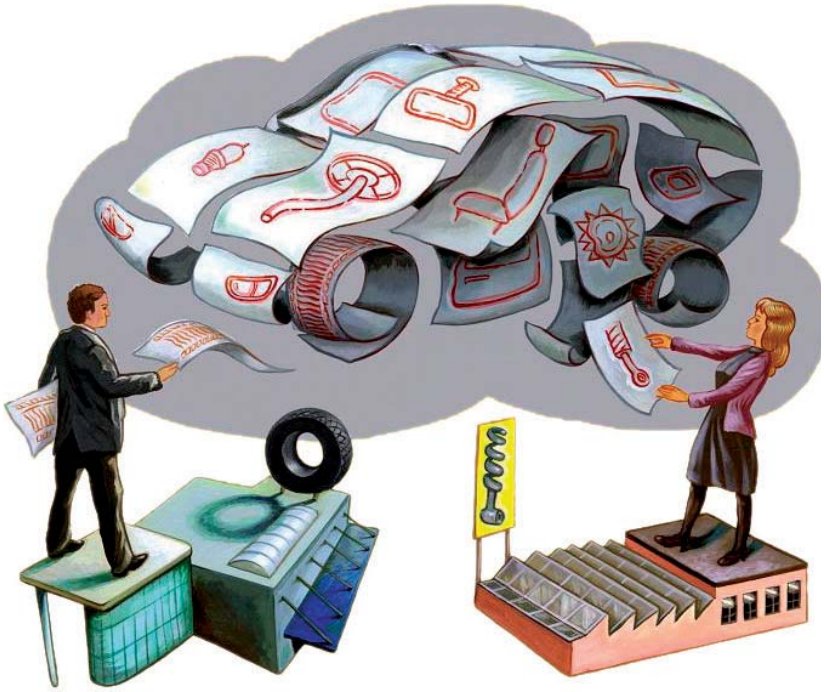
Lehre

Doppelt stark: 828 Erstsemester im Bachelor in Betriebswirtschaftslehre 24
Entwicklung der Lehrveranstaltung Produktion & Organisation in den letzten Jahren 28
Schlüsselqualifikationen: START with Business Planning 30
Das Trendseminar am Center for Digital Technology and Management (CDTM) als gelungenes Beispiel für eine Kooperation mit der Industrie 31
Die Zufriedenheit mit dem BWL-Studium: Ergebnisse der Studierendenbefragung 2011 32
Studienbeiträge an der Fakultät – eine Bestandsaufnahme 34
Planspiel Controlling am Institut für Produktionswirtschaft und Controlling 35
KMF und IUC bringen zusammen, was zusammengehört 36
Student Office BWL 37
Projektkurs mit Audi 37

Fakultät

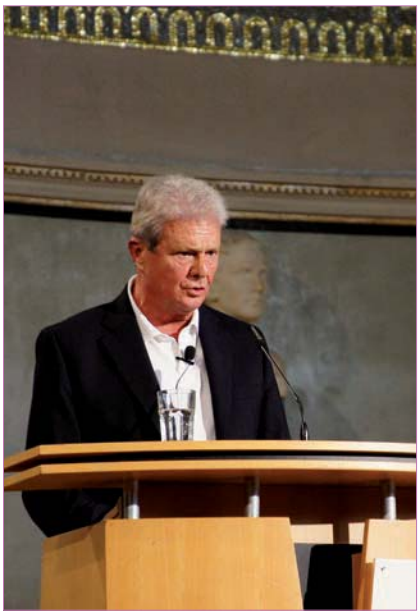
Neues Institut für Leadership und Organisation – Professor Martin Högl wechselt nach München 38
Professor Deborah Schanz: neue Leiterin des Instituts für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 40
Dr. Aihua (Eva) Zhang zur Juniorprofessorin ernannt 42
Dr. Thorsten Grohsjean zum Juniorprofessor ernannt 43
Professor Christian Aders – Honorarprofessor seit 2011 44
Professor Konrad Hilbers – Honorarprofessor seit 2011 44
Sehr gute Positionen in Rankings 45
Antrittsvorlesung von Professor Martin Spann 46

Volle Hörsäle – ausgebliebenes Chaos: Wie sind die Fakultät und die Studierenden mit den Herausforderungen der gestiegenen Studierendenzahlen umgegangen? Wir zeigen es Ihnen ab **S. 24**

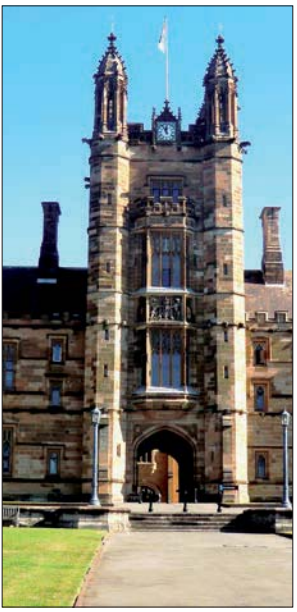


Innovationen werden von kreativen Menschen gemacht. Inwieweit Führung die Kreativität beeinflussen kann lesen Sie ab **S. 6.**

Inhalt



Unternehmertag an der LMU – ein Beispiel für die umfangreichen Praxiskontakte. Informationen dazu auf **S. 76.**



Die Fakultät richtet sich immer internationaler aus. Über die Präsenz auf der internationalen Austauschmesse in Sydney berichten zwei Studentinnen ab **S. 59**

Prof. Deborah Schanz: Ein Interview mit unserer neuen Professorin für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre finden Sie ab **S. 40.**

Ein Bayer kommt nach München. Mehr über Prof. Martin Högl und das neue Institut für Leadership und Organisation erfahren Sie ab **S. 38.**

Was macht Professor i.R. Hermann Meyer zu Selhausen heute? Leiter des Instituts für Bankwirtschaft (1985 – 2005) 47
Das ISTO feiert seinen fünften Geburtstag 48
Schön, dass Sie da waren! Zahlreiche Gäste am 9. BWL-Fakultätstag! 49
Absolventen des Sommersemesters 2011 50
Absolventen des Wintersemesters 2011/12 51
Promovenden des Sommersemesters 2011 52
Promovenden des Wintersemesters 2011/12 52
Das Deutschlandstipendium an der LMU 54

International

Das LMU Center for Advanced Management Studies 56
Münchner Tradition meets Sydney 59
Japan – Lehre und Forschung trotz Fukushima 60
Alexander von Humboldt-Stipendiat am Institut für Wirtschaftspädagogik 61
Projektseminar der LMU mit dem Georgia Tech 62
Doktorandenaustausch am Munich Risk and Insurance Center 64
Dominik van Aaken war Visiting Research Associate am King`s College in London 67

Praxis

Praxis und Universität – Kooperationskategorien und Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeit 68
Das Alumni-Netzwerk LMU Management Alumni 69
Berater der Bundeskanzlerin 70
Forschung und Praxis – ein Widerspruch? Erfahrungen mit aktuellen Kooperationsprojekten am Institut für Personalwirtschaft 71
Das Internet Business Cluster 72
Ohne Risiko Unternehmer werden? – Die Entrepreneur Farm 72
Deutsche Start-ups im Silicon Valley 73
Forschen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis 74
„Universitätsschule“: Kooperation mit beruflichen Schulen 74
2. Münchener Innovationskonferenz 75
Unternehmertag an der LMU 76
37. Münchner Marketing Symposium 77

Diverses

Rufe und Preise 78
Kurz gemeldet 80
Ansprechpartner 82

Führung und Kreativität

Innovationen werden von Menschen gemacht. Hierfür ist deren Kreativität eine notwendige Voraussetzung.

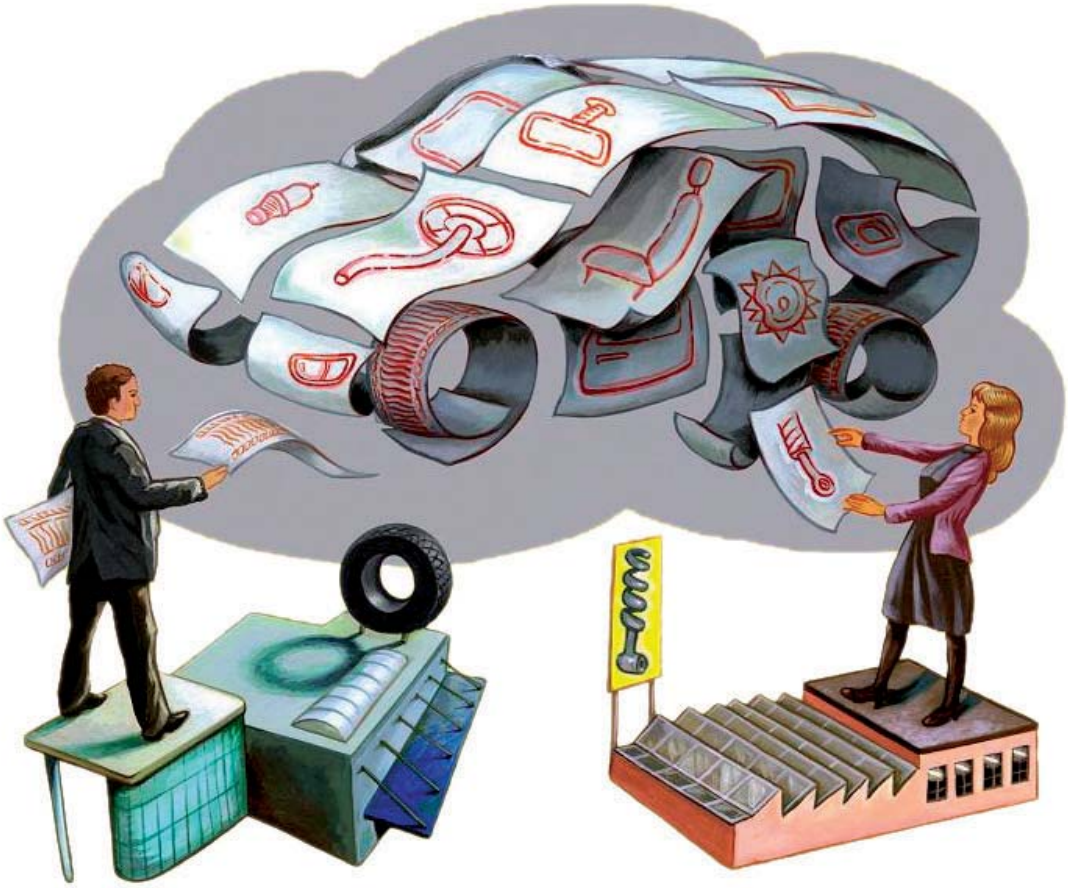
Innovationen sind nicht nur eine bedeutende Triebfeder für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, sondern stellen auch eine zentrale Einflussgröße auf den Unternehmenserfolg, insbesondere in wettbewerbsintensiven Wirtschaftszweigen, dar. Wie können Unternehmen aber die hierfür notwendige Kreativität der Mitarbeiter dort fördern, wo die eigentliche Innovationsarbeit vonstattengeht, in Innovationsprojekten? Dass diese Frage von hoher Relevanz ist, zeigt sich insbesondere auch darin, dass viele Innovationsprojekte vor ihrem erfolgreichen Abschluss abgebrochen werden. Daher beschäftigen wir uns am Institut für Führung und Organisation mit neuen Ansätzen, wie Führung ihren Beitrag leisten kann, Antworten auf sich verändernde Problemstellungen im Bereich von Innovationsprojekten zu bieten.

Führung und Kreativität bei Ressourcenknappheit

So ist etwa in Verbindung mit hohem Konkurrenzdruck der zunehmende Innovationsdruck in vielen Branchen heutzutage immer mehr auch ein ressourcenbeengendes Merkmal. Unternehmen sind gezwungen, mit gleichbleibendem oder geringerem Ressourceneinsatz stets mehr Innovationsleistung zu generieren. Dies steht im Gegensatz zur weit verbreiteten und etablierten Ansicht in der einschlägigen Fachliteratur, dass zur Förderung von Kreativität, möglichst reichhaltige Ressourcen wie Budget, Ausrüstung, Personal und Zeit zur Verfügung zu stellen sind. Was ist aber zu tun, wenn es in einem Projekt genau an diesen Ressourcen mangelt und keine schnelle Abhilfe in Form von zusätzlichen Ressourcen zu erwarten ist? Da empirisch fundierte Erkenntnisse zu dieser Fragestellung noch weitestgehend ausstehen, beschäftigt sich ein aktuelles Forschungsprogramm an unserem Institut mit genau diesem Thema.

Das erfolgreiche Geschäftsmodell von DELL entstand aus dem Mangel an Ressourcen des Gründers Michael Dell. (Mit freundlicher Genehmigung von Dell Inc.)

Es baut dabei auf Befunden aus der Kognitionspsychologie auf, die zeigen, dass mehr Ressourcen nicht zwangsläufig besser für die Kreativität sein müssen. Die Theorie, die sich dahinter verbirgt, geht davon aus, dass der Standardansatz von Individuen bei der Lösung von Problemen darin besteht, die erste passende Lösungsmöglichkeit, die in den Sinn kommt, auch anzuwenden. Diese tendiert dabei aber, nur von begrenzter Kreativität zu sein. Hingegen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass kreativere Lösungen gefunden werden vor allem dann, wenn diese erste Lösungsmöglichkeit bzw. Standardlösungen nicht anwendbar sind, beispielsweise aufgrund hierfür nicht vorhandener benötigter Ressourcen. Unterstützung für diese Sichtweise bieten Fallbeispiele aus der Praxis, bei denen gerade der Mangel an verfügbaren Ressourcen zur Entwicklung innovativer Produkte geführt hat. Die Idee eines aktuellen Forschungsprogramms ist es nun, herauszufinden, welche Faktoren diese kreativitätsfördernde Wirkung von Ressourcenbeschränkungen in einem organisationalen Kontext fördern bzw. hemmen. So sollen Erkenntnisse kognitionspsychologischer Grundlagenforschung in konkrete Handlungsempfehlungen für die Führung von Innovationsprojekten überführt werden. Erste Befunde aus diesem Forschungsprojekt legen nahe, dass insbesondere das Teamklima von entscheidender Bedeutung für die Förderung von Kreativität in Innovationsprojekten unter beengten Ressourcen ist. So waren Teams mit einem innovationsförderlichen Klima eher in der Lage, mit geringerer Ausstattung an materiellen Ressourcen kreative Leistungen zu erbringen. Dies deutet klar auf die Bedeutung eines Führungsstils, der Kreativität und damit das Eingehen von Risiken und höheren Fehlerwahrscheinlichkeiten nicht nur toleriert, sondern explizit fördert. Interessante Be-



Gerade in der Automobilindustrie werden viele neue Produkte und Komponenten in Partnerschaften zwischen Unternehmen entwickelt.

funde ergaben sich in dieser Untersuchungsreihe auch, wenn man den durch eingeengte Zeitpläne, Budgets und Teamgrößen induzierten zusätzlichen Stress in die Betrachtung mit einbezog. Hier zeigt sich, dass ein erhöhtes Stressniveau Teammitglieder daran hindert, ihre Fähigkeiten voll in die Innovationsprojekte einzubringen. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Ansicht, dass man unter Druck und nahenden Deadlines kreativer wird, scheint Führung besser beraten zu sein, unter solchen Arbeitsbedingungen nicht – wie es gerade in Innovationsprojekten von großer Bedeutung für Unternehmen häufig intuitiverweise praktiziert wird – den Druck auf und die Kontrolle von Mitarbeitern zu steigern, sondern eher Stress an anderer Stelle zu reduzieren, indem beispielsweise Teams mehr Selbstbestimmung und Autonomie zugestanden wird.

Führung und Kreativität bei inter-organisationaler Vernetzung

Gleichzeitig wächst zudem die Komplexität innovativer Vorhaben durch zunehmende Internationalisierung und inter-organisationale Vernetzung von Forschung und Entwicklung stetig an. Damit kapitalintensive Forschungs- und Entwicklungsprojekte auch in herausfordernden Zeiten erfolgreich verlaufen, gehen Unternehmen, insbesondere mittelständische, für die Entwicklung neuer Produkte auch immer häufiger Kooperationen mit Partnern ein, wie etwa Zulieferern, Kunden, Konkurrenten oder öffentlichen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Was auf strategischer Ebene sehr sinnvoll klingt, stellt sich in der Durchführung der Projekte dann allerdings als sehr schwierig heraus. Oft dauern diese Kooperationsprojekte länger, kosten mehr, und liefern zweifelhafte Qualität. Aber wie kann die Führung dieser Innovationsprojekte dazu beitragen, deren kreativen Output zu erhöhen? Ergebnisse unserer empirischen Untersuchungen zu dieser Thematik zeigten hier vor allem, dass das Kooperationsverhalten der Projektmitarbeiter nicht nur durch die absolute Vorteilhaftigkeit der Kooperation für die entsprechende Seite bestimmt wird, sondern auch durch die relative Einschätzung beider Parteien. Das bedeutet, für die Führung solcher Kooperationsprojekte ist es nicht nur wichtig, dass jede Partei für sich betrachtet durch die Kooperation gewinnt, sondern auch, in welchem Verhältnis die jeweiligen Gewinne stehen. Nur, wenn beide Parteien das Gefühl haben, dass sie in Bezug zum Partner gerecht am Projekterfolg partizipieren, werden sie auch in der täglichen Arbeit in den Projektteams erfolgreich miteinander kooperieren.

Eine weitere aktuelle Entwicklung, die veränderte Führungsprozesse erfordert, ist der zunehmende Einsatz geographisch verteilter Teams, sogenannter virtueller Teams. Diese Teams werden zumeist mit der Absicht eingesetzt, überregional bis international verteilte Kompetenzen besser und kostengünstiger nutzen zu können und erfreuen sich im Zuge der Weiterentwicklung hierfür notwendiger Informationstechnologie

rasch steigender Beliebtheit. Allerdings stoßen traditionelle Führungsansätze bei der Führung solcher Teams an ihre Grenzen, da keine physische Kollokation der beteiligten Parteien und somit auch keine physische Präsenz des Teamleiters mehr existiert. Welche alternativen Führungskonzepte sind allerdings für solche virtuellen Formen der Zusammenarbeit bei kreativen Aufgaben geeignet?

In dieser Hinsicht wird dem vergleichsweise jungen Konzept des Shared Leadership ein großes Potenzial zugerechnet. Dieses Führungskonzept baut darauf auf, dass nicht nur der formelle Teamleiter Führungsaufgaben wahrnimmt, sondern dass diese von allen Teammitgliedern ausgeübt werden, denen somit eine größere Verantwortung zuteil wird. Welche Voraussetzungen einer erfolgreichen Implementierung dieses Führungskonzepts in verteilten Innovationsteams förderlich sind und welche Faktoren dann entscheidend für den Innovationserfolg nach erfolgter Implementierung sind, soll nun in einem weiteren Forschungsprojekt an unserem Institut identifiziert werden. Erste empirische Ergebnisse ergaben hier, dass die Zusammensetzung der Innovationsprojektteams einen bedeutenden Zusammenhang mit der erfolgreichen Umsetzung von Shared Leadership in virtuellen Teams aufweist. So steht beispielsweise der Frauenanteil in solchen Teams in positivem Zusammenhang zur Übernahme von geteilten Führungsaufgaben der Teammitglieder. Zudem bestätigte die aktuelle Studie, dass die Ausübung von Shared Leadership in der Tat einen positiven Einfluss auf die erzielten Ergebnisse von geographisch verteilten Innovationsprojekten hat.

Führung und Kreativität nach dem Abbruch von Innovationsprojekten

Schließlich besteht am Ende des Innovationsprozesses ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt für die Förderung von Kreativität durch Führung. Bereits erwähnt wurde das Phänomen, dass ein Großteil der Projekte in Forschung und Entwicklung aus unterschiedlichsten Gründen abgebrochen wird. So wichtig ein solcher Projektabbruch aus wirtschaftlicher Sicht auch sein mag, die unerwünschten Auswirkungen können dabei erheblich sein.

Bei den betroffenen Mitarbeitern haben sie häufig Frustration sowie den Verlust der Motivation und der Einsatzbereitschaft zur Folge. Da eben diese Motivation der Mitarbeiter jedoch eine maßgebliche Voraussetzung für die Erbringung kreativer Leistungen darstellt, bedeutet dies einen großen Verlust für die Innovationskraft eines Unternehmens. Die meisten Studien, die sich dieses Themas annehmen, konzentrieren sich dabei allerdings auf die direkten Auswirkungen der Projektabbrüche auf die Profitabilität des Unternehmens und es wird zumeist stillschweigend angenommen, dass die Personen, die in diesen Projekten beschäftigt waren, nach dem Abbruch weiterhin einfach „funktionieren“ wie zuvor. Mögliche negative Auswirkungen auf die Kreativität durch den Verlust der Motivation und Identifikation der Mitarbeiter bei zukünftigen Innovationsvorhaben eines Unternehmens werden in aller Regel ausgeblendet.

„Es wird zumeist stillschweigend angenommen, dass Personen, die in abgebrochenen Projekten beschäftigt waren, weiterhin einfach ‚funktionieren‘ wie zuvor.“

Dementsprechend stellt sich an dieser Stelle die bisher noch unbeantwortete Frage: Welche Maßnahmen während und nach einem Abbruch von Innovationsprojekten kann Führung ergreifen, um einen solchen Motivationsverlust in Bezug auf künftige kreative Aufgaben zu minimieren? Oder noch optimistischer formuliert: Können Mitarbeiter aus diesen Projektabbrüchen vielleicht sogar profitieren, indem sie für ähnliche Rückschläge in der Zukunft besser gewappnet sind, und wenn ja, welche Stellschrauben müssen hierfür entsprechend justiert werden? Ein aktuelles Forschungsprojekt an unserem Institut lieferte hierzu erste empirisch gestützte Erkenntnisse. So zeigte sich beispielsweise, dass die Schaffung eines als sicher empfundenen Arbeitsklimas negative Auswirkungen von Projektabbrüchen deutlich abfedern kann. Auch wurde deutlich, dass für die Motivation der betroffenen Mitarbeiter die Unterstützung am Arbeitsplatz durch Vorgesetzte und Kollegen wertvoller zu sein scheint als die Unterstützung aus dem privaten Umfeld. Dies suggeriert eine besondere Bedeutung der persönlichen Unterstützung und Anteilnahme im Unternehmen, auch und gerade von Führungskräften, wenn es darum geht, nach Rückschlägen den Boden für zukünftige kreative Vorhaben zu bereiten.

Diese Ausführungen spiegeln einen Ausschnitt der Forschungsaktivitäten am Institut für Führung und Organisation wider und zeigen auch, wie vielfältig der Einfluss von Führung auf Kreativität im Unternehmen sein kann. Auch wenn die Führung von Mitarbeitern natürlich nur einen Hebel darstellt, an dem zur Förderung von Kreativität in Unternehmen angesetzt werden kann, so ist sie doch ein äußerst bedeutender. Dementsprechend ist es empfehlenswert für die Führungspraxis, nicht nur einzelne, isolierte Maßnahmen zur Förderung von organisationaler Kreativität umzusetzen, sondern das verfügbare Instrumentarium möglichst breit angelegt und umfassend anzuwenden.

Prof. Martin Högl, Matthias Weiß
ilo@bwl.lmu.de

Warum kommt Google nicht aus Deutschland?

Mit dieser für den Standort Deutschland so wichtigen Fragestellung beschäftigt sich das Forschungsprojekt DESC.

Die Frage „Warum kommt Google nicht aus Deutschland?“ stellen sich Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen. Um der Antwort ein Stück näherzukommen, wurde das Projekt „DESC: Deutsche Software Champions - Bestandsaufnahme, Stellschrauben, Perspektiven“ (www.deutsche-software-champions.de/) ins Leben gerufen. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für zwei Jahre mit einem sechsstelligen Betrag geförderte Forschungsprojekt wird vom Institut für Information, Organisation und Management (IOM) unter der Leitung von Prof. Arnold Picot, dem Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien (WIM) unter der Leitung von Prof. Thomas Hess sowie dem Center for Digital Technology and Management (CDTM) durchgeführt; der folgende Beitrag zeigt Ausgangspunkt und Stand des Projektes.

Warum haben kleine und mittelständische softwarebasierte Unternehmen in Deutschland ein – im internationalen Vergleich - geringes Wachstum?

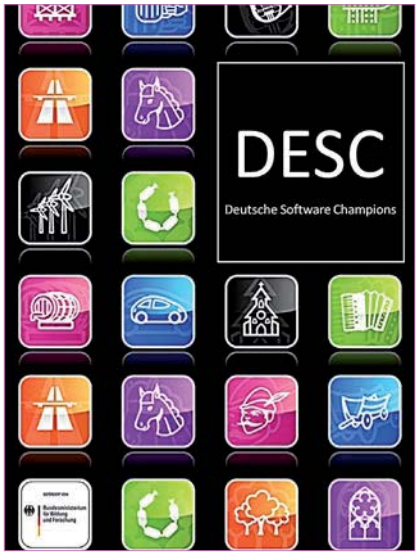
Zentrales Ziel des Projektes ist es, ein umfassendes und wissenschaftlich fundiertes Problemverständnis zu gewinnen, warum sich kleine und mittelständische softwarebasierte Unternehmen in Deutschland durch ein relativ geringes Wachstum im internationalen Vergleich auszeichnen. Insbesondere in den Bereichen Soziale Netzwerke (v. a. Facebook), Social News (v. a. Twitter), User Generated Content (v. a. YouTube) sowie Suchmaschinen (v. a. Google) wird der globale Markt von US-amerikanischen Unternehmen dominiert; aber auch bei klassischen Softwareanbietern lassen sich kaum aus Deutschland kommende internationale Beispiele finden. Deutschlands Anteil am IKT-Weltmarkt beträgt gerade einmal fünf Prozent und lediglich zwei deutsche Softwareunternehmen befinden sich laut pwc Studie 2010 unter den weltweiten Top 50 Softwareanbietern (gemessen am Umsatzerlös). Dies ist schade, denn die deutsche Softwareindustrie ist von zentraler Bedeutung für die Zukunft der volkswirtschaftlichen Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit – sowohl als eigenständige Schlüsselbranche als auch als Türöffner für weitere strategisch bedeutsame Wirtschaftszweige.

Welche Determinanten fördern Internationalisierung und Wachstum?

Kern des DESC-Projektes ist es daher, auf der Basis von nationalen und internationalen Erhebungen zu analysieren, welche Determinanten Internationalisierung und Wachstum von Unternehmen fördern. Dabei geht es sowohl um die Unternehmen mit ihrem Handeln und ihren Wachstumsstrategien als auch die Rolle des Staates mit der Setzung von Rahmenbedingungen oder auch die Möglichkeiten für die Wissenschaft für

die Bereitstellung von Lösungen und Absolventen. Bewusst werden dabei nicht die Start-up-Unternehmen betrachtet, sondern diejenigen Unternehmen, die sich in den späteren Phasen des Wachstums und der Internationalisierung befinden.

In der ersten Projektphase (Januar 2011 - Dezember 2011) erfolgte eine Bestandsaufnahme der aktuellen wirtschaftlichen Gegebenheiten, innerhalb der softwarebasierte Unternehmen in Deutschland agieren. Auf Basis von Expertengesprächen sowie einer deutschlandweiten quantitativen Unternehmensbefragung konnten relevante Fokusthemen identifiziert werden. Die Ergebnisse wurden im Vorfeld des IT-Gipfels 2011 in München an der LMU im Rahmen einer Paneldiskussion mit dem Titel „Deutsche Softwarechampions – auf der Überholspur oder auf dem Standstreifen?“ mit hochrangigen Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik diskutiert. An dem von Prof. Picot und Prof. Hess moderierten Podium nahmen Prof. August-Wilhelm Scheer, Prof. Wolf-Dieter Lukas vom BMBF, Moritz Zimmermann (Mitgründer und Geschäftsführer der Hybris AG) sowie Stefan Winners (Vorstandsvorsitzender der Tomorrow Focus AG) teil. Im Publikum saßen mit einer sehr erfreulichen Resonanz von ca. 130 Teilnehmern zahlreiche Vertreter aus Praxis und Wissenschaft, die sich intensiv in die Diskussion einbrachten.



Einen signifikanten Einfluss auf den Grad der Internationalisierung konnte bei folgenden Faktoren nachgewiesen werden: die aktive Nutzung der Marke „Made in Germany“ zu Werbezwecken, der Aufbau internationaler Geschäftskontakte oder auch die Entwicklung international ausgerichteter Softwareprodukte. Bezüglich der Stärkung der Smart-Money-Kultur ist festzustellen, dass das zur Verfügung gestellte Know-how eines Kapitalgebers anscheinend einen höheren Stellenwert besitzt als die rein monetäre Unterstützung. Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, dass viele Unternehmen den deutschen Markt als ausreichend groß betrachten und keinen Drang verspüren, über die deutschen Grenzen hinauszuwachsen. Auch zeigen die Ergebnisse des ersten Teils der Studie, dass es Deutschland an unternehmerischen Vorbildern wie Mark Zuckerberg oder Steve Jobs fehlt und wenig Bewusstsein der Politik für die Bedeutung der Softwarebranche vorhanden ist. Trotz alldem blicken die befragten Unternehmen optimistisch in die Zukunft. Dagegen konnte ein signifikanter Einfluss sowohl des Fachkräftemangels als auch der Kapitalverfügbarkeit auf den Internationalisierungsgrad von Softwareunternehmen nicht nachgewiesen werden.

Fallstudien, Best-Practice-Fälle und Handlungsempfehlungen

Basierend auf den Fokusthemen der ersten Phase, folgen in der zweiten Projektphase (Januar 2012 bis Dezember 2012) vertiefende Fallstudien in Deutschland sowie eine komparative Analyse von internationalen Unternehmen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Branchensegmenten Games, Sicherheitssoftware, Internet und Anwendungssoftware, in denen Unternehmen genauer in Bezug auf ihre Wachstums- und Internationalisierungsstrategie untersucht werden. Ziel dieser qualitativen Vertiefungsstudie ist es, Best-Practice-Fälle zu identifizieren, anhand derer sich politische Handlungsempfehlungen einerseits und betriebswirtschaftliche Strategien andererseits ableiten lassen. Die Ergebnisse sollen zum IT-Gipfel 2012 in Essen präsentiert werden.

Auf eine erste, vorsichtige Antwort „Warum kommt Google nicht aus Deutschland?“ muss man sich also noch bis mindestens Ende 2012 gedulden.

Natalie Kaltenecker, Rahild Neuburger

Die Bewertung wandelanleihenfinanzierter Unternehmen

Von wesentlicher Bedeutung für den Unternehmenswert ist die Kapitalstruktur des zu bewertenden Unternehmens, da diese einen wesentlichen Einfluss auf die Höhe, den zeitlichen Anfall und das Risiko der bewertungsrelevanten Zahlungsströme besitzt. Die in Theorie und Praxis verwendeten Bewertungsgleichungen stellen jedoch Eigenkapital und nicht wandelbares Fremdkapital einander gegenüber. Eine explizite Auseinandersetzung der Werteffekte einer Finanzierung mit wandelbarem Fremdkapital fand bisher nicht statt. Eine verbreitete Form von wandelbarem Fremdkapital sind Wandelanleihen. Diese kombinieren eine Anleihe mit einem Wandlungsrecht, das es dem Inhaber gestattet, die Anleihe entweder binnen eines festgelegten Zeitraumes oder am Laufzeitende der Anleihe zu einem festgelegten Verhältnis in Aktien des Emittenten zu tauschen. Wählt der Wandelanleiheninhaber die Wandlung, erwirbt er im Austausch gegen künftige Zins- und Tilgungszahlungen einen anteiligen Anspruch an den Ausschüttungen an die Eigenkapitalgeber.

Im Wandlungsfall ergibt sich somit eine Veränderung der bewertungsrelevanten Kapitalstruktur des Unternehmens. Da die Wandlungsentscheidung von den künftigen stochastischen Zahlungsströmen des zu bewertenden Unternehmens abhängt, sind konventionelle Annahmen hinsichtlich künftiger Verschuldungsgrade nicht anwendbar. Somit ist die Veränderung der Kapitalstruktur aus Sicht des Bewertungszeitpunktes unsicher. Diese Unsicherheit ist bei der Bestimmung der Kapitalkosten im Sinne einer erwarteten risikoadäquaten Renditeforderung der Kapitalgeber zu berücksichtigen. Im Rahmen eines Adjusted-Present-Value-Verfahrens, das eine getrennte Bewertung von operativen und kapitalstrukturinduzierten Werteffekten vornimmt, gelingt es, theoretisch fundierte Gleichungen zur Bewertung wandelanleihenfinanzierter Unternehmen abzuleiten. Aus didaktischen Gründen wird dabei zuerst ein einperiodiges Modell entwickelt, das anschließend sukzessive auf den mehrperiodigen Fall ohne und mit der Möglichkeit einer vorzeitigen Ausübung des Wandlungsrechts erweitert wird.

Hierzu wird in einem ersten Schritt ein arbitragefreier Kapitalmarkt definiert, auf dem alle denkbaren künftigen Zahlungsströme friktionslos gehandelt werden können. Das zu bewertende Unternehmen ist mit Eigenkapital und einer Wandelanleihe finanziert und erwirtschaftet in allen künftigen Perioden Free Cash Flows, die durch periodenspezifische Wahrscheinlichkeitsverteilungen charakterisiert sind. Am Ende jeder Periode wird zuerst der Free Cash Flow von dem Wandelanleiheninhaber beobachtet, bevor dieser seine Wandlungsentscheidung trifft. Aus

dem Modell ergibt sich folgendes Wandlungskriterium: Der Wandelanleiheinhaber wird die Wandlung wählen, wenn der im Zuge der Wandlung erwerbbare Anspruch an den künftigen Ausschüttungen größer ist als die Summe der Zins- und Tilgungszahlungen, die im Wandlungsfall für den Wandelanleiheninhaber verloren gehen. Unter Rückgriff auf das Wandlungskriterium lassen sich die künftigen Zahlungsströme an die Eigenkapitalgeber sowie an den Wandelanleiheninhaber in Abhängigkeit von den künftigen stochastischen Free Cash Flows des Unternehmens bestimmen. Die entsprechenden risikoadäquaten Kapitalkosten ergeben sich unter Rückgriff auf das CAPM aus der Wahrscheinlichkeitsverteilung des Free Cash Flow und der Wahrscheinlichkeitsverteilung der Rendite des Marktportfolios. Da zwischen dem Wert der Wandelanleihe und dem Wert des Gesamtkapitals Interdependenzen bestehen, hat die Ermittlung des Werts des Eigenkapitals und der Wandelanleihe rekursiv zu erfolgen.

Die sich ergebenden Bewertungsgleichungen bilden im Gegensatz zu den konventionellen Bewertungsgleichungen das Wandlungsrisiko ab, das neben dem operativen Risiko den Wert des Unternehmens prägt. Daher betritt die Arbeit nicht nur Neuland, sondern ist auch theoretisch wie praktisch relevant. Andreas Hofherr

Literatur

Hofherr, Andreas: Die Bewertung wandelanleihenfinanzierter Unternehmen, im Erscheinen, Frankfurt am Main 2012

Vom Egoismus zu sozialen Präferenzen – Ein wegweisender Wandel in fundamentalen Annahmen der betriebswirtschaftlichen Entscheidungslehre

Die Betriebswirtschaftslehre gehört im weitesten Sinne zu den Sozialwissenschaften. Sie befasst sich u.a. mit menschlichen Entscheidungen, die zwar beobachtbar, aber nicht einfach formal zu beschreiben sind. Abstraktionen von der Realität sind erforderlich. Seit den wegweisenden, axiomatisch begründeten Arbeiten der Autoren von Neumann und Morgenstern (1944) prägten die Rationalitäts- und Egoismusannahme über Jahrzehnte sämtliche entscheidungs- und spieltheoretische Modelle. Beide Annahmen sind nicht realistisch. Rationalität beinhaltet z.B., dass zwei Gegner im Schach von Beginn ihrer Partie ab alle optimalen Züge vom ersten bis zum letzten kennen und umsetzen können. Bis heute sind aber selbst Großrechner nicht dazu in der Lage, das Spiel Schach optimal zu lösen. Dennoch hat sich die Rationalitätsannahme weitgehend als zweckmäßig erwiesen.

Die Egoismusannahme hingegen wird zunehmend in Frage gestellt – zum einen, weil intuitiv nicht klar ist, dass sich alle Menschen ausschließlich und in allen Situationen eigennützig verhalten. Zum anderen, weil vielen Menschen nicht besonders wohl bei dem Gedanken ist, dass die gesamte Betriebswirtschaftslehre einen wesentlichen Teil ihrer Erkenntnisse auf einer entsprechenden Annahme aufbaut. Am Ende wird sie noch über die Ausbildung in den Universitäten und die Gesetzmäßigkeiten der freien Marktwirtschaft zu einer Art selbsterfüllender Prophezeiung. Vor diesem Hintergrund begannen mehrere Wissenschaftler die Annahme des Egoismus bei gleichzeitiger Beibehaltung der Rationalitätshypothese einer Überprüfung zu unterziehen. Seit den 90er Jahren ist aus ersten Bemühungen einer der fruchtbarsten Forschungszweige in der Volks- und Betriebswirtschaftslehre geworden. Die experimentelle Wirtschaftsforschung hat einen starken Aufschwung genommen und diese vormals nicht allzu anerkannte Methode zählt mittlerweile zum wissenschaftlichen Standard bei der Erforschung menschlichen Entscheidungsverhaltens. Inzwischen ist klar, dass die Annahme des Egoismus zwar Erklärungsgehalt hat, aber nicht ausreicht, um die Vielfalt menschlichen Verhaltens zu erklären. Vor allem soziale Präferenzen, bei denen Menschen nicht nur die Auswirkung des Handelns auf das eigene Wohlergehen, sondern auch auf das Wohlergehen anderer in ihr Kalkül mit einbeziehen, besitzen eine hohe Relevanz. Neben universellen gesellschaftlichen Prinzipien wie Reziprozität, kommen auch Altruismus oder der Ungleichheitsaversion eine hohe Bedeutung zu. Die Auswirkung unterschiedlicher Präferenzen auf betriebswirtschaftliche Entscheidungen und Fragestellungen wird immer mehr erforscht. Möglich ist es insbesondere auch erstmalig, mit formal exakten Methoden Probleme der Gruppenzusammensetzung näher zu analysieren. Zum Teil zeigen sich dabei äußerst interessante und auf den ersten Blick verblüffende Erkenntnisse – beispielsweise, dass in der Wahrnehmung positive belegte Präferenzen wie Altruismus nicht zwingend positive Wirkungen auf die Effektivität von Gruppen haben. Stattdessen gibt es Argumente dafür, dass Gruppen aus unterschiedlichen Präferenztypen bessere Ergebnisse erzielen. Einsichten wie diese bilden eine neue Grundlage für empirische und experimentelle Untersuchungen. Durch die Vielzahl von Forschungsarbeiten werden dadurch völlig neue Perspektiven in einem bereits seit langem etablierten Fach wie der Betriebswirtschaftslehre ermöglicht. Außerdem lässt sich die Behauptung, dass die BWL eine rein am Eigennutz orientierte Disziplin der Sozialwissenschaften sei, so inzwischen nicht mehr aufrechterhalten. Nicht wenige sprechen im Zusammenhang mit der Öffnung der Wirtschaftswissenschaften für verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse, wobei die Entdeckung und Erforschung von sozialen Präferenzen lediglich einen Teilbereich ausmacht, von einer Revolution - und es bleibt abzuwarten, wann der erste Nobelpreis an einen wegweisenden Wissenschaftler mit dieser Spezialisierung vergeben wird.

Prof. Kai Sandner

Literatur:

Camerer, Colin F. (2003): Behavioral Game Theory: Experiments in Strategic Interaction, Princeton University Press.

Brunner, Markus und Sandner, Kai (2012): Social Comparison, Group Composition, and Incentive Provision, forthcoming in: International Journal of Game Theory

Küpper, Hans-Ulrich und Sandner, Kai (2011): Anreizsysteme und Unternehmensethik, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft (ZfB), Sonderheft 1-2011: Unternehmensethik in Forschung und Lehre, hrsg. v.: Küpper, Hans-Ulrich und Schreck, Philipp, S. 119-148

Unternehmensethik als Aufgabe betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre? – Zweite Auflage des Buches von Hans-Ulrich Küpper

Lange standen die Betriebswirtschaftslehre und herausragende ihrer Vertreter wie Dieter Schneider, Herbert Hax und Horst Albach der Unternehmensethik als Teildisziplin des Faches äußerst reserviert gegenüber. Durchweg vertrat man das Konzept einer Wertfreiheit wissenschaftlicher Aussagen, auch wenn dieses in der konkreten Umsetzung nicht wirklich eingehalten und beispielsweise Prinzipien der Bilanzierung oder Besteuerung intensiv diskutiert wurden. Seit Mitte der 80er Jahre finden sich zuerst vereinzelt und dann zunehmend auch in Deutschland Beiträge zur Wirtschafts- und Unternehmensethik. Inzwischen ist diese Thematik in eine vor allem von jüngeren Betriebswirten getragene wissenschaftliche Kommission eingegangen und auf Jahrestagungen des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre aufgegriffen worden.

Mit seinem 2006 in erster Auflage erschienenen Buch zur Unternehmensethik (Hintergründe, Konzepte, Anwendungsbereiche) setzt sich Hans-Ulrich Küpper – nach einer Vielzahl entsprechender Aufsätze – explizit für deren Verankerung in Forschung und Lehre ein. Seine „analytische" Konzeption sieht den Kern von Unternehmensethik nicht in der Ausrichtung an einem moralischen Normensystem (Peter Ulrich), der normativen Korrektur des Gewinnprinzips (Horst Steinmann) oder dem Verweis auf die Rahmenordnung (Karl Homann). Vielmehr sind all die ethischen Fragestellungen zu untersuchen, die in Unternehmungen auftreten. Als anwendungsorientiertes Fach sollte die Betriebswirtschaftslehre ihr volles Instrumentarium nutzen, um unternehmensethische Fragestellung zu erforschen. Diese betreffen insbesondere die Wirkungen von Werten und Normen, die logischen sowie empirischen Beziehungen zwischen ökonomischen und ethischen Kriterien, die zwischen diesen bestehenden Konflikte und deren Lösungsmöglichkeiten. Erst neben derartigen empirischen und logischen Analysen stellt sich auch das normative Problem der Begründung von Werten und Normen.

In der 2011 erschienenen 2. Auflage hat Küpper die Konzeption in mehrere Richtungen abgerundet. So bietet das Buch nun durch die Aufnahme neuer Beiträge einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Ansätze der Unternehmensethik. Darüber hinaus sind normative Konzepte und empirische Erkenntnisse zu Corporate Social Responsibility systematisch eingebaut. Insbesondere werden die Analysedimensionen der Wirkungs-, Beziehungs- und Konflikt- sowie Begründungsanalyse konsequent auf die Anwendungsbereiche der Corporate Governance, des Führungs- und des Leistungssystems angewandt (vgl. Abbildung). Daran wird erkennbar, welche Vielzahl an Problemen aus ethischer Sicht in der Betriebswirtschaftslehre zu behandeln ist.

Prof. Hans-Ulrich Küpper

Anwendungsbereiche / Analysedimensionen	Corporate Governance	Führungssystem					Leistungssystem		
		Entscheidung und Verantwortung	Werte- und Zielsystem	Personalführung und Organisation	Unternehmensrechnung	Controlling	Produktion	Marketing	Investition und Finanzierung
Unternehmensethische Fragestellungen									
Wirkungsanalyse									
Beziehungs- und Konfliktanalyse									
Begründungsanalyse									

„Große Fische fängt man im Netz" – Forschen in Netzwerken

Beispiele aus dem Bereich Gesundheitsökonomie und Management

Die meisten außenstehenden Beobachter hatten über Jahrzehnte ein klares Bild vom Ablauf der universitären Forschung. Der Wissenschaftler wurde als besondere Spezies verstanden, der als „Eremit" im vielzitierten akademischen Elfenbeinturm seinen Gedanken nachging und seine Erkenntnisse nur ausgewählten Personenkreisen zugänglich machte. Da sich aber moderne Gesellschaften zunehmend vernetzen – ein Beispiel ist die steigende Bedeutung sozialer Netzwerke im Internet – kann sich auch die Forschung diesem Trend nicht mehr verschließen. Im 21. Jahrhundert wird internationale Spitzenforschung in erster Linie durch Teams erbracht, um die zunehmend komplexeren Fragen durch interdisziplinäre Ansätze zu konzeptualisieren. Und wie ein Fischer seine Fangquote durch den Einsatz von Netzen steigert, so können Universitäten bei der Zuteilung großer Forschungsprojekte im Rahmen von Netzwerken größere Erfolge erringen.

Gesundheit und Gesundheitsversorgung sind zentrale Themen moderner Gesellschaften, ausgelöst durch demographische Veränderungen und kontinuierliche medizinische Innovationen, insbesondere in den Bereichen der Genomforschung und der Biotechnologie. Wichtige Forschungsthemen dieser Entwicklung können nur noch in interdisziplinären Teams bearbeitet werden. Das gilt auch für wirtschaftliche Fragestellungen. Der Fokus des Instituts für Gesundheitsökonomie und Management (Prof. Leidl) liegt dabei auf der Frage: Wie viel darf Gesundheit kosten und wie kann Gesundheitsversorgung nachhaltig finanziert werden?

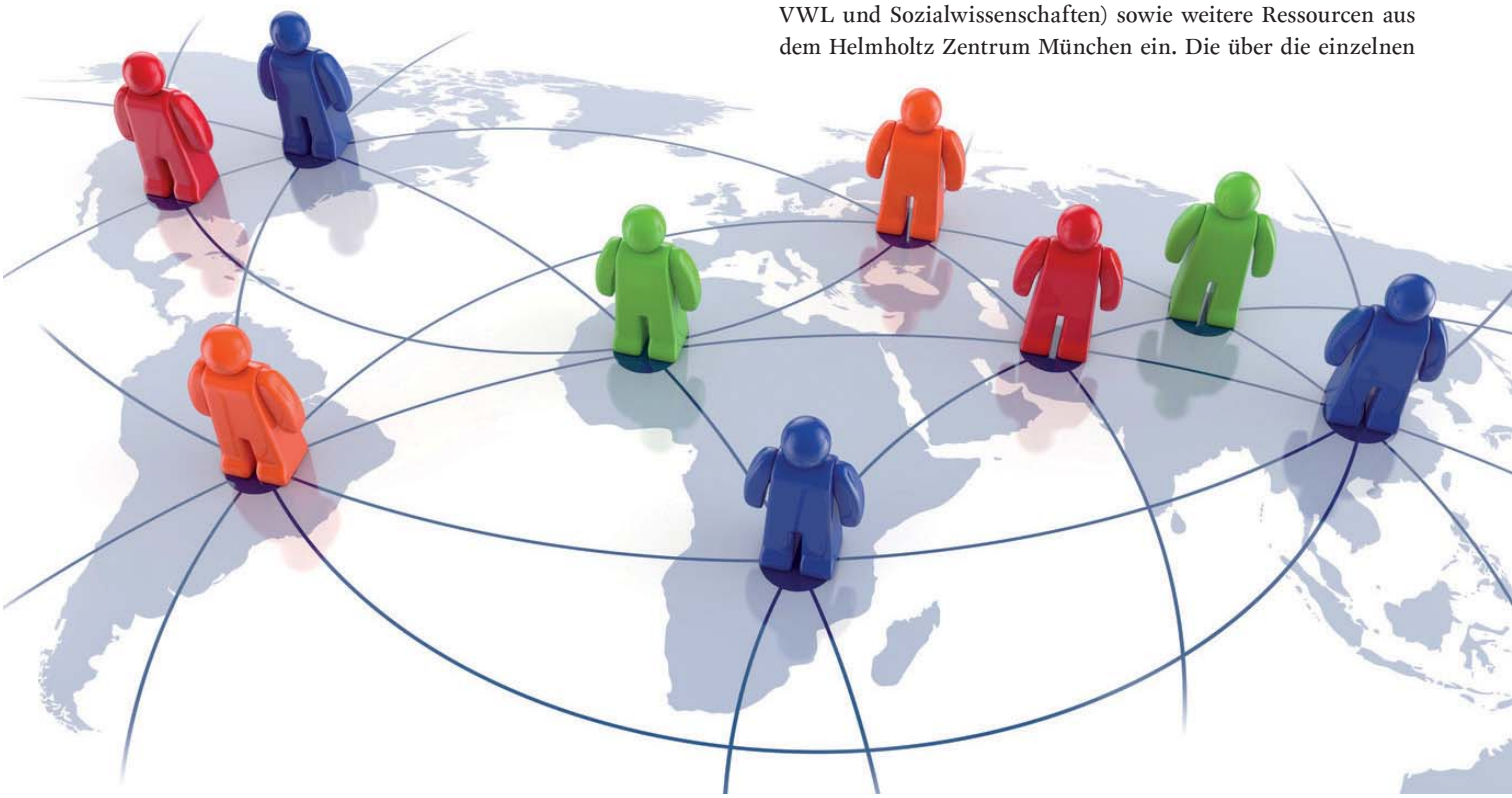
Netzwerke national und international

An der betriebswirtschaftlichen Fakultät arbeitet das Institut für Gesundheitsökonomie und Management gemeinsam mit dem Institut für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship (Prof. Harhoff) und dem Institut für Marktorientierte Unternehmensführung (Prof. Schwaiger) am Münchner Zentrum für Gesundheitswissenschaften (MC-Health), das im Rahmen des LMUinnovativ-Programms gefördert wird. Das MC-Health hat sich zum Ziel gesetzt, Forschungsbeiträge zu wichtigen Herausforderungen unseres Gesundheitssystems zu leisten. Neben der BWL bindet MC-Health in seiner Arbeit die Expertise aus vier weiteren Fakultäten der LMU (Medizin, Statistik, VWL und Sozialwissenschaften) sowie weitere Ressourcen aus dem Helmholtz Zentrum München ein. Die über die einzelnen

Bundesministerium für Bildung und Forschung

HEM Health Economics Management

MCHEALTH Munich Center of Health Sciences



Fakultäten verteilte Expertise wird thematisch gebündelt und somit eine starke Vertiefung der interdisziplinären Zusammenarbeit erreicht. Dieser universitäre Forschungsverbund profitiert nennenswert von seiner Anbindung an zahlreiche nationale und internationale Forschungsprojekte.

Um innovative multidisziplinäre Gesundheitsforschung auf höchstem Niveau zu ermöglichen und Forschungsergebnisse schnellstmöglich in der Patientenversorgung zu etablieren, haben sich Wissenschaftler, Ärzte und Patientenorganisationen seit 1999 in bundesweiten Kompetenznetzen zusammengeschlossen. Diese Netzwerke schaffen den organisatorischen Rahmen, durch den wissenschaftliche Leistungen besser genutzt werden können. Initiiert und gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gibt es derzeit in der Medizin zahlreiche Kompetenznetze zu verschiedenen Krankheitsbildern. Das Institut für Gesundheitsökonomie und Management bringt – zusammen mit dem ebenfalls von Prof. Leidl geleiteten Institut am Helmholtz Zentrum München – in mehrere dieser Kompetenznetze ökonomische Aspekte der Versorgung mit ein, z.B. in den Netzen zu Adipositas, zu Diabetes und zu Asthma/COPD. Dabei werden insbesondere Fragen zur Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen durch die Patienten, Möglichkeiten der Verbesserung ihrer Lebensqualität sowie Vorteile und Grenzen von Versorgungsstrategien untersucht. Das Ziel ist es, wirtschaftliche Aspekte der Versorgung in Deutschland zu erfassen und Ärzten, Krankenhäusern, Industrie und Krankenversicherern verlässliche und entscheidungsrelevante Informationen darüber zur Verfügung zu stellen. Im Kompetenznetz Adipositas übernimmt das Institut zudem eine besondere Rolle als zentrale Beratungsstelle für gesundheitsökonomische Fragen. Im Rahmen des Forschungsverbunds „Gesundheit im Alter“ wird ferner den besonderen Anforderungen und den hohen Kosten der Versorgung unserer alternden Bevölkerung Rechnung getragen. Neben den Kompetenznetzwerken fördert das BMBF seit kurzem auch die Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung, welche die Gesundheitsforschung in den kommenden Jahren neu orientieren sollen. Hierzu gehört auch gesundheitsökonomische Forschung. So entwickelt das Institut von Prof. Leidl Beiträge zum Deutschen Zentrum für Lungenforschung, zum Deutschen Zentrum für Herz-Kreislaufforschung und zum Deutschen Zentrum für Diabetesforschung.

Auch auf EU-Ebene (7. EU-Rahmenforschungsprogramm) wird die Bildung von Exzellenznetzwerken gefördert. Hier ist das Institut am EuroGentest-Projekt beteiligt, welches verschiedene Aspekte von genetischen Tests untersucht. Das Ziel des Institutsbeitrags ist es, auch aus wirtschaftlicher Perspektive Empfehlungen für die Anwendung genetischer Tests unter Einbezug relevanter Stakeholder zu entwickeln.

Professor Reiner Leidl

Vorteile der Netzwerkforschung

Die wissenschaftliche Tätigkeit in solchen Forschungsverbünden ist facettenreich. So bringt die Arbeit in Netzwerken einen höheren Kommunikations- und Organisationsaufwand mit sich; sie kann aber eben auch in multizentrischen Ansätzen die Kompetenz überregional bündeln und damit die Durchführung großzahliger Studien auf hohem wissenschaftlichen Niveau ermöglichen. So soll zum Beispiel eine Studie zur Lungenerkrankung Daten zu über 3000 Patienten aus ca. 20 beteiligten Kliniken sammeln und damit detaillierte medizinische und ökonomische Analysen ermöglichen, auf deren Basis das Versorgungsmanagement verbessert werden kann. Durch die wettbewerbsorientierte und zentrale Vergabe von großen Projekten werden Redundanzen in der Forschung reduziert und die zur Verfügung stehenden Ressourcen effizienter verteilt. Auch für die LMU und den Wissenschaftsstandort München ergeben sich somit Reputationsgewinne, da die Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Forschungsleistung in den wissenschaftlichen Communities deutlich verbessert wird.

Dominik Rottenkolber, Christina Wenig, Prof. Reiner Leidl

www.mc-health.uni-muenchen.de
www.kompetenznetze-medizin.de
www.bmbf.de/de/gesundheitszentren.php
www.helmholtz-muenchen.de/igm

Gut vernetzt –
warum Vorstandsvorsitzende häufig zu spät entlassen werden

Vorstandsvorsitzende, die eine andauernde schlechte Erfolgslage des Unternehmens zu verantworten haben, werden häufig nicht entlassen. Soziales Kapital auf Seiten des Vorstandsvorsitzenden und des Aufsichtsrats scheint dabei eine große Rolle zu spielen. Der Zusammenhang zwischen dem sozialen Kapital des Vorstandsvorsitzenden bzw. des Aufsichtsrats und erzwungenen Führungswechseln bei schlechter Erfolgslage wurde im vorliegenden Beitrag untersucht. Die empirische Analyse von großen deutschen Aktiengesellschaften in den Jahren 2002 bis 2009 zeigt, dass ein hohes soziales Kapital die Machtbasis von Vorstandsvorsitzenden stärkt und sie auch bei schlechter Erfolgslage seltener entlassen werden. Verfügt dagegen der Aufsichtsratsvorsitzende über hohes soziales Kapital, steigt die Entlassungswahrscheinlichkeit. Daraus lassen sich Implikationen für die Gestaltung des Aufsichtsrats ableiten, damit eine Machtbalance an der Unternehmensspitze sichergestellt werden kann.

Sowohl von Vorständen als auch Aufsichtsräten wird zunehmend erwartet, dass sie eine gute Unternehmensperformance nachweisen können. Obwohl die Performance ein komplexes Phänomen ist, das vielen Einflüssen unterliegt, wird den jeweiligen Vorstandsvorsitzenden in der Regel die Hauptverantwortung für den Erfolg bzw. Misserfolg zugesprochen. Die Entlassung wenig erfolgreicher Vorstandsvorsitzender fällt in den Aufgabenbereich des Aufsichtsrats als zentrales Kontroll- und Überwachungsorgan des Unternehmens.

Im Sinne einer funktionierenden Corporate Governance stellt sich die Frage, ob diejenigen Vorstandsvorsitzenden, die eine schlechte Erfolgslage zu verantworten haben, tatsächlich entlassen werden bzw. was die Gründe für ihre »Nichtentlassung« sind.

Zahlreiche Studien weisen auf Faktoren hin, die den Vorstandsvorsitzenden vor der Entlassung schützen können. So können unter anderem die schwierige Suche nach einem geeigneten Nachfolger, besondere Persönlichkeitsmerkmale des Vorstandsvorsitzenden, aber auch ein Machtungleichgewicht zwischen Vorstandsvorsitzendem und Aufsichtsrat ausschlaggebend für die Verweildauer des Vorstandsvorsitzenden an der Spitze des Unternehmens sein.[1] Da die Frage der Entlassung letztendlich in der Verantwortung des Aufsichtsrates liegt, stellt die Beziehung zwischen einem Vorstandsvorsitzenden und seinem Kontrollgremium einen zentralen Untersuchungsgegenstand dar. Das Machtverhältnis zwischen diesen beiden hat sich als Einflussfaktor für die Entlassungsentscheidung erwiesen.[2] Allerdings ist bisher noch relativ wenig darüber bekannt, inwieweit soziales Kapital dieses Machtverhältnis beeinflussen kann.

Soziales Kapital als Statusfaktor

In der vorliegenden Studie messen wir soziales Kapital anhand der Anzahl von Aufsichtsratsmandaten, die in anderen Unternehmen wahrgenommen werden. Diese Mandate stellen eine wertvolle Ressource für die Führungsschicht in Unternehmen dar. So führt die Wahrnehmung zahlreicher externer Mandate

Markus Wrage, Prof. Anja Tuschke, Prof. Rudi Bresser

zu einer zentralen Netzwerkposition, mit der sowohl Status als auch Prestige verbunden ist.[3] Gerade in turbulenten Zeiten kann die Leistungsfähigkeit der Manager oft nur eingeschränkt vom Aufsichtsrat beurteilt werden. In solchen Fällen wird oftmals Prestige als Indikator bei der Beurteilung der Kompetenz von Managern herangezogen.[4] Darüber hinaus sind durch soziales Kapital ein verbesserter Informationszugang oder erhöhte Einfluss- und Kontrollmöglichkeiten denkbar.[5]

Soziales Kapital als Schutz vor Entlassung

Die Ergebnisse der empirischen Analyse bestätigen einige Annahmen, sind zum Teil aber auch überraschend. In Bezug auf das soziale Kapital des Vorstandsvorsitzenden zeigt sich, dass es diesen, wie vermutet, vor einer Entlassung schützen kann. Insbesondere bei schlechter Unternehmensperformance bietet soziales Kapital einen zusätzlichen Puffer hinsichtlich einer im Raum stehenden Entlassung. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Entlassung eines Vorstandsvorsitzenden mit vielen Netzwerkverbindungen für das Unternehmen einen erheblichen Verlust an sozialem Kapital bedeutet. Besonders in schwierigen Zeiten, in denen es um den Fortbestand des Unternehmens geht, wird dieses soziale Kapital womöglich als wertvoll erachtet und schützt daher den Vorstandsvorsitzenden zusätzlich.

Die Befunde sprechen zudem dafür, dass das Verhalten nach der goldenen Regel (»Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu«) allenfalls in Zeiten zutrifft, in denen die Unternehmen erfolgreich sind. In Zeiten schlechter Unternehmensperformance hingegen zeigt sich, dass Aufsichtsräte, die selbst Vorstandsvorsitzende in einem anderen Unternehmen sind, den eigenen Vorstandsvorsitzenden offensichtlich sehr effektiv überwachen. Des Weiteren zeigen die Ergebnisse deutlich, dass sich unabhängige Aufsichtsratsmitglieder den sozialen Gepflogenheiten des unsichtbaren Netzwerks auf der obersten Managementebene weitgehend entziehen und damit ebenfalls zu einer verbesserten Überwachung beitragen können.

Soziales Kapital leistet also zusammenfassend einen bedeutenden Beitrag für die Erklärung von Entlassungen des Vorstandsvorsitzenden. Im Rahmen der Untersuchung wurde bei der Operationalisierung des sozialen Kapitals durch die Messung der Anzahl der Aufsichtsratsmandate eine Näherungslösung gefunden. Was den Inhalt der sozialen Beziehungen sowie deren Wert angeht, zeigt sich weiterer Forschungsbedarf. Der Wert einer Netzwerkbeziehung ist unter anderem von dem Unternehmen abhängig, zu dem diese Beziehung besteht. So erscheint es wahrscheinlich, dass Netzwerkbeziehungen zu (potenziellen) Kapitalgebern dem Vorstandsvorsitzenden besonderen Schutz verleihen könnten, da diese vor allem für insolvenzgefährdete Unternehmen von essenzieller Bedeutung sind.

Die vorliegende Studie ist Teil eines DFG-geförderten Projekts, bei dem Einflussfaktoren auf die Entlassung von Vorstandsvorsitzenden untersucht werden. Bei der diesjährigen Konferenz der Southern Management Association hat Prof. Anja Tuschke einen Vortrag über den Einfluss von sozialen Netzwerkbeziehungen auf die Entlassung von Vorstandsvorsitzenden gehalten. Die dazugehörige Studie „A Social Capital Perspective on CEO Dismissals: Evidence from Germany" (gemeinsam mit Prof. Rudi Bresser, FU Berlin, und Dipl.-Kfm. Markus Wrage) wurde bei der Konferenz mit dem Outstanding Paper Award im Bereich Strategic Management / Organizational Theory / International Management und dem Best Conference Paper Award ausgezeichnet. Daneben erhielt die Studie 2011 von der zfo eine Auszeichnung. Der auf der Studie beruhende Beitrag „Gut vernetzt. Warum Vorstandsvorsitzende häufig zu spät entlassen werden" wurde in der zfo veröffentlicht. Der Abdruck der gekürzten Version an dieser Stelle erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Schäffer-Poeschel Verlags.

Den vollständigen Artikel finden Sie unter:
Markus Wrage/Anja Tuschke/Rudi Bresser: Gut vernetzt. Warum Vorstandsvorsitzende häufig zu spät entlassen werden. In: zfo 5/11. S. 329-334 ©2011 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft, Steuern, Recht GmbH in Stuttgart.

1) Vgl. Boeker, W.: Power and managerial dismissal: Scapegoating at the top. In: Administrative Science Quarterly, Vol. 37, 1992, H. 3, S. 400–421; Fredrickson, J. W./Hambrick, D. C./ Baumrin, S.: A model of CEO dismissal. In: Academy of Management Review, 13. Jg., 1988, H. 2, S. 255–270.
2) Vgl. Pitcher, P./ Chreim, S./Kisfalvi, V.: CEO succession research: Methodological bridges over troubled waters. In: Strategic Management Journal, Vol. 21, 2000, H .6, S. 625–648; Weisbach, M. S.: Outside directors and CEO turnover. In: Journal of Financial Economics, 20. Jg., 1988, H. 1/2, S. 431–460.
3) Vgl. Wade, J./O'Reilly III., C. A./Chandratat, I.: Golden parachutes: CEOs and the exercise of social influence. In: Administrative Science Quarterly, 35. Jg., 1990, H .4, S. 587–603.
4) Vgl. D'Aveni, R. A./Kesner, I. F.: Top managerial prestige, power and tender offer response: A study of elite social networks and target firm's cooperation during take overs. In: Organization Science, 4. Jg., 1993, H. 2, S. 123–151.
5) Vgl. Sandefur, R. L./Laumann, E. O.: A paradigm for social capital. In: Rationality and Society, 10. Jg., 1998, H .4, S. 481–501.

Die Nachfrage nach Prämienrisikoversicherung
Eine modelltheoretische Analyse

Prämienrisiko

Ein aktuelles Forschungsprojekt von Richard Peter, Prof. Andreas Richter und Dr. Petra Steinorth am Munich Risk and Insurance Center (MRIC) setzt sich mit der Nachfrage nach Prämienrisikoversicherung auseinander. Prämienrisiko tritt dann auf, wenn eine Versicherungsprämie von Charakteristika abhängt, die für einen Konsumenten aus heutiger Sicht mit Unsicherheit behaftet sind. In der privaten Krankenversicherung etwa wird die Prämie am Eintrittsalter, an der Berufsgruppe, an tariflichen Leistungen und am Gesundheitszustand bemessen. Bei einem geplanten Wechsel in die private Krankenversicherung ist aus heutiger Sicht der Gesundheitszustand zum Zeitpunkt des Wechsels unsicher und insofern besteht Prämienrisiko. Ein weiteres Beispiel stammt aus der Kfz-Haftpflichtversicherung. So besteht am Anfang eines Jahres insofern Unsicherheit über die Höhe der Prämie zu Beginn des darauf folgenden Jahres, als ein eventueller Unfall während des Jahres mit einer Reduktion des Schadenfreiheitsrabattes einhergeht und damit eine höhere Versicherungsprämie nach sich zieht. Dieses System der Beitragsgestaltung ist als Bonus/Malus-System bekannt.

Versicherung gegen Prämienrisiko

In beiden genannten Fällen ist das Prämienrisiko allerdings versicherbar, d.h. Versicherungsnehmer können Schutz gegen das Ansteigen der Prämie erwerben, und entsprechende Produkte werden unter dem Begriff der Prämienrisikoversicherung subsumiert. So gibt es im Krankenversicherungsbereich sogenannte Anwartschaften, mit denen Versicherungsnehmer ohne erneute Gesundheitsprüfung zu den bereits abgesicherten Tarifgrundlagen in die private Krankenversicherung eintreten können. Anwartschaften werden beispielsweise vereinbart für die Dauer einer wirtschaftlichen Notlage oder eines längeren, ununterbrochenen Auslandsaufenthaltes. Im Zusammenhang mit der Kfz-Haftpflichtversicherung gibt es Produkte, die üblicherweise als Rabattretter oder Rabattschutz bezeichnet werden und bewirken, dass sich im Falle eines Unfalls der Schadenfreiheitsrabatt nicht reduziert. In beiden Fällen wird klar, dass der Versicherungsnehmer das Prämienrisiko über den Erwerb einer Prämienrisikoversicherung abgeben oder zumindest eindämmen kann. Es bleibt allerdings zu klären, für welche Versicherungsnehmer derartige Produkte besonders attraktiv sind und unter welchen Voraussetzungen an den Versicherungsmarkt mit einer spürbaren Nachfrage zu rechnen ist.

Modellierung unter Berücksichtigung privater Information

Das Forschungsprojekt setzt sich mit diesen Fragen auseinander. Wir betrachten einen Erwartungsnutzen maximierenden, repräsentativen Konsumenten, der seinen individuellen Nutzen aus dem Erwerb von Prämienrisikoversicherung gegen die anfallenden Kosten dieses Produktes abwägt. Im Modell operieren die Versicherungsunternehmen auf einem Wettbewerbsmarkt und bieten den Kunden vollen Versicherungsschutz gegen Prämienrisiko unter Zahlung einer undifferenzierten Prämie an, wodurch die Implementierung derartiger Produkte auf tatsächlichen Versicherungsmärkten realitätsnah abgebildet wird.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der privaten Information der Individuen hinsichtlich ihres Risikotyps in der Zukunft, der wesentlich die zukünftige Prämienhöhe bestimmt und damit das Problem des Prämienrisikos erst aufwirft. Geht man von vollständiger privater Information aus, d.h. jedes Individuum kennt seinen zukünftigen Risikotyp mit Sicherheit, so besteht keine Unsicherheit über die zukünftige Prämienhöhe, weswegen Prämienrisikoversicherung nicht nachgefragt wird.

Nimmt man allerdings an, dass die Konsumenten keine private Information besitzen, so geht aufgrund rationaler Erwartungen jeder von einer gleichen Chance aus, dass sich sein Risikotyp verschlechtert. Insofern würden alle Marktteilnehmer Prämienrisikoversicherung nachfragen. Es wird klar, dass gängige Annahmen über die Informationsverteilung die empirische Beobachtung, dass nur ein Teil der Versicherten das Prämienrisiko absichert, nicht widerspiegeln, weswegen ein Hauptbeitrag des Forschungsprojektes in der Entwicklung einer neuartigen, flexibleren Modellierung privater Information liegt, die es erlaubt, die empirischen Phänomene darzustellen.

Dabei wird angenommen, dass die Agenten einen Informationsvorsprung gegenüber dem Versicherungsunternehmen haben, dass allerdings die private Information, die sie besitzen, unvollständig ist, d.h. dass Individuen ihren zukünftigen Risikotyp nicht mit Sicherheit kennen. Dies lässt sich besonders gut am Beispiel der privaten Krankenversicherung motivieren. So gibt es sicherlich Individuen, die einen besonders gesunden Lebensstil pflegen und auch hinsichtlich ihrer genetischen Disposition keine schwerwiegenden Gesundheitsrisiken zu befürchten haben. Diese Personen gehen sicherlich mit hoher Wahrscheinlichkeit davon aus, dass sie auch in Zukunft einen guten Gesundheitszustand aufweisen werden, der mit einer niedrigen Prämie für privaten Krankenversicherungsschutz einhergeht.

Nichtsdestotrotz kann sich allerdings auch ihr Gesundheitszustand durch unvorhergesehene Ereignisse verschlechtern, weswegen die Information über den zukünftigen Risikotyp unvollständig bleibt. Ebenso gibt es auf dem Versicherungsmarkt Individuen mit hochgradig ungesundem Lebensstil oder unvorteilhafter genetischer Disposition, so dass diese Personen mit größerer Wahrscheinlichkeit von einem schlechten Gesundheitszustand in der Zukunft ausgehen werden. Es wird klar, dass Versicherungsnehmer durchaus private Informationen hinsichtlich ihres zukünftigen Risikotyps besitzen, diese allerdings nicht vollständig sind. Im Rahmen des Modells wird deswegen die Information über den Risikotyp in der Zukunft als Zufallsvariable behandelt.

Ergebnisse

Das Forschungsprojekt untersucht dann potenzielle Marktgleichgewichte. So kann etwa der Fall eintreten, dass Prämienrisikoversicherung nicht nachgefragt wird. Entscheidend dafür, ob Nachfrage zustande kommt, sind drei Kriterien. Je stärker die Risikoaversion der Konsumenten, desto attraktiver ist Prämienrisikoversicherung. Das ist unmittelbar einleuchtend, da mit stärkerer Risikoaversion die Unsicherheit über die genaue Höhe der Prämie als schlechter empfunden wird. Je volatiler die Prämien, desto wertvoller ist Prämienrisikoversicherung. Das erscheint plausibel, da Prämienrisiko umso stärker ist, je unterschiedlicher die am Markt erhobenen Prämien sind. Je stärker die Quersubvention für den Preis der Prämienrisikoversicherung wirkt, desto attraktiver ist diese Deckung. Damit ist gemeint, dass ein Kollektiv von Versicherungsnehmern mit Deckung für Prämienrisiko heterogen ist und damit Konsumenten umfasst, deren Einschätzung ihres zukünftigen Risikotyps günstiger ist als die anderer Konsumenten, so dass es zur Quersubvention kommt, welche die Attraktivität von Prämienrisikoversicherung erhöht. Insgesamt lässt sich sagen, dass gerade im Bereich der privaten Krankenversicherung und auch der Kfz-Haftpflichtversicherung die Variabilität der Versicherungsprämien sehr hoch ist, so dass es im Lichte der modelltheoretischen Überlegungen kaum verwunderlich ist, dass man dort Nachfrage nach Prämienrisikoversicherung beobachten kann. Aus einer individuellen Perspektive beurteilt, ist Prämienrisikoversicherung eher für Konsumenten interessant, die von einer Verschlechterung ihres Risikotyps ausgehen.

Das Forschungsprojekt zeigt also, dass das Wechselspiel zwischen privater Information des Versicherungsnehmers und seiner Risikoneigung entscheidend dafür ist, ob Prämienrisikoversicherung als attraktives Produkt beurteilt wird. Hinsichtlich der Marktstruktur ist zu sagen, dass Märkte mit einem starken Prämiengefälle eher relevant für das Angebot von Prämienrisikoversicherung sind als solche, wo dies nicht zu beobachten ist. Damit identifiziert das Modell wichtige Nachfragedeterminanten, die es erlauben, auch auf anderen Versicherungsmärkten die Sinnhaftigkeit der Einführung von Prämienrisikoversicherung kritisch zu beurteilen und das Nachfragepotenzial realistisch einzuschätzen.

Prof. Andreas Richter, Richard Peter

Munich Behavioral Insurance Workshop 2011 Internationale Wissenschaftler diskutieren über Verhaltensökonomie in der Versicherungswirtschaft

Am 12. und 13. Dezember 2011 fand in der Carl-Friedrich von Siemens Stiftung in München der erste Munich Behavioral Insurance Workshop statt. Mehr als 50 internationale Wissenschaftler kamen zusammen, um über die Verwendung von verhaltensökonomischen Ansätzen in der Versicherungsökonomie zu diskutieren.

Wie in der allgemeineren ökonomischen oder finanzwirtschaftlichen Forschung wird auch im versicherungsökonomischen Bereich zunehmend festgestellt, dass klassische Theorien nicht in der Lage sind, das menschliche Verhalten adäquat zu beschreiben. Der Forschungsbereich Behavioral Insurance soll dazu beitragen, das tatsächliche Verhalten von Individuen auf Versicherungsmärkten besser zu verstehen. Dazu werden auf Basis psychologischer Erkenntnisse neue Theorien zur Versicherungsnachfrage entwickelt, die „irrationales" Verhalten der Entscheidungsträger zulassen.

Die Idee, in München einen Workshop zu diesem Schwerpunkt zu veranstalten entstand aus mehreren Gründen. Der Behavioral Insurance Workshop hat einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, diesem Forschungsschwerpunkt des Munich Risk and Insurance Center (MRIC) internationale Sichtbarkeit zu verschaffen. Interessanterweise gab es noch keine vergleichbare Veranstaltung, obwohl immer häufiger Forschungsprojekte zu diesem Themenkreis bearbeitet werden. Ferner liefert die interdisziplinäre Grundausrichtung des MRIC eine ideale Grundlage für den gegenseitigen Austausch zu einem derart vielseitigen Thema.

Prof. Andreas Richter

Der Workshop wurde vom MRIC in Kooperation mit dem Center for the Economic Analysis of Risk (CEAR) an der Georgia State University durchgeführt, an dem Mitte Februar 2012 eine ähnliche Veranstaltung stattfand. Organisatoren der Münchner Veranstaltung waren Andreas Richter, der Sprecher des MRIC, und Jörg Schiller von der Universität Hohenheim. Ausgewählte Beiträge beider Workshops werden in einem Special Issue des Journal of Risk and Insurance erscheinen. Insgesamt wurden für den Münchner Workshop mehr als 40 Beiträge von Wissenschaftlern aus aller Welt eingereicht, von denen 20 akzeptiert wurden. Die Auswahl erfolgte durch ein Komitee, dem neben Andreas Richter und Jörg Schiller auch Alexander Mürmann von der Wirtschaftsuniversität Wien, Harris Schlesinger von der University of Alabama und Charles Noussair von der Tilburg University angehörten.

Die Veranstaltung begann mit einer kurzen Begrüßung durch Andreas Richter und einer Einführung in bestehende Erkenntnisse und noch offene Forschungslücken im Bereich Behavioral Insurance durch Glenn Harrison, dem Leiter des CEAR. Anschließend wurden die Beiträge in parallelen, thematisch gegliederten Sessions präsentiert, u.a. zu den Themenbereichen Versicherungsbetrug, Versicherungsvermittlung und Ambiguitätstheorien. Wie auf wissenschaftlichen Konferenzen üblich, folgte auf die etwa halbstündige Präsentation der Forschungsprojekte jeweils eine kurze „Discussion" durch einen anderen Konferenzteilnehmer sowie eine allgemeine Diskussionsrunde.

Besondere Highlights waren die Keynote Speaches von Martin Weber von der Universität Mannheim und Jeffrey Brown von der University of Illinois. Unter dem Titel „Investors Care about Risk, but Can't Cope with Volatility" präsentierte Martin Weber Ergebnisse eines Online-Experiments zum Thema Risikowahrnehmung und Portfolioallokation. Jeffrey Brown diskutierte in seiner Präsentation „Can Behavioral Economics Help Solve the Annuity Puzzle?" die Frage, ob verhaltensökonomische Erklärungsansätze zur Lösung des „Annuity Puzzle" beitragen können, das sich mit der aus Sicht der klassischen ökonomischen Theorie überraschend geringen Nachfrage nach Leibrenten beschäftigt.

Insgesamt war die Veranstaltung ein voller Erfolg, der nicht zuletzt der Carl-Friedrich von Siemens Stiftung und unseren Sponsoren (Verein zur Förderung der Versicherungswissenschaft in München, Munich Re, Sparkassenversicherung, Wüstenrot & Württembergische, Katie School of Insurance and Financial Services) zu danken ist. Die Teilnehmer waren nicht nur vom Workshop selbst, sondern auch vom vorweihnachtlichen (wenn auch leider schneefreien) München begeistert. Alle waren sich einig, dass eine solche Veranstaltung regelmäßig stattfinden sollte. Der Workshop wird deshalb auch im Jahr 2012, am 10. und 11. Dezember, wieder (in München) stattfinden und soll dann abwechselnd in Atlanta und München ausgerichtet werden.

Johannes Jaspersen, Christian Knoller, Stefan Neuß

Vortrag auf der Jahrestagung der Risk Theory Society (RTS)

Von 15. bis 17. April 2011 fand die Jahrestagung der Risk Theory Society in Little Rock, Arkansas, statt, bei der dieses Jahr auch unser Institut durch den Beitrag „Yes, No, Perhaps? – Explaining the Demand for Risk Classification Insurance with Incomplete, Private Information" vertreten war, der von Richard Peter, Prof. Andreas Richter und Dr. Petra Steinorth vorgestellt wurde. Nun mag man meinen, dass es sich dabei um einen Konferenzbeitrag wie jeden anderen handelte, zumal in einer eher unbekannten amerikanischen Stadt, die allenfalls dafür bekannt ist, dass sie seit 2004 die Präsidentenbibliothek von Bill Clinton beherbergt.

Weiß man allerdings um die Besonderheiten der Risk Theory Society, so erscheint der Beitrag in einem anderen Licht, und es wird deutlicher, warum wir doch etwas angespannter als bei anderen Vorträgen waren. Die RTS versteht sich als besonders exklusives Netzwerk von Forschern auf dem Gebiet Risiko und Versicherung. Um Mitglied zu werden, muss ein Paper für die Jahrestagung angenommen und präsentiert werden, was bei Annahmequoten von unter 20% eine echte Hürde darstellt. Zudem verliert man die Mitgliedschaft, wenn man zwei Jahre in Folge nicht an der Tagung teilnimmt. Jedem Beitrag werden 75 Minuten eingeräumt, von denen die ersten 20 Minuten nicht durch Fragen aus der Zuhörerschaft unterbrochen werden sollen. Danach allerdings wird das Papier „auf Herz und Nieren" geprüft, und es herrscht typischerweise eine sehr rege Diskussion, d.h. es wird „scharf geschossen", wodurch die Tagung einen sehr eigenen Ruf genießt.

Auch 2011 wurde in Little Rock heiß diskutiert und unsere Gruppe konnte ihren Beitrag gut verteidigen und viele gute Anregungen sowohl für das vorgestellte Projekt als auch für neue Forschungsideen mit nach Hause nehmen. Nicht zuletzt freut man sich natürlich sehr darüber, wenn man die Feuertaufe bestanden hat und Mitglied eines der renommiertesten und exklusivsten Forschernetzwerke im eigenen Fachbereich geworden ist.

Prof. Andreas Richter, Richard Peter

Accounting Research Workshop - Forschungsseminar des Kompetenzfeldes Rechnungswesen

Zum Sommersemester 2011 haben die Professorinnen und Professoren des Kompetenzfeldes Rechnungswesen ein gemeinsames Forschungsseminar, den Accounting Research Workshop, ins Leben gerufen. Das Kompetenzfeld Rechnungswesen setzt sich aus dem Seminar für Rechnungswesen und Prüfung, dem Institut für Produktionswirtschaft und Controlling, dem Institut für Unternehmensrechnung und Controlling sowie dem Institut für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre zusammen.

Der Accounting Research Workshop dient zur Förderung des wissenschaftlichen Austauschs von nationalen und internationalen Forscherinnen und Forschern auf diesem Gebiet. Hierzu werden regelmäßig renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, Vorträge zu ihren aktuellen Forschungsprojekten zu halten. Dadurch soll ein laufender Austausch über aktuelle Forschungsideen, neueste Erkenntnisse und die Integration in die internationale Scientific Community gefördert werden. Im Sommersemester 2011 konnten hierzu Herr Prof. Reichelstein (Stanford University), Herr Prof. Shackelford (University of North Carolina) und Herr Prof. Ernstberger (Ruhr-Universität Bochum) gewonnen werden. Im Wintersemester 2011/12 haben Herr Prof. Wagner (Universität Tübingen), Herr Prof. Müller (Universität Graz) und Frau Prof. Courteau (Freie Universität Bozen) Vorträge zu aktuellen Arbeitspapieren gehalten. Die Gäste sind über zwei bis drei Tage vor Ort und freuen sich auf den wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit den Doktoranden, Habilitanden und Professoren der LMU.

Wir freuen uns auch in den kommenden Semestern auf spannende Vorträge und einen fruchtbaren Austausch!

Sara Pohlmann, Sebastian Erb

Fakultät weiterhin an einem Sonderforschungsbereich beteiligt – SFB/TR15 (Governance and Efficiency of Economic Systems) um vier Jahre verlängert

Sonderforschungsbereiche der DFG sind eine besonders prestigeträchtige Angelegenheit – der Aufwand bei der Erstellung von Anträgen ist höher als bei anderen Forschungsförderlinien und die Auswahl folgt sehr harten Richtlinien. Umso mehr freuten sich die Forscher des SFB/TR15, an dem auch zahlreiche Professorinnen und Professoren aus den Fakultäten VWL und BWL der LMU beteiligt sind, über das Ergebnis einer Evaluation im Herbst 2011 – sie können ihre Forschungsarbeiten vier Jahre lang fortsetzen.

GOVERNANCE AND THE EFFICIENCY OF ECONOMIC SYSTEMS

Im Jahr 2003 hatte die DFG zum ersten Mal nach intensiver Begutachtung Forschern aus Berlin, Bonn, Mannheim und München die Finanzierung eines neuen Sonderforschungsbereichs bewilligt. Anders als bei klassischen SFB-Projekten hatten sich hier Wirtschaftswissenschaftler von vier Standorten in einem Transregio-Antrag zusammengeschlossen, um besonders wichtige Projekte rund um das Leitthema „Governance und Effizienz ökonomischer Systeme“ zu bearbeiten. Eine erste Zwischenbegutachtung im Jahr 2007 war erfolgreich gewesen, im Herbst 2011 hat der SFB/TR15 nun auch eine weitere Hürde genommen und wird für weitere vier Jahre finanziert.

Die standortübergreifende Zusammenarbeit spielt bei Transregio-Sonderforschungsbereichen eine besonders große Rolle. Das Teilprojekt C2 wurde seit 2003 in einer Zusammenarbeit von Mannheimer und Münchner Forschern betrieben – an der Fakultät für Betriebswirtschaft der LMU war es ein Team um Prof. Dietmar Harhoff, in Mannheim war es eine Forschergruppe bei Prof. Konrad Stahl und am ZEW, die sich mit dem Thema „Intellektuelles Eigentum, Aneignung von Innovationserträgen und Innovationswettbewerb“ auseinandersetzen. In den zwei ersten Förderperioden entstanden zahlreiche Diskussionspapiere und begutachtete Publikationen. Zudem hatten zwei Nachwuchsforscher, die inzwischen Professuren bekleiden, im Rahmen des SFB-Projekts mitgewirkt: Prof. Stefan Wagner (inzwischen an der European School of Management and Technology, ESMT) und Prof. Carolin Häußler (nunmehr Professorin an der Universität Passau).

In der dritten Projektstufe geht es den Münchner Forschern vor allem darum, einen Beitrag zur Bewältigung der Patentflut an vielen Patentämtern zu leisten. In den nächsten Jahren stehen bezüglich der Gestaltung dieser Systeme wichtige Entscheidungen an. Im Projekt sollen theoretische Erklärungsansätze für eine Reihe von Veränderungen in Schutzrechtsystemen und Hinweise für deren Gestaltung erarbeitet werden. Dazu werden ökonomische Modelle erstellt, geeignete Daten zu deren empirischer Abbildung zusammengestellt bzw. erhoben und schließlich empirische Analysen durchgeführt. Das Münchner Team verfügt bereits jetzt über einen besonders wichtigen Datensatz, in dem Patentrechte aus über 60 Ländern erfasst worden sind. Besondere Aufmerksamkeit wird in der dritten Förderperiode auf die Analyse von Rechtsinstitutionen gelegt, die für die Klärung von Streitverfahren eingesetzt werden. Für diese Arbeiten liegt inzwischen ein Datensatz vor, der fast alle seit 2002 in Europa angestrengten Patentklagen umfasst. Aufbauend auf theoretischen und empirischen Resultaten sollen Vorschläge sowohl für die optimale Gestaltung von Schutzrechtsystemen als auch zur Ausrichtung der Innovations- und Forschungspolitik erarbeitet werden.

....ein exemplarischer Auszug zentraler Forschungsbeiträge im Rahmen des Teilprojekts C2:

Gruber, M., D. Harhoff und K. Hoisl (2012). “Knowledge Recombination across Technological Boundaries: Scientists vs. Engineers”, Management Science (zur Publikation angenommen).

Graevenitz, G. von, S. Wagner und D. Harhoff (2011). “How to Measure Patent Thickets: A Novel Approach”, Economics Letters, 111 (1), 6-9.

Graevenitz, G. von, D. Harhoff und R. Weber (2010). “The Effects of Entrepreneurship Education”, Journal of Economic Behavior and Organization, 76 (1), 90-112.

Harhoff, D. und S. Wagner (2009). “The Duration of Patent Examination at the European Patent Office”, Management Science, 55 (12), 1969–1984.

Michael Natterer

B A P – das Bayerische Absolventenpanel Ergebnisse der Befragung von BWL-Absolventen der LMU fünf Jahre nach dem Studium

Neben dem Institut für Produktionswirtschaft und Controlling an unserer Fakultät leitet Prof. H.-U. Küpper seit 1995 zusätzlich das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Vor Jahren überlegte man im Staatsinstitut, womit diese spezielle bayerische Einrichtung der Hochschulforschung noch bekannter gemacht und mit einem eigenen „Produkt" verbunden werden könnte. Seit langem war es ein besonderes Anliegen, den Informationsstand der Hochschulen zu verbessern, z.B. durch die Schaffung des Datawarehouses CEUS, die Einrichtung einer vernünftigen Hochschulrechnung und eines Berichtssystems für das Wissenschaftsministerium. Nachdem zwischenzeitlich Lehrevaluationen und Rankings üblich geworden waren, sah man im IHF das größte Defizit in dem (Nicht-) Wissen darüber, was mit den Absolventen unserer Hochschulen nach dem Studium passiert. Zwar führt die von Bund und Ländern finanzierte HIS (Hochschulinformationssystem) GmbH auch in diesem Bereich Befragungen durch. Diese beruhen jedoch auf Stichproben und erlauben keine Aussagen für die einzelnen Hochschulen und Fakultäten. In diese Lücke sollte das Bayerische Absolventenpanel BAP stoßen.

Das Wissenschaftsministerium und alle bayerischen Universitäten sowie Fachhochschulen förderten seine Entwicklung. Inzwischen läuft es seit mehr als fünf Jahren. In ihm werden die Absolventen der wichtigsten Studiengänge aller bayerischen Hochschulen ca. 1,5 Jahre, 5 Jahre und 10 Jahre nach ihrem Examen befragt. Die erste Befragung findet dabei als Vollerhebung statt. Mit einer Rücklaufquote von fast 40 % erhält man sehr genaue Ergebnisse. Dadurch kann das IHF neben der Gesamtauswertung jeder Hochschule einen eigenen Bericht liefern, dem sie die Beschäftigung, die Zufriedenheit, das Einkommen und viele weitere Informationen ihrer eigenen Absolventen auch im Vergleich zum Landes- und zum Bundesdurchschnitt entnehmen kann.

Vor einem Jahr konnte das IHF erstmals eine Zweitbefragung fünf Jahre nach dem Examen durchführen. Sie beruht darauf, dass die Adressen aus der drei Jahre früher erfolgten Erstbefragung als Panel „gepflegt" wurden. Auf diese Weise konnten fast 4000 Absolventen erneut befragt werden, mit einer Antwortquote von immerhin 70%.

Sehr gute Chancen für LMU-Absolventen der Betriebswirtschaftslehre

Auch wenn sich jetzt nur noch wenige Spezialauswertungen für einzelne Hochschulen und Studiengänge, beispielsweise für die Betriebswirtschaftslehre an der LMU, vornehmen lassen, zeigen sich interessante Ergebnisse. Die meist genannten Branchen, in denen die Absolventen der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre an der LMU arbeiten, sind das Banken und Kreditgewerbe sowie Beratungen. Nach fünf Jahren haben unsere Absolventen fast durchweg eine gute Stelle, bei den männlichen LMU-Absolventen in Betriebswirtschaftslehre sind es 100%. Bei den Absolventinnen sind fünf Jahre nach dem Studium 93% erwerbstätig (die restlichen sieben Prozent sind in Elternzeit, in einer Weiterbildung oder in einem weiteren Studium). Keiner unserer befragten Absolventen bezeichnete sich als arbeitslos. Für unsere Absolventen spricht ebenfalls, dass sie im bayernweiten Vergleich häufiger Budget- und Personalverantwortung haben sowie in leitenden Positionen tätig sind. Weiterhin ist die Selbstständigkeitsquote höher als im bayernweiten Durchschnitt. So sind oder waren 21% unserer Absolventen in den ersten fünf Jahren nach dem Studium selbstständig, bayernweit sind es lediglich 16% der Absolventen der Betriebswirtschaftslehre.

Generell haben Betriebswirte nach fünf Jahren das höchste Monatseinkommen von ca. 4.600 Euro unter allen Fächern – und, wirklich überraschend, eine Promotion lohnt sich, nicht nur in Bezug auf die Zufriedenheit mit der Tätigkeit, sondern sogar im Einkommen. Mit diesen Ergebnissen können unser Fach und unsere Fakultät also durchaus zufrieden sein.

Prof. Hans-Ulrich Küpper

Doppelt stark: 828 Erstsemester im Bachelor in Betriebswirtschaftslehre - 40% mehr als im Vorjahr

Doppelter Abiturjahrgang und Ende der Wehrpflicht: Im Wintersemester 2011/12 wurden die seit längerem diskutierten steigenden Studierendenzahlen auch für die Fakultät zur Realität. 828 Studierende haben ihr Bachelorstudium in Betriebswirtschaftslehre aufgenommen! Im Vergleich zu den in vergangenen Jahren jeweils knapp 600 zugelassenen Studierenden entspricht das einer Steigerung der Anfängerzahl um 40%. Dies bringt für die Studierenden und Lehrenden eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die auch in der Presse ausführlich mit Überschriften wie „Hochschulen zittern vor dem Studenten-Tsunami“ (Welt, 19. Juni 2011) oder „Doppelter Jahrgang, multiple Probleme“ (Focus, 9. Februar 2010) diskutiert wurden. So wurden auch schon die alten Geschichten aus den 1980er Jahren ausgegraben, als die sog. geburtenstarken Jahrgänge an die Universitäten drängten und die Studierenden auf den Gängen in Schlafsäcken genächtigt haben, um bei der

Prof. Ingo Weller, Konstanze Henkel (links) und das große Team studentischer Übungsleiter der Veranstaltung „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre“ (rechts)

morgendlichen Seminaranmeldung einen Platz zu ergattern. Nach den Erfahrungen des ersten Semesters bietet es sich an, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen: Inwieweit konnte sich die Fakultät auf den Ansturm vorbereiten? Sind die viel beschworenen Katastrophenszenarien zur Realität geworden? Wie haben Studierende und Lehrende das Semester erlebt?

Wie hat sich die Fakultät auf die Herausforderung eingestellt?

Eine wichtige strukturelle Maßnahme zur Bewältigung des Anstiegs der Studierendenzahlen liegt darin, dass das Land Bayern der LMU zusätzliche Ressourcen für die vorgezogene Neubesetzung von Instituten zur Verfügung gestellt hat. Auf dieser Basis konnte die Fakultät Prof. Christian Hofmann, der die fachliche Nachfolge von Prof. Hans-Ulrich Küpper antritt, schon vor dessen Emeritierung berufen. Damit ist die Fakultät in der glücklichen Lage, in den Jahren 2011 – 2013 zwei Lehrstühle im Bereich Controlling zu haben. Ähnliches gilt für das Institut von Prof. Martin Spann, der die fachliche Nachfolge von Prof. Arnold Picot antritt.

Auch auf der Ebene der einzelnen Lehrveranstaltungen hat sich die Fakultät auf die hohen Anfängerzahlen eingestellt. Viele der Lehrveranstaltungen des ersten Studienabschnittes werden aber nicht nur von den Bachelor-Studierenden der Betriebswirtschaftslehre besucht, sondern sind auch verpflichtend für die Bachelor-Studierenden der Volkswirtschaftslehre, der Wirtschaftspädagogik sowie der angehenden Realschul- und Gymnasiallehrer. Damit ergibt sich eine Hörerzahl von insgesamt 1350 Erstsemestern, wobei die Wiederholer noch nicht mitgerechnet sind. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, dass der größte Hörsaal der LMU (AudiMax) über 836 Plätze verfügt, dann zeigt sich, dass diese immensen Hörerzahlen „sprungfixe“ Kosten verursachen. Die Fakultät hat sich sehr ausführlich mit potenziellen Reaktionen beschäftigt und hält v.a. die folgenden Maßnahmen für zielführend: Doppeltes Abhalten der Vorlesungen, Online-Aufzeichnung der Vorlesungen und eine – über Sondermittel des Landes finanzierte – Erhöhung der Anzahl der Übungen bzw. Tutorien. Den verantwortlichen Professoren ist dabei freigestellt, welche Maßnahme sie, auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Veranstaltung, umsetzen wollen.

Erfahrungen nach dem ersten Semester

Die Erwartungen der Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften vor dem Start in ihr erstes Wintersemester an die LMU waren hoch. Eine vom Studiendekanat durchgeführte Befragung von 862 Erstsemestern zeigt, dass diese die höchsten Erwartungen an eine gute fachliche Ausbildung, die fachliche Kompetenz der Dozenten und ihre persönliche Weiterentwicklung stellen. Dabei sind 93% der Meinung, dass die LMU zu den Top-Universitäten in Deutschland gehört und als Elite-Universität mit viel Fachkompetenz wahrgenommen wird. Um diesem Ruf gerecht zu werden, schien sich die Fakultät an der Quadratur des Kreises zu versuchen: Quantität und Qualität oder ein „Mehr“ an exzellenter Ausbildung.

Nach einem Semester lässt sich folgendes Fazit ziehen: Die Hörsäle waren voll, die durch die Medien vielbeschworene Katastrophe ist allerdings ausgeblieben. So zog die Süddeutsche Zeitung (10. Februar 2012) folgendes Fazit: „Wegen des doppelten Abi-Jahrgangs war es so eng wie nie an den Unis. Die schlimmsten Prognosen aber haben sich nicht erfüllt.“

Aus Sicht der LMU lässt sich dies zum einen darauf zurück-

führen, dass die Fakultät sich – auch mit Hilfe zusätzlicher Ressourcen für Tutorien – gut auf die Situation vorbereiten konnte. Ausschlaggebend war weiterhin das besondere Engagement der Lehrenden, die beispielsweise freiwillig zusätzliche Lehrverpflichtungen übernommen haben und es trotz der vollen Hörsäle geschafft haben, den Kontakt zu den Studierenden herzustellen. So sagt z.B. Florian Wanner, BWL Student im ersten Semester:

„Die Professoren sind auch teilweise noch eine halbe Stunde dagestanden und haben alle Fragen beantwortet. Ich habe da keine Barriere empfunden."

Auch bereits etablierte Institutionen wie die Orientierungsphase, die den Erstsemestern insbesondere in den ersten drei Wochen eine Starthilfe bietet, hat einen wichtigen Beitrag geliefert.

„Meine Einstellung war: ‚LMU: da kümmert sich keiner um dich.' Das ist aber gar nicht so. Ohne Angebote wie die O-Phase wäre der Start schwieriger gewesen", berichtet Amélie Hund, BWL Studentin im ersten Semester. Last but not least haben auch die Studierenden ganz erheblich zur Entspannung der Lage beigetragen. So sagt Florian Wanner:

„Sicher, die ersten Veranstaltungen waren schon etwas chaotisch, da die Leute auf den Gängen und zu den Türen raus standen. Man musste eine Stunde vorher da sein, um einen Sitzplatz zu bekommen. Aber nach ca. 3-4 Wochen hatte sich alles soweit gut selbstreguliert. Einige haben sich die Vorlesung doch lieber im Internet angeschaut."

Im vergangenen Wintersemester standen für die Erstsemester von Seiten der Betriebswirtschaft die beiden Veranstaltungen „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre" und „Technik des betrieblichen Rechnungswesens" auf dem Studienplan.

Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre

Prof. Ingo Weller, der die Vorlesung zu den Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre gehalten hat, hat seine Vorlesung aufzeichnen lassen und zum Onlineabruf ins Netz gestellt. Die Podcasts wurden gut angenommen: Die passwortgeschützten Aufzeichnungen der Vorlesungen der ersten Semesterhälfte wurden während des Vorlesungszeitraums im Schnitt jeweils 700 - 900 mal abgerufen, spätere Veranstaltungen etwa 400 - 500 mal.

„Grundsätzlich macht die Vorlesung oder der Podcast keinen Unterschied", meint Leandra Bantleon, BWL Studentin im ersten Semester. Allerdings bestehe keine Gefahr, dass die klassische Vorlesung und somit der Professor als Hochschullehrer mit direktem Kontakt zu den Studierenden durch Podcasts abgelöst wird. Viele Studierende wie Florian Wanner gehen dann noch lieber in die Vorlesung:

„Zum einen muss man etwas disziplinierter sein, nicht in

die Vorlesung zu gehen und sich dafür die Vorlesung wirklich im Internet anzusehen. Zu Hause gibt es dann doch zu viele Ablenkungen. Zum anderen möchte ich auch die Leute in der Vorlesung kennenlernen. Außerdem will ich den Professor live sehen und die Möglichkeit haben auch mal eine Frage zu stellen."

Um die in der Vorlesung behandelten Inhalte einüben zu können, wurde die Vorlesung mit 40 Übungen bzw. Tutorien umfangreich begleitet. Somit konnte in einer die Interaktivität fördernden Atmosphäre, sprich in kleineren Gruppen, der Lehrstoff vertieft werden. Die Zuordnung der Studierenden zu dieser großen Anzahl von Übungen verursachte dabei für die Organisation der Übungen bzw. Tutorien neue Herausforderungen. Konstanze Henkel, die für die Koordination der Übungen zu den Grundlagen der Betriebswirtschaftlehre zuständig war, hebt dabei auch die Kooperation der Studierenden hervor:

„Nach Freischaltung des Online-Anmeldetools für die Übungen wurden wir zunächst von einer Welle an Anfragen überrollt, da im Sekundentakt E-Mails und Anrufe kamen, dass die Studierenden sich verklickt hatten oder der gewünschte Termin innerhalb von Sekunden nach Freischaltung ausgebucht war und sie nun gern ihren Termin tauschen würden. Nachdem wir im Nachgang eine große Zahl von Übungsplätzen manuell neu zugeteilt hatten, haben die allermeisten Teilnehmer einen für sie passenden Termin bekommen. Insgesamt möchten wir die Studierenden dafür loben, dass sie sich an die von uns vorgegebenen dezentralen Kommunikationswege, also über die Übungsleiter bzw. Tutoren, gehalten haben und dass sie trotz einiger Widrigkeiten geduldig geblieben sind."

Die Studierenden haben weiterhin zur Entspannung der Situation beigetragen, indem sie beispielsweise auch Übungen belegt haben, die in weniger beliebten Randzeiten (z.B. um 8.00 Uhr oder am Freitagnachmittag) stattgefunden haben. Aber auch der Besuch von Übungen zu beliebteren Zeiten und die damit verbundenen größeren Gruppen gestalteten sich als wenig problematisch.

Martin Puritscher

Technik des betrieblichen Rechnungswesens

Das Institut von Prof. Wolfgang Ballwieser führte die Veranstaltung Technik des betrieblichen Rechnungswesens durch. Prof. Jörg Wiese und Dipl.-Kfm. Martin Puritscher vom Seminar für Rechnungswesen und Prüfung haben die Vorlesung zweimal gehalten. Weiterhin wurde auch hier das Angebot an begleitenden Übungen bzw. Tutorien aufgestockt, so dass 40 Übungen stattgefunden haben. Diese wurden ebenso wie die Vorlesung von den Studierenden sehr gut aufgenommen. Wie bei den Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre haben die Studierenden auch Tutorien zu den Randzeiten belegt, so dass eine Verteilung der Studierenden über die gesamte Woche möglich und eine Betreuung in kleineren Gruppen gewährleistet war. Veranstaltungsleiter Martin Puritscher fand, dass die Zusammenarbeit mit den Studierenden sehr gut verlief:

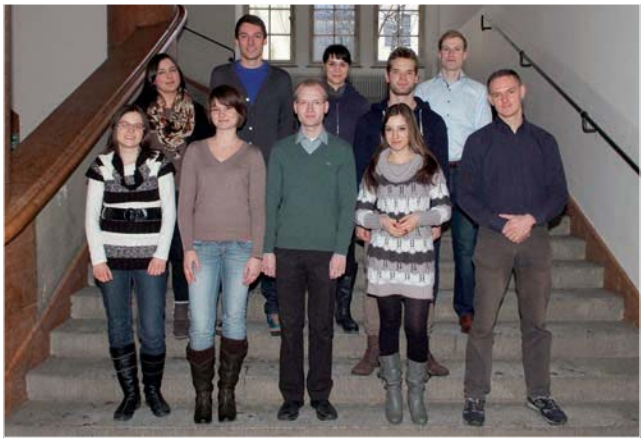
„Insbesondere die Vorlesung am Donnerstagmorgen war immer sehr gut besucht und das AudiMax war oft voll besetzt. Dennoch war der Großteil der Studierenden aufmerksam und hörte den Ausführungen genau zu. Auch nach den Veranstaltungen kamen die Studierenden oft auf mich zu, stellten intelligente Fragen und zeigten reges Interesse an dem Fach. Ich kann somit sagen, dass ich von dieser Studierendengeneration sehr überrascht bin – im positiven Sinne!“

Aufgrund der guten Erfahrungen im vergangenen Wintersemester können Lehrende und Studierende gelassen auf die kommenden Semester blicken. Dabei scheinen einige der zur Bewältigung der größeren Studierendenzahlen entwickelten Maßnahmen auch langfristig Potenzial zu haben: Obwohl die Aufzeichnung der Vorlesungen und ihre Bereitstellung im Internet zunächst von einigen als zeitlich begrenztes Provisorium angesehen wurde, scheinen die Studierenden hier einen weiteren Mehrwert für sich entdeckt zu haben.

„Ich nutze den Mitschnitt jetzt auch während der Vorbereitung auf die Prüfungen und sehe mir nochmal die eine oder andere Vorlesung an“, sagt beispielsweise Erstsemester Florian Wanner.

Prof. Manfred Schwaiger (Studiendekan),
Anke Jaros-Sturhahn, Sascha Raithel

Martin Puritscher im Gespräch mit einer Studierenden

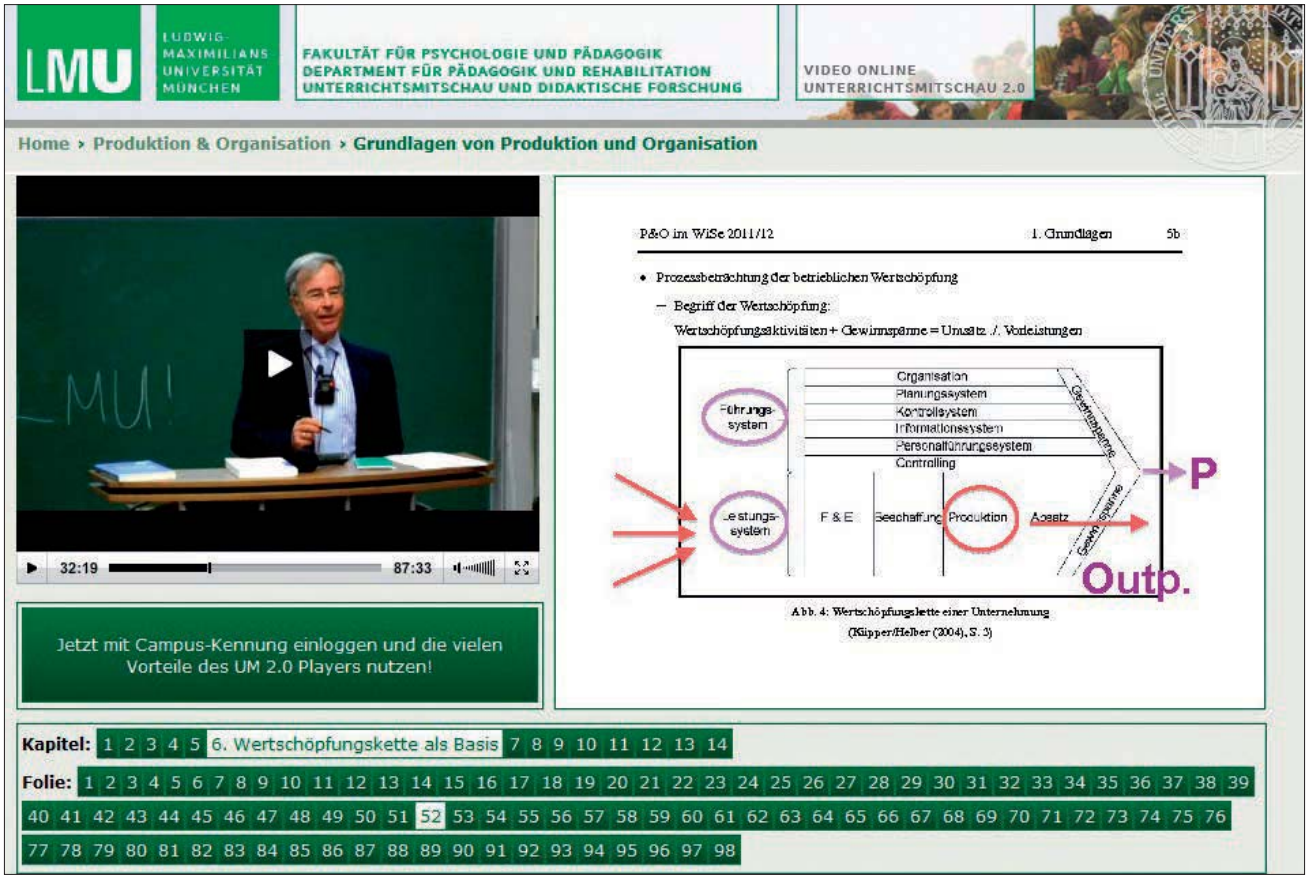


Übungsleiter der Veranstaltung Technik des betrieblichen Rechnungswesens. 1. Reihe (v.l.n.r.): Carmen Schön, Franziska Faber, Martin Blümel, Yoanna Hristova, Christian Bühnemann; 2. Reihe: Hülya Aydogdu, Christian Hohl, Susanne Mayer, Benedikt Koob, Martin Puritscher.

Entwicklung der Lehrveranstaltung Produktion & Organisation in den letzten Jahren

Der Übergang auf das Bachelor-Master-System und der Anstieg der Studierendenzahlen stellen zusammen mit den doppelten Abiturjahrgängen die Hochschulen vor große Probleme. An der Fakultät für Betriebswirtschaft zeigt sich dies unter anderem und besonders eklatant an der Überfüllung von Vorlesungen im ersten Studienabschnitt.

Die Bereitstellung von Studienbeiträgen bot die Möglichkeit, dieses Problem durch die Aufzeichnung von Veranstaltungen und die Einführung von Tutorien zu bewältigen, ein Weg, der von mehreren Kollegen der Fakultät genutzt wird. Für die Vorlesung Produktion & Organisation, die üblicherweise im 3. Semester des Bachelor-Studiums belegt wird, führte der Lehrstuhl Küpper im WS 2007/08 erstmals Tutorien ein. Bis dahin war der Vorlesungsstoff anhand von Aufgabenblättern z.B. zu Produktions- und Kostentheorie, Organisationsformen, Programmplanung und Maschinenbelegung in Übungen vertieft worden. Da diese von wenigen wissenschaftlichen Mitarbeitern gehalten werden mussten, war ein echtes „Üben" bei bis zu 100 Teilnehmern nur begrenzt möglich. Alle Erfahrungen belegen zudem, wie schwierig es ist, Studierende zur vorbereitenden Hausarbeit zu bewegen; am liebsten lassen sie sich die Lösungen vom Assistenten vorrechnen. Die bis zu 30 Tutorien (für bis zu 900 Studierende) bieten die Chance, dass die Teilnehmer in der kleinen Gruppe wirklich selbst arbeiten. Entsprechend dem damals ausgearbeiteten Konzept werden ca. 15 Tutoren durch die betreuenden wissenschaftlichen Mitarbeiter geschult und wöchentlich auf die jeweiligen Aufgabenblätter vorbereitet. Das Programm umfasst Zwischentests und eine Probeklausur. Ferner bieten die Mitarbeiter mehrere Übungen an, in denen sie schwierigere Probleme vertiefen und auf Fragen eingehen.



Online-Abruf der Veranstaltung „Produktion & Organisation"

Zu dieser Neuerung trat im WS 2009/10 die Aufzeichnung der Vorlesung. Hierdurch erhält jeder wenige Tage später die Möglichkeit, sich die gesamte Veranstaltung über das Internet am eigenen Rechner nochmals oder erstmals anzuschauen. Wie die beigefügte Abbildung verdeutlicht, sieht man jeweils den Referenten und die Folien des Manuskripts, auf die sich sein Vortrag bezieht einschließlich der dabei ggf. von ihm vorgenommenen Markierungen sowie Ergänzungen. Da einzelne Teile herausgenommen und beliebig wiederholt werden können, bestimmt jeder das zu ihm passende Tempo. Zu diesen Aufzeichnungen kann jeder (auch der Leser dieser Fakultätszeitung) sehr leicht über die Website des Lehrstuhls und die dort angegebene Veranstaltung (z.B. „Produktion und Organisation“ im WS 2011/12) gelangen.

Die Verknüpfung von Tutorien und Aufzeichnung hat mehrere positive Wirkungen. Eine empirische Erhebung von Beltz, Link und Ostermaier, veröffentlicht in der ZfB (Jg. 81, 2011, S. 1205-1223) belegt, dass die Einführung der Tutorien positive Lernerfolge für die Teilnehmer der Veranstaltung brachte. Offensichtlich ist dies eine besonders sinnvolle Verwendung von Studienbeiträgen, die an die Tutoren zurückfließen. Zudem lernen diese durch ihre Tätigkeit nicht nur den Stoff besser kennen, sondern vor allem den Umgang mit Gruppen und die Präsentation wissenschaftlicher Sachverhalte.

Die Aufzeichnung der Vorlesung wurde im WS 2009/10 zum „Joker“, als das Audimax für mehrere Wochen durch streikende Studierende besetzt war. Im vergangenen WS 2011/12 half sie, dessen Überfüllung abzubauen. Während es in der ersten Woche kaum mehr einen freien Sitzplatz gab, herrschte bald darauf eine angenehme Atmosphäre. Nach den Erfahrungen vieler Kollegen führen Aufzeichnungen zu einer deutlichen Reduktion der Präsenz-Teilnehmer. Dies muss kein Nachteil sein, wenn sich die Studierenden die Veranstaltung tatsächlich über das Netz erarbeiten. Dazu helfen die wöchentlichen Tutorien, in denen sie den Stoff in Aufgaben wiedergeben müssen. Insofern erscheint die Kombination von Tutorien und Aufzeichnungen als wirksames Instrument, um den in diesen Jahren gerade für die Betriebswirtschaftslehre unvermeidlichen Massenansturm zu bewältigen. Möglicherweise ist es bald Standard (zumindest für renommierte Universitäten), alle größeren Veranstaltungen aufzuzeichnen und ins Netz zu stellen.

Prof. Hans-Ulrich Küpper

Schlüsselqualifikationen: START with Business Planning

Erneut durften sich die Studierenden im innovativen Projektkurs „START with Business Planning“ beweisen und zeigen, dass sie die erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse der ersten Semester in eine erfolgreiche Projektarbeit mit realen Gründern umsetzen können. Die vielfältigen Lernziele, wie die tragfähige Ausarbeitung einer Geschäftsidee, die Ausbildung von Team- und Präsentationsfähigkeit oder die Gewinnung von Projekterfahrung, wurden in vollem Umfang erreicht. Dies gelang durch fruchtbare Kooperationen zwischen Unternehmensgründern, Praxispartnern, wissenschaftlichen Assistenten der Fakultät und studentischen Tutoren. In diesem Jahr hatten sich insgesamt 100 Gründer mit ihren Geschäftsideen beworben. Aus dieser großen Anzahl wurden 42 Ideen ausgewählt und unter Federführung des Instituts für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship und des Instituts für Wirtschaftspädagogik in die Veranstaltung eingebracht. Besonders erfreulich ist, dass immer mehr Gründungen aus dem Bereich des Social Entrepreneurship Eingang in „START with Business Planning“ finden.

Über 500 Studierende fanden sich für die Kick-off Veranstaltung im WS 2011/12 im Auditorium Maximum ein. Dabei wurden sie auf das kommende Projekt mit einem 20-minütigen Einführungsvideo und motivierenden Beiträgen von Prof. Harhoff, Prof. Hoisl, Prof. Weber und Andy Goldstein eingestimmt. In den folgenden sieben Vorlesungen, die den Studierenden die Bestandteile eines Businessplans näher brachten, wurden die fachlichen Grundlagen gelegt. Die sieben begleitenden Übungen festigten die Inhalte und gaben Raum zur Vertiefung und Diskussion. Unter Anleitung der wissenschaftlichen Assistenten, die von studentischen Tutoren unterstützt wurden, wandten die Studierenden die Vorlesungsbestandteile auf die Gründungsidee “ihres“ Ideengebers an. Dies wurde noch um ein begleitendes E-Learning-Angebot ergänzt. In regelmäßigen Abständen erfolgten Treffen zur Abstimmung mit den Ideengebern. Am Ende der Veranstaltung hatten die Studierendenteams 84 Businesspläne erstellt, die sie vor den Gründern präsentierten und anschließend überreichten. Die Studierenden berichten immer wieder, dass die Zusammenarbeit auch über „START with Business Planning“ hinaus fortgeführt wird.

Dank unserer Gastreferenten und Sponsoren, die uns sowohl wertvolle Einblicke in die Praxis gewährten als auch attraktive Preise zur Verfügung stellten, zeichneten wir die zehn besten Teams im Rahmen einer feierlichen Abschlussveranstaltung aus. Hierfür gilt unser Dank FromAtoB, Tailory, Intraworlds, der HVB, der ClevisGroup und dem Förderverein Kurt Fordan. Besonders herausstellen möchten wir die Leistung der wissenschaftlichen Assistenten und deren Institute, da diese die Durchführung der Veranstaltung erst ermöglichen. Im WS 2011/12 waren das: Tobias Friedrich (Lehrstuhl Prof. Ballwieser), Catharina Klepsch (Lehrstuhl Prof. Elsas), Jan Riepe (Lehrstuhl Prof. Glaser), Sarah Eckardt und Nina Schießl (Lehrstuhl Prof. Harhoff), Christian Matt (Lehrstuhl Prof. Hess), Viktoria Diser (Lehrstuhl Prof. Hofmann), Thomas Richter (Lehrstuhl Prof. Meyer), Franziska Leithold (Lehrstuhl Prof. Picot), Johannes Jaspersen (Lehrstuhl Prof. Richter), Alexander Wild und Christoph Schlapp (Lehrstuhl Prof. Schanz), Kathrin Kindlein und Tina Streiff (Lehrstuhl Prof. Schwaiger), Philipp Reichhart (Lehrstuhl Prof. Spann), Marius Luber (Lehrstuhl Prof. Tuschke) sowie Sabine Funke und Matthias Hofmuth (Lehrstuhl Prof. Weber). Nina Schießl, Matthias Hofmuth

Studierende der besten Teams des Kurses Schlüsselqualifikationen

Das Trendseminar am Center for Digital Technology and Management (CDTM) als gelungenes Beispiel für eine Kooperation mit der Industrie

Zweimal jährlich werden in der vorlesungsfreien Zeit am Center for Digital Technology and Management (www.cdtm.de) umfangreiche Trendstudien in Kooperation mit einem Industriepartner erstellt. Diese Trendstudien betrachten Zukunftsszenarien mit einem Zeithorizont von ca. 15 Jahren und zeigen mögliche neue Geschäftsfelder auf. Kernbaustein der Entstehung sind die CDTM Trendseminare. Hierbei handelt es sich um ein spezielles Format der Zukunftsforschung, das am CDTM seit einem Jahrzehnt kontinuierlich methodisch weiterentwickelt wird. Zunächst wird ein bestimmtes Thema von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Team mit Mitarbeitern des Industriepartners intensiv vorbereitet. Anschließend erfolgt unter Anleitung der wissenschaftlichen Mitarbeiter eine umfassende Untersuchung dieses Themas durch eine interdisziplinär zusammengestellte Klasse (wie z.B. Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Elektrotechnik, Ingenieurwissenschaften oder Philosophie) von ca. 20 besonders qualifizierten Studierenden. Die Ergebnisse werden schließlich in der Reihe der CDTM Trend Reports veröffentlicht (alle abrufbar unter www.cdtm.de/bookstore).

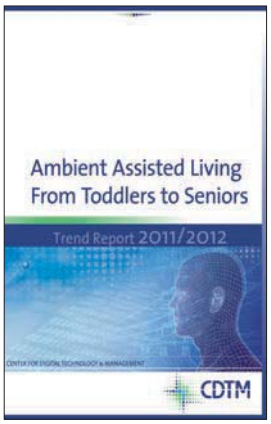
Im Einzelnen läuft das Trendseminar in drei Phasen ab: In der Basic Phase erarbeiten sich die Studierenden in fünf Teams Status Quo und Trends der nächsten fünf Jahre in ihren jeweiligen Teilthemen. Basis sind die PESTLE Kategorien (Political, Economical, Social, Technological, Legal, Environmental). So werden Entwicklungen neuer Technologien, Kundenbedürfnisse und Gesellschaftsveränderungen ebenso wie wirtschaftliche, politische und rechtliche Veränderungen mit Auswirkungen auf das Gesamtthema identifiziert. Parallel vermitteln Vertreter des Industriepartners und weitere Experten relevantes Wissen und fungieren gleichzeitig als Anlaufstellen für weitere Recherchen. Vorträge der Teams sowie der Austausch der verfassten Basic Reports sorgen abschließend für den erforderlichen Wissensaustausch.

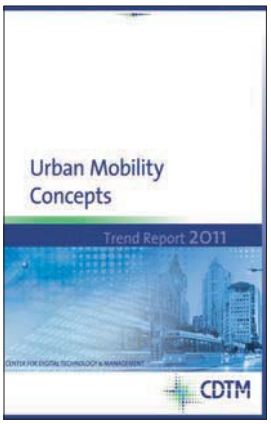
In der Scenario Phase erfolgt in einem zweitägigen Workshop gemeinsam mit Methodik-Experten die Identifikation und Klassifizierung treibender Kräfte. Unter Verwendung von zwei Schlüsseltreibern wird eine Matrix von vier plausiblen Zukunftsszenarien entworfen. Diese werden anschließend von den Studierenden wiederum in Teams detailliert beschrieben, so dass sich alle eine Vorstellung möglicher Zukunftsverläufe machen können.

Kick-off des kreativsten Teils des Seminars – der Ideation Phase – ist ein zweitägiger Workshop, in dem Experten Methoden zur kreativen Ideenfindung auf interaktive Weise vermitteln. Ausgestattet mit dieser Methodik, dem Wissen aus der Basic Phase und den Zukunftsvisionen aus der Scenario Phase konzipieren die Teams neue Geschäftsideen und strukturieren diese nach der Methodik Business Model Generation von Osterwalder und Pigneur, um sie vergleichbar und umfassend darzustellen. Abschließend präsentieren die Studierenden den Vertretern des Industriepartners, Professoren, Mitarbeitern und weiteren Gästen ihre Zukunftsvisionen und ihre konzipierten Geschäftsideen, was stets zu spannenden Diskussionen führt.

Beide Seiten profitieren - für die Industriepartner entsteht in kurzer Zeit eine umfassende Zukunftsstudie für innovative Ideen einerseits und zur frühzeitigen Erkennung möglicher Risiken andererseits. Die Studierenden erhalten nicht nur eine umfassende methodische Ausbildung anhand eines relevanten Themas aus der Industrie; sie lernen vor allem viel durch die enge Zusammenarbeit in drei verschiedenen, jeweils interdisziplinär zusammengesetzten Teams.

Benedikt Römer, Julian Sußmann, Rahild Neuburger





Die Zufriedenheit mit dem BWL-Studium: Ergebnisse der Studierendenbefragung 2011

Seit 2003 führt das Institut von Studiendekan Professor Schwaiger in zweijährigen Abständen Zufriedenheitsstudien an der Fakultät für Betriebswirtschaft durch. Seit dem WS 2009/10 werden die in BWL-Studiengängen Immatrikulierten zusätzlich zu ihren Erwartungen an ihr Studium befragt. Die Analyse der Studienergebnisse liefert wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung der Studierenden und erlaubt die gezielte Ableitung zufriedenheitssteigernder Maßnahmen.

Im Rahmen unserer Erhebungen zur Studienzufriedenheit fokussieren wir verschiedene Aspekte: Neben der Globalzufriedenheit messen wir die aus Studierendensicht subjektiv wahrgenommene Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit einzelnen Zufriedenheitstreibern wie z.B. Dozenten, Vorlesungen oder Atmosphäre an der Fakultät. Darüber hinaus finden auch die Erwartungen der Studierenden (z.B. an die Verbindung von Theorie und Praxis oder die Chancen auf dem Arbeitsmarkt) Beachtung. Ziel der Analysen ist es, Bedürfnisse und Einstellungen der Studierenden offenzulegen und auf dieser Basis weiter an der Verbesserung der wahrgenommenen Qualität unserer Studienprogramme zu arbeiten.

Die Gesamtzufriedenheit mit dem Studium hat sich seit der letzten Erhebung im Jahr 2009 zwar nur marginal erhöht (in Schulnoten von 3,00 auf 2,97), die Zufriedenheit mit den einzelnen Treiber-Bereichen (Vorlesungen, Beratung, Dozenten usw.) ist jedoch durchweg deutlich gestiegen (um mindestens 0,4 Notenstufen). Insbesondere wird das verbesserte Online-Angebot des ISC sehr positiv aufgenommen. Außerdem beobachten wir stark wachsende Zufriedenheitswerte im Bereich der Beratungsleistungen, z.B. durch ISC, IRC und das Student Office BWL – ein Bereich, in den auf Basis der letzten Umfragen verstärkt investiert wurde. Die „Top 10" Verbesserungen sowie die vier Bereiche, in denen Verschlechterungen beobachtet wurden, finden Sie in Abbildung 1.

Als eine der größten Fakultäten der LMU bekommen wir das mangelnde Platzangebot besonders zu spüren; die Hörsaalüberfüllung (insb. in den Grundlagenveranstaltungen) trägt verständlicherweise auch bei den Studierenden zur Unzufriedenheit bei. Im Rahmen des doppelten Jahrgangs haben wir darauf mit Videoübertragungen und zusätzlichen Vorlesungsterminen reagiert: Dennoch ist in diesem Bereich noch deutlicher Verbesserungsbedarf zu sehen. Ebenso erkennen wir in Bezug auf die Prüfungsvorbereitung und das Klausurenmanagement (Klausurtermine, -einsicht usw.) die Notwendigkeit, die Bedingungen für die Studierenden zu verbessern. Diese Punkte wurden auch im Professorium explizit zur Sprache gebracht, um alle Institute auf den Handlungsbedarf aufmerksam zu machen.

Insgesamt freut es uns zu sehen, dass die Maßnahmen, die in den letzten Semestern getroffen wurden (insbesondere die ausgeweitete Beratung durch das Student Office), nun auch in den Studierendenurteilen Wirkung zeigen. Welche Bereiche von besonders hoher bzw. besonders niedriger Zufriedenheit gekennzeichnet sind, zeigt Abbildung 2. Untersucht man die sogenannten Zufriedenheitstreiber hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Globalzufriedenheit, so lässt sich feststellen, dass die Faktoren Lehrqualität, Lehrangebot, Forschungsintegration, Praxisbezug der Lehre, Interaktivität und Mitwirkungsmöglichkeiten den größten Einfluss haben. Keinen nachweisbaren Einfluss haben hingegen die Modalitäten der Klausureinsicht,

Abbildung 1: Zufriedenheitsverbesserungen und –verschlechterungen seit 2009; Schulnoten von 1 bis 5; BWL BSc, MSc und Diplom.

TOP-10 Zufriedenheitsverbesserungen

#	Indikator	2011	N	2009	N	+/-
1	Betr. & Ber. durch das International Relations Center der Fakultät (IRC)	1,89	175	3,27	171	1,38
2	Betr. & Ber. durch die Zentrale Studienberatung der LMU	1,85	175	3,16	176	1,31
3	Top-BWL-Veranstaltungen	1,68	174	2,93	181	1,25
4	Betr. & Ber. durch das Student Office (Hotline)	1,61	175	2,84	143	1,23
5	Betr. & Ber. durch den Studiendekan	1,68	175	2,9	167	1,22
6	Betr. & Ber. durch den Dekan	1,74	175	2,92	159	1,18
7	Homepage der Studienberatung der Fakultät (CCC)	1,74	174	2,85	144	1,11
8	Homepage der Studentenkanzlei	1,83	174	2,91	187	1,08
9	Betr. & Ber. durch die Studienberatung der Fakultät (CCC)	1,91	175	2,98	172	1,07
10	Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten an der Fakultät	2,26	174	3,31	223	1,05

4 Zufriedenheitsverschlechterungen

#	Indikator	2011	N	2009	N	+/-
1	Überschneidungsfreiheit der Prüfungstermine	2,99	174	2,67	314	-0,32
2	Klausurmasterplan	2,26	175	2,07	310	-0,19
3	Homepage der Fakultät	2,26	175	2,07	310	-0,17
4	Homepages der einzelnen Lehrstühle	2,39	174	2,37	312	-0,03

Top-10 Zufriedenheit					
#	Indikator	Wichtigkeit	N	Zufriedenheit	N
1	Online-Kontoauszug (vollständig)	1,60	174	1,43	174
2	Online-Kontoauszug (nur bestandene Leistungen)	1,48	174	1,43	174
3	Online-Anmeldesystem zu den Prüfungen	1,82	174	1,44	175
4	Regelmäßiges Stattfinden der Lehrveranstaltungen (ohne Ausfall einzelner Termine)	2,04	174	1,54	175
5	Attraktivität des Studienortes München	1,38	174	1,55	174
6	Betr. & Ber. durch das Student Office BWL (E-Mail)	2,49	174	1,55	175
7	Computerangebot in den CIP-Pools	2,85	172	1,56	173
8	Öffnungszeiten der CIP-Pools	3,10	173	1,57	174
9	Erreichbarkeit der Assistenten (Sprechstunde, E-Mail, etc.)	1,72	174	1,58	173
10	Betr. & Ber. durch das Student Office BWL (Persönlich)	2,52	174	1,59	175

Bottom-10 Zufriedenheit					
#	Indikator	Wichtigkeit	N	Zufriedenheit	N
1	Erklärung der Prüfungsergebnisse	1,95	173	3,39	175
2	Anzahl der Studierenden in den Vorlesungen	2,03	175	3,22	175
3	Räumlichkeiten zur Kommunikation zwischen Studierenden	1,69	174	3,19	174
4	Angebot von Masterstudienplätzen	1,31	174	3,18	174
5	Platzangebot in den Veranstaltungsräumen	1,47	174	3,01	175
6	Prüfungsvorbereitung in den Lehrveranstaltungen	1,33	174	3,01	175
7	Angebot von Lösungen zu den Übungsaufgaben	1,34	175	3,00	175
8	Überschneidungsfreiheit der Prüfungstermine	1,19	174	2,99	174
9	Schwierigkeitsgrad der Prüfungen	1,47	174	2,93	174
10	Verteilung des Vorlesungsangebotes auf Winter- und Sommersemester	2,01	175	2,92	175

Abbildung 2: „Top 10" und „Bottom 10" Zufriedenheitsbewertungen und Wichtigkeitsurteile; BWL-Studiengänge BSc, MSc und Diplom.

Erklärung der Prüfungsergebnisse, Interesse/Erreichbarkeit/Fairness der Professoren und die Korrekturzeit. Hierbei handelt es sich vermutlich um sogenannte Hygienefaktoren, deren Erfüllung schlicht erwartet wird und die im Fall der Nicht-Erfüllung Unzufriedenheit auslösen.

Neben Zufriedenheitsurteilen wurde auch die subjektive Wichtigkeit einzelner Leistungsaspekte abgefragt: Die Qualität der Lehre (didaktische und fachliche Kompetenz der Dozenten) sowie die Qualität der Skripten rangieren hier auf den vorderen Plätzen. Das Angebot des CIP-Pools sowie die Online-Präsenz der Fakultät und der LMU sind den Befragten hingegen relativ unwichtig.

In der Studie zu den Erwartungen, die wir in jedem Semester durchführen, messen wir seit dem WS 2010/11 auch die Bindung der Studierenden an die Fakultät. Hierbei gaben im WS 2011/12 (n=102) 77,5% der Studierenden an, dass sie – wenn sie nochmal vor der Entscheidung stehen würden – wieder das BWL-Studium an der LMU wählen würden. Im Winter 2010 (n=389) taten dies 73,6%, im Sommer 2011 (n=250) nur 68,4% (Abbildung 3 zeigt die kumulierten Werte über die drei Wellen). Nach ihrem Weiterempfehlungsverhalten gefragt, antworteten im Winter 2011 77,5% der Studierenden, dass sie den BWL-Studiengang an der LMU ihren Freunden empfehlen würden (WS 2010/11: 70,5%; SS 2011: 67,2%). 47,1% (WS 2010/11: 39,7%; SS 2011: 42,4%) können sich vorstellen, ihre Zeit an der LMU zu verlängern und sich nach dem Bachelorstudium für einen BWL-Master an unserer Fakultät zu bewerben.

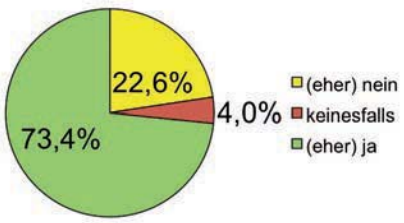


Abbildung 3: Antworten auf die Frage „Wenn Sie nochmal die Wahl hätten, würden Sie sich wieder für das Studium an der LMU entscheiden, das Sie derzeit studieren?" in der Erwartungsstudie (kumulierte Werte über drei Wellen im BWL BSc (WS 2010/11, SS 2011, WS 2011/12) ; n=741) .

Die detaillierte Auswertung der Studienzufriedenheitsanalyse finden Sie im Anhang des Lehrberichts 2011 sowie auf der Homepage der Fakultät unter www.bwl.lmu.de/aktuelles/nachrichten. Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich bei Ihnen, den Studierenden, bedanken, dass Sie sich an den Erhebungen beteiligt haben. Wir hoffen, auch in den folgenden Befragungen eine entsprechend große Teilnehmerzahl zu erreichen, um Ihre Studienbedingungen für Sie möglichst zufriedenstellend und erfolgreich gestalten zu können! Kathrin Kindlein

Wir freuen uns über Ihr Feedback: Wenn Sie Anmerkungen zu den Befragungen oder den Studienbedingungen haben, können Sie diese gerne an Kathrin Kindlein (kindlein@bwl.lmu.de) richten.

Studienbeiträge an der Fakultät – eine Bestandsaufnahme

Seit dem Sommersemester 2007 gibt es an unserer Fakultät Studienbeiträge – Zeit nach fünf Jahren also, ein kurzes Fazit zu ziehen und einen Überblick über den Einsatz der Studienbeiträge an der Fakultät zu geben.

Die zwölfköpfige Studienbeitragskommission setzt sich je zur Hälfte aus Vertretern der Studierenden und der Mitarbeiter der Fakultät (Professoren, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter) zusammen und trifft sich mindestens zweimal pro Semester, um über die langfristige Jahresplanung sowie über Sonderanträge zu entscheiden. Dabei zeichnet sich die Kommission an unserer Fakultät durch ein äußerst konstruktives Arbeitsklima aus: Bis dato wurden nahezu alle Entscheidungen einstimmig im Sinne der Studierenden getroffen.

Die Verwendung der Studienbeiträge lässt sich grob in drei Kategorien einteilen: Verbesserung der Lehre, des Studierendenservice und der Infrastruktur. Die Hälfte der Studienbeiträge wird dabei zur Verbesserung der Lehrsituation an der Fakultät aufgewendet. So konnten zusätzliche Lehrassistenten auf halben Stellen gewonnen werden, wodurch mehr Lehrveranstaltungen und eine bessere Betreuung innerhalb der Cluster angeboten werden. Gerade vor dem Hintergrund der gestiegenen Studierendenzahlen kann so das Betreuungsverhältnis vor allem im ersten Studienabschnitt signifikant verbessert werden.

Dazu tragen auch insbesondere die studentischen Übungen bei, in denen die Vorlesungsinhalte in Kleingruppen von maximal 30 Studierenden individuell nachgearbeitet werden.

Im Rahmen der Internationalisierung der Fakultät und zur Erhöhung des englischsprachigen Angebots im Bachelorstudiengang werden aus den Beiträgen internationale Gastdozenten nach München eingeladen, die zusätzliche Lehrveranstaltungen anbieten und so mit den Studierenden ihre aktuellen Forschungsergebnisse diskutieren.

Auf Wunsch der Studierenden wurde zudem eine umfassende zentrale Evaluation aller Lehrveranstaltungen eingeführt, so dass das Lehrangebot auch in Zukunft gezielt und kontinuierlich verbessert werden kann.

Neben der Lehre selbst wird auch der Studierendenservice durch die Beiträge kontinuierlich verbessert. So konnte mit der Studienfachberatung für die Studierenden der Fächer Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik eine zentrale Anlaufstelle zu allen inhaltlichen Fragen zum Studium hier in München geschaffen werden. Daneben wurde am International Relations Center das Beratungsangebot rund um das Studium im Ausland durch eine weitere Mitarbeiterin intensiviert, um den internationalen Austausch zu fördern.

Alle Fäden laufen dabei im Student Office BWL zusammen, wo Studierende ihren Kommilitonen telefonisch und persönlich bei sämtlichen Fragen zur Seite stehen und sie mit den richtigen Ansprechpartnern in Kontakt bringen.

Auch die Infrastruktur der Fakultät wurde durch die Studienbeiträge verbessert. So werden Zugänge zu Forschungsdatenbanken finanziert, welche den Studierenden im Rahmen von Seminar- und Abschlussarbeiten zur Verfügung stehen; in der Bibliothek Wirtschaftswissenschaften wurde die Lehrbuchsammlung weiter ausgebaut.

Um eine größtmögliche Transparenz zu gewährleisten, wird einmal pro Jahr gegenüber der Universität und dem Wissenschaftsministerium ein Bericht über die Verwendung der Studienbeiträge erstellt. Dieser wird im Internet veröffentlicht und ist abrufbar unter: www.uni-muenchen.de/studium/administratives/gebuehr/studiengebuehren/verwendung/bericht_fakultaet_04.pdf.

Ungeachtet der Diskussion über die Erhebung und Höhe der Studienbeiträge kann für unsere Fakultät festgehalten werden, dass die Qualität der Lehre und des Studierendenservice über die letzten fünf Jahre hinweg durch die zusätzlichen Gelder enorm verbessert wurde. Dies spiegelt sich auch in der aktuellen Studienzufriedenheitsbefragung wider: Besonders in den studienbeitragsfinanzierten Bereichen konnten so beträchtliche Fortschritte erzielt werden.

Haben Sie noch weitere Fragen zur Verwendung der Studienbeiträge? Gerne können Sie sich hier informieren:

Fachschaftsvertretung BWL: bwl@wasti.de
oder
Fakultät für Betriebswirtschaft: gs-bwl@bwl.lmu.de
Philipp Nägelein (Fachschaft BWL)
Marco van Baal (Fakultät für Betriebswirtschaft)

Teilnehmer des Controlling-Planspiels

Planspiel Controlling am Institut für Produktionswirtschaft und Controlling

„Das theoretisch gelernte Wissen anwenden", das war die häufigste Antwort auf die anfängliche Frage des Planspielleiters, welche Erwartungen wir als Studierende an das Seminar hätten. Und tatsächlich: In den nachfolgenden drei Tagen sollten wir feststellen, dass die Aktivierung unserer theoretischen Grundlagen bitter nötig ist, um unsere fiktiven Unternehmen zum Erfolg im Wettbewerb führen zu können.

In den Räumen, wo sonst die E.ON-Vorstände tagen, schlüpften meine drei Kommilitoninnen und ich in die Rolle des Unternehmensvorstands eines mittelständischen Herstellers für Kopierer. Im Wettbewerb zu vier anderen Teams war unser Auftrag, den Unternehmenswert innerhalb der nächsten sechs Jahre (Simulationsrunden) um 160% zu steigern. Ein ambitioniertes Ziel, schließlich hatten wir uns nicht nur gegen unsere Wettbewerber durchzusetzen, sondern es galt auch auf den Nachfragerückgang in einer Rezession sowie eine wachsende Internationalisierung der Märkte zu reagieren. Aber nicht nur die externe Umwelt forderte unser Können. So stellte anfänglich auch die interne Koordination und Kommunikation zwischen den „Vorstandsmitgliedern" eine große Herausforderung dar. In den späteren Runden wuchs die Komplexität des Spieles und wir hatten immer mehr Entscheidungen in kürzerer Zeit zu treffen. „Sollen wir eine neue Maschine anschaffen?", „Wie wichtig ist unser Umwelt-Image für den Unternehmenserfolg?", „Wie wird die Konkurrenz auf unsere Preissenkung reagieren?" All diese Fragen wollten beantwortet und verantwortet werden. Das Gefühl, selbst Entscheidungen über das Wohl der Unternehmung zu treffen, die Herausforderung, die richtigen Schlüsse aus der Informationsflut zu ziehen und das Bewusstsein der Bedrohung durch die Konkurrenz waren allesamt wichtige Erfahrungen für mich.

„Ich empfand das Format des Seminars als Planspiel als eine hervorragende Ergänzung zu dem normalen Lehrbetrieb und würde mir noch viele andere Veranstaltungen dieser Art wünschen."

Auch die Betreuungssituation durch Herrn Dr. Schreck und den Spielleiter von Topsim war sehr angenehm. Und zuletzt war auch die Verlegung der Veranstaltung in die Räumlichkeiten der E.ON AG förderlich, da die bloße Distanz zur Universität der Simulation etwas Realistisches verlieh.

Christian Franz

KMF und IUC bringen zusammen, was zusammengehört: Ein cluster- und institutsübergreifendes Hauptseminar

„Die Aufstellung eines Budgets ist die Kunst, Enttäuschungen gleichmäßig zu verteilen." (Maurice Stans, US-Handelsminister, 1968-1972)

Um das Phänomen der Budgetaufstellung und -verteilung näher und facettenreicher zu betrachten haben das Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft und das Institut für Unternehmensrechnung und Controlling im WS 2011/12 ein gemeinsames Seminar zum Thema „Capital Budgeting and Corporate Investment Decisions" veranstaltet. So sollte „die Kunst, Enttäuschungen gleichmäßig zu verteilen" sowohl aus finanzwirtschaftlicher als auch aus Controlling-Sicht untersucht werden.

Die beiden Institutsleiter Prof. Glaser und Prof. Hofmann sowie sieben wissenschaftliche Mitarbeiter und 23 Studierende verbrachten drei Tage am Spitzingsee, um die Ergebnisse der zuvor verfassten Seminararbeiten zu präsentieren und intensiv zu diskutieren. Dabei stellte sich die Betrachtung der vielfältigen Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln als großer Mehrwert heraus.

Um eine gleichmäßige Verteilung von geistigen und körperlichen Aktivitäten zu schaffen, wurden neben den interessanten Vorträgen und Diskussionen einige weitere Herausforderungen an die Studierenden und Institutsmitarbeiter gestellt: So wurde der alles überragende Brecherspitz am Spitzingsee erklommen, wo wir mit einem Blick über die umliegenden Seen belohnt wurden. Bei strahlendem Sonnenschein hatte sich jeder Einzelne die Pause auf dem Gipfel wohl verdient.

Am Abend haben wir unsere architektonischen Fähigkeiten in kleinen Gruppen (mehr oder weniger) erfolgreich unter Beweis stellen können. Aus DIN A4 Papierbögen sollte ein Turm bis unter die Decke gebaut werden. Klingt leicht, ist aber ohne jegliche Hilfsmittel gar nicht so einfach umzusetzen. Nichtsdestotrotz sind einige repräsentative Exemplare entstanden. Zu guter Letzt durften die Professoren und einige Studierende und Mitarbeiter beim Präsentations-Karaoke spontan und ohne Kenntnis der Folien(-inhalte) Vorträge zu unterschiedlichsten Themen halten. Unter anderem wurde sehr unterhaltsam über Gesundheitstourismus, das Langzeitgedächtnis und die Anatomie der Hauskatze referiert.

Die Atmosphäre während des gesamten Seminars war sehr angenehm und entspannt und die Vorträge und Diskussionen sehr informativ und lebhaft. Kurzum: Ein voller Erfolg.

Abschließend erhoffen wir uns, dass die Studierenden nach diesem Seminar etwas mehr über Budgets und deren Wirkungen wissen als der ehemalige US-Präsident:
**"It's clearly a budget. It's got a lot of numbers in it."
(George W. Bush, 2000)**

Sara Pohlmann, Torsten Walther

Student Office BWL

Im Student Office BWL geben studentische Mitarbeiter/innen von Mo.-Fr. zwischen 9 und 18 Uhr (auch während der Semesterferien) Auskünfte rund um das BWL-und Wipäd-Studium – per Telefon, E-Mail, Durchblick-Forum und Facebook sowie persönlich im ansprechenden Ambiente der Student Lounge (Ludwigstr. 28/RG/EG). Hier erhalten Interessenten auf Basis einer umfangreichen Datenbank wegweisende Informationen und werden, wenn ihnen nicht direkt geholfen werden kann, an die zuständigen Stellen direkt weitervermittelt. Gerade für Studierende in den niedrigeren Semestern stellt dies eine enorme Hilfestellung dar. Ferner entlastet das Student Office BWL zahlreiche Fakultätseinrichtungen mit der Übernahme administrativer und organisatorischer Aufgaben, wie beispielsweise Unterstützung der O-Phase (Anmeldung für Firmenbesuche), Entgegennahme von Masterbewerbungsunterlagen und Empfang der Bewerber am Vorstellungstag, Durchblick-Verkauf, Anmeldung zum GMAT-Vorbereitungskurs und Erstellung von Übersichten über Lehrveranstaltungen (Seminarliste, englischsprachige Veranstaltungen etc.). Das Serviceangebot des Student Office BWL wurde in letzter Zeit stärker frequentiert als je zuvor. In der aktuellen Welle der Studienzufriedenheitsbefragung (Sommersemester 2011) wurde das Beratungsangebot überdurchschnittlich positiv bewertet. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich das Student Office BWL als erste Anlaufstelle für allgemeine und akute Anliegen etabliert hat und damit die übrigen – spezialisierteren – Informationsangebote der Fakultät sinnvoll ergänzt.

Aktuelle Infos zum Studium und Möglichkeit zum Austausch mit euren Kommilitonen: facebook.com/student.office.bwl

Beratung im Student Office (Foto: Philipp Preißer)

Das Team des Projektkurses

Projektkurs mit Audi

Im Master of Science der Fakultät für Betriebswirtschaft an der LMU sind praxisbezogene Module ein wesentlicher Bestandteil des Studiums. Eines dieser Module ist der Projektkurs, der in der Regel in Kooperation mit Unternehmen durchgeführt wird. Studierende müssen während ihrer Studienzeit zwei solcher Kurse belegen und bekommen diese mit jeweils 12 ECTS Punkten angerechnet. Am Institut für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship (INNO-tec) erarbeiten Studierende zusammen mit Praxispartnern Lösungen für relevante Problemstellungen in den Bereichen Innovations- und Technologiemanagement. Partner des Projektkurses im WS 2010/11 und 2011/12 war die Audi Electronics Venture GmbH (AEV), eine 100%ige Tochtergesellschaft der Audi AG. Kerntätigkeit der AEV ist es, neue Technologien aufzuspüren, an den Konzern zu binden und diese zu schützen sowie letztendlich deren Verwendung sicherzustellen. Eine Möglichkeit hierfür besteht in der Unterstützung von Start-ups bei deren Gründung, Aufbau und Entwicklung. In Zusammenarbeit mit dem Leiter der Unternehmensplanung Michael Kundinger und dessen Mitarbeiter Alexander Kowtun entwickelten die Studierenden neue Ansätze für die Unternehmensstrategie der AEV. Die Teams evaluierten vorhandene Modelle und Strategien im Bereich Corporate Venture Capital und erarbeiteten strategische Handlungsempfehlungen. Die Resonanz der AEV-Geschäftsführung über die vorgestellten Ergebnisse war äußerst positiv und bestätigt das Modell des Projektkurses als Verbindung von Theorie und Praxis.

Matthias Pötzl

Neues Institut für Leadership und Organisation – Professor Martin Högl wechselt nach München

Die Fakultät für Betriebswirtschaft hat Anfang dieses Jahres Zuwachs bekommen: Prof. Martin Högl hat am 1. Januar die Leitung des neu gegründeten Instituts für Leadership und Organisation übernommen und erweitert damit das Angebot im Kompetenzfeld Führen & Lernen. Im Zentrum seiner Lehr- und Forschungsarbeit stehen die Unternehmensführung, insbesondere die menschliche Komponente, und eine internationale Ausrichtung.

Herzlich willkommen, Herr Professor Högl. Wir freuen uns, Sie in München begrüßen zu dürfen. Vielleicht können Sie uns zunächst etwas über sich und Ihren beruflichen Werdegang erzählen?

Ich wurde 1970 in Mainburg in Niederbayern geboren und habe in München und London Betriebswirtschaftslehre studiert. Meinen MBA habe ich dann an der Washington State University gemacht. Am Anfang war mein Interesse am Ausland noch größer als das an der Wissenschaft, doch das änderte sich bald. Zur Promotion bin ich nach Deutschland, an die Universität Karlsruhe, zurückgekehrt. Mein Entschluss, Professor zu werden, fiel erst Ende der Promotionszeit. 1999 habe ich zunächst für ein Jahr die Geschäftsführung in unserem Familienunternehmen in der Nähe von Landshut übernommen. Im Rückblick war der Abstecher in die Heimat ein großer Gewinn, besonders für meine Arbeit als Forscher. Danach habe ich mich wieder meiner Uni-Karriere gewidmet. Vor meinem Wechsel an die LMU habe ich an der Washington State University, der Università Bocconi (Mailand) und zuletzt an der WHU – Otto Beisheim School of Management (Koblenz) gelehrt. Zudem war ich Gastprofessor an der Kellogg School of Management (Northwestern Univ., USA) und an der National Sun Yat-Sen University (Taiwan).

Schön, dass Sie sich dazu entschieden haben, an die LMU zu wechseln. Was hat Sie veranlasst, sich für München und die LMU zu entscheiden?

Zunächst muss ich sagen, dass mir der Wechsel nach sieben erfolgreichen Jahren an der WHU nicht leicht gefallen ist. Als Bayer zieht es mich jedoch in die alte Heimat zurück und die Aussichten an der LMU sind sehr verlockend. So ist die weltweite Sichtbarkeit der Universität für meine internationale Forschung mit Unternehmen aus aller Welt sehr hilfreich. Zudem reizen mich die interdisziplinaren Forschungsmöglichkeiten und der interessante Kollegenkreis.

Sie haben gerade die exzellente Forschung in München angesprochen. Was dürfen wir von Ihnen in diesem Bereich erwarten?

Unsere Forschungsschwerpunkte umfassen u.a. die Themen Führung und Zusammenarbeit in Organisationen, Wissensentstehungen in Innovationsprozessen, Innovation unter Ressourcenbeschränkungen, Management von räumlich verteilten Teams sowie interkulturelle Unterschiede im Führungsverhalten. In der Forschung werden praktische Managementansätze entwickelt, die insbesondere eine Nutzung des Wissens, der Kreativität und somit der Innovationskraft der Mitarbeiter in den Vordergrund stellen. Unser Ziel ist es hierbei, einen signifikanten wissenschaftlichen Beitrag zu leisten, der in den Begutachtungsprozessen der international führenden Zeitschriften (z.B. Organization Science) Anerkennung findet und letztendlich publiziert wird.

Und worauf können sich Ihre Studierende in der Lehre einstellen?

Unsere Forschungsausrichtung schlägt sich auch in der Lehre nieder. Sie bietet die Grundlage für wissenschaftliche Aktualität und praktische Anwendungsnähe in den Vorlesungen und Seminaren. So profitieren die Studierenden und

letztendlich deren zukünftige Unternehmen. Auf der Basis von aktueller eigener Forschungstätigkeit, Lehrbüchern und Fallstudien vermitteln wir in unseren Lehrveranstaltungen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse der internationalen Forschung.

Was sollten Ihre Studierenden nach der Ausbildung bei Ihnen mitnehmen?

Mir ist wichtig, dass die Studierenden ein reflektiertes Führungsverständnis entwickeln. Sie sollen die Führungsaufgabe, und dabei die menschliche Komponente, als wesentlichen Bestandteil der Unternehmensführung erkennen. Die Mitarbeiter mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten, aber auch ihrer Einsatzbereitschaft und ihrem Commitment, verkörpern die Kernkompetenzen, die den nachhaltigen Unternehmenserfolg ausmachen. Die Mitarbeiter sollten daher nicht als Kostenfaktor, sondern als wichtige Ressource gesehen werden.

Was sind Ihre Zukunftspläne im Hinblick auf den Aufbau des Instituts?

Erste Priorität ist für mich, einen wissenschaftlichen Beitrag zu den Themen Führung und Organisation, oftmals mit Bezug zu Innovation zu leisten. Genauso wichtig ist mir jedoch der Praxisbezug, sprich wir wollen mit unseren Themen die lokalen und internationalen Unternehmen erreichen. Die Institutsaktivitäten werden daher stark international ausgerichtet sein, z. B. durch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache, internationale Zusammenarbeit in Forschungsprojekten, sowie Sichtbarkeit der eigenen Forschungsergebnisse auf internationalen Konferenzen und in international führenden Zeitschriften.

Wenn Sie auf Ihr bisheriges Leben zurückblicken: Gibt es eine Art Lebensmotto?

Das zu tun was man für richtig hält – was wesentlich leichter gesagt ist als getan! Bodennähe und eine fundierte Wertebasis sind in diesem Zusammenhang wichtige Wegbegleiter für mich. Meiner Meinung nach ist es falsch, einem Idealbild nachzustreben, das letztendlich mit der eigenen Person und den eigenen Werten wenig zu tun hat.

Zum Abschluss noch eine private Frage: Sie kennen ja München nun schon ein wenig. Wo können wir Sie in Ihrer Freizeit treffen?

Da ich Fußballfan bin, gerne beim FC Bayern, wobei ich leider nicht häufig die Zeit finde mir ein Spiel live anzuschauen. Ansonsten treffen Sie mich wahrscheinlich eher etwas außerhalb von München an, da ich gerne in der Natur und den bayerischen Bergen unterwegs bin.

Lieber Herr Prof. Högl, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben! Wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihren Start in München!

Professor Deborah Schanz: neue Leiterin des Instituts für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre

Im Juli 2011 sind Sie als Professorin von der privaten Hochschule WHU an die LMU gekommen. Wieso haben Sie sich für den Wechsel entschieden?

Die LMU ist eine national und international exzellent aufgestellte Universität, die einen sehr guten Ruf genießt. An der Fakultät für Betriebswirtschaft sind herausragende Professoren in Forschung und Lehre tätig, so dass ich gerne den Ruf hierher angenommen habe. Momentan erleben wir einen interessanten Umbruch: Einerseits wurden neue junge Kollegen berufen, die frische Ideen an die Fakultät bringen, andererseits sind hervorragende ältere Kollegen hier tätig, die ihre Erfahrungen engagiert in die Fakultät einbringen. Diese Mischung macht ein produktives Zusammenarbeiten möglich.

Zudem sind München als Stadt und die Umgebung natürlich ein attraktives Umfeld mit hoher Lebensqualität. Und gerade im Bereich der Steuern ist München der wohl attraktivste Standort in Deutschland, denn hier sind zahlreiche wichtige Institutionen und Unternehmen vertreten: Der Bundesfinanzhof (BFH), zahlreiche Steuerkanzleien, das Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, viele DAX-Unternehmen usw. Neben der Zusammenarbeit in der Forschung mit anderen Fachbereichen der LMU ist somit in München auch ein hervorragender Austausch mit anderen Organisationen möglich.

Wie können Studierende davon profitieren?

In erster Linie profitieren Studierende davon, dass aktuelle Forschungsergebnisse und Praxiswissen mit in die Lehre einfließen. Darüber hinaus haben Studierende bei uns am Institut die Möglichkeit, freiwillig zahlreiche Veranstaltungen zum Kennenlernen der Praxis mitzumachen: So besuchen wir beispielsweise den Bundesfinanzhof, um reale Steuerverfahren zu erleben, und ich lade in alle Vorlesungen einen Praktiker aus Industrie oder Beratung ein, um die theoretische Lehre durch aktuelle Praxissichtweisen ergänzen zu lassen.

Was können die Studierenden darüber hinaus von Ihnen in der Lehre erwarten?

Studierende der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre haben ein anspruchsvolles, aber auch sehr praxisnahes Programm vor sich. Ziel der Ausbildung am Institut für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre ist, den Studierenden die Fähigkeit zu vermitteln, die Ausgestaltung und Wirkung von Steuersystemen kritisch zu analysieren. Dies beinhaltet zum einen, dass das deutsche und internationale Steuerrecht unterrichtet wird, zum anderen wird gelehrt, welche betriebswirtschaftlichen Konsequenzen hierdurch entstehen. Vielen Studierenden ist zu Beginn ihres Studiums nicht bewusst, dass nicht nur Steuerberater steuerliches Wissen benötigen, sondern dass auch in fast allen anderen Berufsbildern ein steuerliches Basiswissen benötigt wird, um keine Fehlentscheidungen zu treffen. So müssen beispielsweise auch Investmentbanker oder Unternehmensberater abschätzen können, inwiefern Entscheidungen wie Unternehmensübernahmen oder Finanzierungsstrukturen von Steuern beeinflusst werden.

Sie sprachen eben das internationale Steuerrecht an. Ist das Gebiet der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre nicht traditionell eher national aufgestellt?

Die Zeiten haben sich in Forschung, Lehre und Berufspraxis stark geändert. Sowohl in Industrieunternehmen als auch in der Steuerberatungspraxis findet ein großer Teil der Arbeit mittlerweile im internationalen Kontext statt. Dies habe ich unter zwei Gesichtspunkten in der Lehre mit aufgenommen: Zum einen werden mehrere Vorlesungen und Übungen der

Vertiefung Betriebswirtschaftliche Steuerlehre auf Englisch unterrichtet, um den Studierenden die internationalen Fachbegriffe frühzeitig geläufig zu machen. Zum anderen werden inhaltlich über das deutsche Steuerrecht hinaus grenzübergreifende Aspekte unterrichtet, um Studierende auf das internationale Umfeld vorzubereiten.

Sie haben im letzten Sommer- und Wintersemester bereits an der LMU unterrichtet. Wie ist Ihr erster Eindruck?

Obwohl ich von einer sehr kleinen Hochschule an die „Massenuni" LMU gewechselt habe, wurde ich hier nur positiv überrascht. Ich habe die Studierenden – vor allem in den Vertiefungsveranstaltungen – als sehr motiviert erlebt und als überaus gut in der Lage, auf Englisch Vorlesungen zu folgen und sich aktiv in die Diskussion mit einzubringen. Hier wird deutlich, dass die Fakultät für Betriebswirtschaft sich ihre Studierenden unter zahlreichen Bewerbern aussuchen kann. Mit so motivierten Studierenden macht die Zusammenarbeit sehr viel Spaß, so dass ich mich auf die weitere Lehre freue.

Bei allen anfallenden Verwaltungs- und Organisationsarbeiten gelang der Übergang ebenfalls sehr gut. Bei meinem Wechsel nach München hatte ich das Glück, dass einige Mitarbeiter des Instituts bereits eingearbeitet waren: Frau Kahn im Sekretariat und zwei Doktoranden kannten sich bereits hervorragend aus, so dass sie mir beim Einarbeiten enorm helfen konnten.

Und wie sehen Sie die Forschungsmöglichkeiten an der LMU?

Die Fakultät für Betriebswirtschaft der LMU ist in der Forschung sehr gut aufgestellt. Zunächst ist es wichtig, dass hier eine Forschungskultur herrscht. Sehr gute Forschungsleistungen werden im Kollegenkreis positiv anerkannt. Die Fakultät hat hervorragende Kontakte zu internationalen Wissenschaftlern und engagiert sich, diese auch nach München einzuladen. Auch beim Einwerben von Drittmitteln sind vielfältige Erfahrungen vorhanden. Daher kann ich beispielsweise mein bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworbenes Projekt „Der Einfluss von Steuersystemen auf die Ausschüttungspolitik von Kapitalgesellschaften – eine empirische Analyse der Länder Deutschland, Schweiz und USA" unkompliziert hier fortsetzen und werde dabei administrativ von der Verwaltung der LMU unterstützt. Gemeinsam mit den Kollegen des Kompetenzfelds Rechnungswesen haben wir im letzten Jahr den Accounting Research Workshop ins Leben gerufen, im Rahmen dessen wir regelmäßig mit renommierten Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland diskutieren. Diese kleinen Einblicke zeigen, wie lebhaft Forschung an der LMU möglich ist. Das Ergebnis der Forschungskultur zeigt sich in allen Rankings. Regelmäßig schneidet im Bereich Forschung die LMU unter den besten Universitäten Deutschlands ab.

Im Sommersemester nehmen Sie Elternzeit und im Wintersemester haben Sie ein Forschungsfreisemester. Was bedeutet das für die Studierenden?

Gemeinsam mit den Mitarbeitern meines Instituts habe ich die folgenden beiden Semester so geplant, dass die Studierenden unverändert bei uns studieren können. Alle Vorlesungen, Übungen, Seminare und Zusatzangebote finden wie gewohnt statt. Auch Bachelor- und Masterarbeiten werden weiterhin am Institut betreut. Nur die Dozenten der Vorlesungen werden andere sein. Die Vertretungsdozenten unterrichten in enger Abstimmung mit mir, so dass sich inhaltlich keine Verschiebungen gegenüber den anderen Jahren ergeben. Die anderen Mitarbeiter des Instituts – die Wissenschaftlichen Assistenten, die Sekretärin und auch der Honorarprofessor Prof. Schild – sind hoch motiviert und gut eingespielt, so dass durch sie der laufende Kontakt zu den Studierenden sehr gut sichergestellt ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Dr. Aihua (Eva) Zhang zur Juniorprofessorin ernannt

Name: Aihua (Eva) Zhang
Place of birth: Hubei, China
Institute: Institute for Risk Management and Insurance
Research Focus: Insurance Economics, Financial Mathematics,
Risk Management and Quantitative Methods
Outstanding characteristics: hardworking, focused, persistent and empathetic
Hobbys: dance and research

Why did you choose to pursue a career as a researcher? What motivates you?

Since I started my research as a doctoral candidate, I continuously found new areas of study which have given me new ideas for my research. I find myself very lucky to have had the chance to work in excellent academic positions in various research institutions, providing me with a good research platform in general. Studying new ideas and working in productive and creative environments are two things that make being a researcher worthwhile for me.

What is the main focus of your research?

Building upon my interdisciplinary training in subjects including Economics and Financial Mathematics, my current primary research focus is centered on the investigation of pension problems, such as overlapping-generational risk sharing, mortality risk and longevity risk pricing.

What do you expect from the job as a Juniorprofessor?

The Institute for Risk Management and Insurance at the Munich Risk and Insurance Center (MRIC) has developed a robust network with leading financial industry scholars throughout the world. Through hard work and dedication, I intend to take advantage of this network to establish additional international research collaborations. I also hope that I will be able to collaborate with some of the resident researchers at the LMU since they are known for their excellent work.

What can students expect from you?

I want to draw from my international experiences at different institutions in order to offer high-quality teaching at LMU. Additionally, I will use insights from my own research and provide the students with interesting projects in Insurance, Finance and Economics.

Do you actually have the time for other interests beside research?

As an academic and researcher, I am very busy with my work. As an international scholar in the UK, China, and now Germany, moving internationally has presented its share of challenges. However, I am also a dedicated mother to my 7-year old daughter. I also enjoy travelling and skiing over some weekends.

Can you tell something about your job you are really looking forward to?

I look forward to developing collaborative research projects with our very dynamic group of young scholars, working closely with our industry partners, and to initiating interdisciplinary profiles in our institute, after things have slowed down a little bit and I have settled in. I also look forward to meeting more of our school's excellent students, in order to build up and enhance my portfolio of supervision and teaching.

Frau Zhang, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Dr. Thorsten Grohsjean zum Juniorprofessor ernannt

Name: Thorsten Grohsjean
Geburtsort: Völklingen
Lehrstuhl: Institut für Strategie, Technologie und Organisation (ISTO)
Themenbereich: Organisationales Lernen, Teams, Netzwerke
Herausragende Eigenschaft: Neugier & Hilfsbereitschaft
Hobbys: Hörspiele, Musik, Sport und Essen

Thorsten Grohsjean tritt zum Sommersemester 2012 eine Stelle als Juniorprofessor an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre am Institut für Strategie, Technologie und Organisation (ISTO) an. Zuvor hat er bereits von 2007 bis 2011 am ISTO promoviert, bevor er für ein Jahr als Postdoc an das Imperial College London gewechselt ist. Studiert hat Thorsten Grohsjean Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim.

Herr Dr. Grohsjean, Sie haben ja schon bereits an der LMU promoviert. Was hat Sie nach Ihrem Aufenthalt in London wieder an den Ort Ihres früheren Schaffens zurückgezogen?

Die Herausforderung einer Juniorprofessur. In London hatte ich eine reine Forschungsstelle und ein Teil der Forschung war durch die Zusammenarbeit mit Unternehmen vorgegeben. Hier in München kann ich meine eigenen Lehrveranstaltungen konzipieren und mein eigenes Forschungsprogramm aufbauen. Selbstständig zu sein ist mir extrem wichtig.

Was sind Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre?

Ich würde mich als Strategie- und Organisationsforscher bezeichnen, wobei mein Schwerpunkt auf Organisationalem Lernen liegt. Glücklicherweise sind das auch die Themen, die ich unterrichten darf.

Was erwarten Sie von der Stelle als Juniorprofessor?

Erwartungen sind ja immer eine zweiseitige Sache. Von der LMU erwarte ich eine gute Zusammenarbeit, interessierte Studierende und die Freiheit, mich akademisch entfalten zu können. Von mir selbst erwarte ich, dass ich mich gut integriere, international publiziere, interessante Forschungsprojekte auf die Beine stelle, eine interessante Lehre mache, und mithelfe, die Sichtbarkeit der Fakultät sowohl im In-, vor allem aber im Ausland zu vergrößern.

Was können die Studierenden von Ihnen erwarten?

Eine in der Forschung verankerte Lehre, die die Studierenden lehrt, kritisch zu denken. Wenn ich das mit Freude vermitteln kann, bin ich zufrieden.

Kommt man als Forscher noch überhaupt dazu, andere Interessen außerhalb der Universität zu haben?

Ich glaub' schon. Es gibt sicher Phasen, in denen man nur für die Forschung lebt und wenig Zeit für anderes hat. Aber dann kommen auch wieder Phasen, in denen man sich bewusst frei nimmt. Das Gute an der Forschung ist, dass man mit Freunden zusammenarbeiten kann. Dann fällt die Arbeit viel einfacher.

Gibt es etwas, auf das Sie sich am meisten freuen?

Meine Freunde, die alten und neuen Kollegen, und mein altes Gym. Gyms in London sind winzig und man tritt sich ständig auf die Füße.

Gibt es etwas, das Sie vermissen werden?

Ja, meine Freunde und Kollegen aus London, den Brixton Market, Federation Kaffee und die großartige Vielfalt der Stadt. London ist eine tolle Stadt, in der ich sehr gern gelebt habe.

Herr Grohsjean, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Professor Christian Aders - Honorarprofessor seit 2011

Prof. Christian Aders, CEFA/CVA, geb. 1965, ist seit dem vergangenen Jahr Honorarprofessor der Fakultät für Betriebswirtschaft. Seit Beginn seiner universitären Laufbahn ist er der LMU intensiv verbunden, da er hier sein Studium absolvierte, das er mit Prädikatsexamen 1993 erfolgreich abschloss. Die Promotion erfolgte 1997 ebenfalls an der LMU, am Lehrstuhl von Prof. Wolfgang Ballwieser.

Viele Jahre seiner beruflichen Laufbahn war Prof. Aders für die internationale Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG in unterschiedlichen Positionen tätig, zuletzt als Partner mit Zuständigkeit für den Bereich Corporate Finance in München. Seit 2006 arbeitet Prof. Aders bei Duff & Phelps, einem international führenden Financial Advisory Unternehmen, und leitet als Managing Director das Deutschlandgeschäft mit Sitz in München. Zusätzlich ist er in mehreren berufsständischen Gremien wie der Deutschen Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management (DVFA) und der International Association of Consultants, Valuators and Analysts (IACVA) vertreten.

Prof. Aders ist organisatorisch dem Seminar für Rechnungswesen und Prüfung von Prof. Ballwieser zugeordnet. Dort war er vor seiner Ernennung zum Honorarprofessor als Lehrbeauftragter tätig. Seine von den Studierenden stets gelobten Veranstaltungen sprechen für sich. Prof. Aders hält Vorlesungen zur Praxis der Unternehmensbewertung und Wertorientierte Unternehmensführung, die folgende Fragen behandeln: Transaktionsorientierte Unternehmensbewertung, Wertmanagement, M&A, Fairness Opinions, strategischen Analysen sowie Bewertungen in Restrukturierungssituationen. Dabei legt er größten Wert auf die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und Problemen. In seinen Veranstaltungen schlägt Prof. Aders eine Brücke zwischen Theorie und Praxis. Es gelingt ihm, theoretisch anspruchsvolle Konzepte und Ansätze mit seinen umfangreichen Praxiserfahrungen zu verbinden. Seine Veranstaltungen thematisieren aktuelle Änderungen und zeigen Problembereiche auf, die sich in der Bewertungspraxis ergeben.

Das Seminar für Rechnungswesen und Prüfung als wissenschaftliche Heimat und die Fakultät für Betriebswirtschaft freuen sich, ein solch renommiertes „Aushängeschild“ in ihren Reihen zu haben und sehen der weiteren Zusammenarbeit und gemeinsamen Lehr- und Forschungsaufgaben erwartungsfroh entgegen.

Martin Puritscher

Professor Konrad Hilbers - Honorarprofessor seit 2011

Prof. Konrad Hilbers, geb. 1963, ist seit Januar 2011 Honorarprofessor am Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Fakultät für Betriebswirtschaft der LMU. Sein Studium der Wirtschaftswissenschaften absolvierte er an den Universitäten Münster und St. Gallen und schloss dieses mit seiner Promotion im Jahre 1992 ab.

Seine berufliche Laufbahn begann er als Referent im Corporate Development bei der Bertelsmann AG, worauf er kurze Zeit später als Senior Vice President und Chief Financial Officer zu Bantam Doubleday Dell Publishing nach New York ging. Von 1996 bis 2001 hielt Prof. Hilbers führende Positionen in Europa inne, u.a. als COO und CFO bei AOL Europe und als CEO bei CompuServe Europe. Seine Laufbahn bei der Bertelsmann AG beendete er als CAO der Bertelsmann Music Group in New York. Weitere spannende Tätigkeiten warteten auf ihn im Silicon Valley, wo er als CEO bei Napster, der weltweit bekannten Online-Musiktauschbörse, tätig war. Von 2003 bis 2007 war er für das Versandhandelsunternehmen Home-Shopping-Europe24 (HSE24) zuständig, welches als Multi-Channel-Anbieter das Shoppingverhalten von Kunden revolutioniert hat. Seine gewonnenen Erfahrungen konnte er anschließend als Geschäftsführer der Quelle GmbH einsetzen. Seit März 2010 ist er Beiratsvorsitzender und Gesellschafter der HSE24 in Ismaning bei München und nebenher als freier Berater tätig.

Prof. Hilbers ist seit Oktober 2003 als Lehrbeauftragter am Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien tätig. Seine gemeinsam mit Prof. Thomas Hess publizierten Forschungsbeiträge beziehen sich u.a. auf die TV-Branche, das Teleshopping und die Akzeptanz von nicht marktreifen Technologien. In seinen Veranstaltungen, wie z.B. „Geschäftsmodelle der Medienindustrie“ gelingt es ihm, theoretisch anspruchsvolle Konzepte mit seinen umfangreichen Praxiserfahrungen zu verbinden und somit den Studierenden wertvolle Einblicke in die heutigen Herausforderungen der Medienwelt zu geben.

Das Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien freut sich auf die zukünftige Zusammenarbeit mit Prof. Hilbers und die vielen weiteren gemeinsamen Lehr- und Forschungstätigkeiten.

Oliver Oechslein

Sehr gute Positionen in Rankings

Ranglisten stehen hoch im Kurs. Zahlreiche Einrichtungen ranken einzelne Fächer oder ganze Hochschulen auf nationaler oder internationaler Ebene. Man kann dies befürworten oder auch kritisch hinterfragen - fest steht jedoch, dass die Rankings breit rezipiert werden und beispielsweise die Attraktivität einer Universität oder Fakultät für potenzielle Studierende, Mitarbeiter und Kooperationspartner mitbestimmen. Im Folgenden sollen daher einige aktuelle Rankingergebnisse der LMU und der Fakultät skizziert werden.

LMU wiederum beste deutsche Volluniversität im Shanghai-Ranking 2011

Das Academic Ranking of World Universities (ARWU) der Jiao Tong University in Shanghai erfährt weltweit große Aufmerksamkeit. Es listet die weltweit führenden 500 Universitäten. Der Fokus liegt dabei fast ausschließlich auf der Forschung, wobei neben Publikationen im Wesentlichen Nobelpreise berücksichtigt werden. Das aktuelle Ranking sieht die LMU als beste deutsche Volluniversität. Die LMU liegt dabei in der Rangliste der 100 weltweit führenden Universitäten auf Platz 54. Sie behauptet damit ihren Spitzenplatz unter den deutschen Volluniversitäten und zählt zudem zu den Top Ten der europäischen Universitäten.

Hochschule	Zahl Spitzenplätze (von maximal 8)	Vergleich zu 2008	absolut				relativ			
			Drittmittel	Publikationen	Publikationen international	Promotionen	Drittmittel	Publikationen	Publikationen international	Promotionen
TU Berlin	7	++	●		●	●	●	●	●	●
Uni Bremen	6	+	●			●	●	●	●	●
TU Dresden	4	+	●	●		●	●			
Uni Erl.-Nürnberg	5	++	●	●		●	●			●
Uni Frankfurt a.M.	6	++	●	●	●	●	●		●	
Uni Hamburg	4	++		●	●	●			●	
Uni Hohenheim	4	++		●		●		●		●
Uni Mannheim	4	++	●	●	●	●		●		●
LMU München	7	++	●	●	●	●		●	●	●
TU München	6	++	●	●		●	●	●		●
Uni Münster	5	++	●	●	●	●				●
EBS Oestrich-Winkel	6	++	●	●		●	●		●	●
WHU Vallendar	5	++	●	●		●	●	●		

Die 13 forschungsstärksten BWL-Fakultäten (Quelle: CHE)

LMU beste deutsche Universität im Times Higher Education World University Ranking 2012

Das Times Higher Education World University Ranking stützt sich auf fünf Hauptkategorien. Zentral mit je 30 Prozent sind die Anzahl der Zitationen, die Qualität der Lehre sowie die Forschungsreputation. Auch hier liegt die LMU mit Platz 42 an der Spitze der deutschen Universitäten. Im Vergleich zum Vorjahr verbesserte sie sich um sechs Plätze. Damit zählt sie zu den renommiertesten kontinentaleuropäischen Universitäten - nach ETH Zürich auf Platz 22. Insgesamt zeigt sich, dass die LMU mittlerweile in die Gruppe der weltweit führenden Universitäten vorgestoßen ist. Auch die Fakultät für Betriebswirtschaft positioniert sich in zahlreichen Rankings kontinuierlich in der Spitzengruppe.

Sehr gutes CHE-Ranking für konsekutiven Master der Betriebswirtschaftslehre

In einem im Dezember 2011 veröffentlichten Ranking aller deutschen Universitäten sowie ausgewählter Universitäten aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden steht der konsekutive LMU-Master of Science der Fakultät insgesamt sehr gut da. So ranken ihn die Studierenden bei den folgenden Kriterien in die Spitzengruppe: Studiensituation insgesamt, Bibliothek, Arbeitsmarktbezug, Lehrangebot, Studierbarkeit, Lehrevaluationen, Praxisbezug und Wissenschaftsbezug. Bei den Kriterien Betreuung, IT-Infrastruktur, Räume, Unterstützung Auslandsaufenthalt und Übergang in den Master liegt der Studiengang in der Mittelgruppe.

Vielfältige Exzellenz 2011 – Fakultät ausgesprochen forschungsstark

Im Rahmen der Sonderauswertung Vielfältige Exzellenz 2011, bei der u.a. die Forschungsstärke von 74 Universitäten begutachtet wird, listet das CHE die Fakultät unter den 13 forschungsstarken betriebswirtschaftlichen Fakultäten. Als forschungsstark gilt eine Fakultät dann, wenn sie bei mindestens vier von acht untersuchten Indikatoren eine Platzierung in der Spitzengruppe erreicht. Die betriebswirtschaftlichen Fakultäten der LMU und der TU-Berlin gehören bei sieben von acht Indikatoren zur Spitzengruppe und belegen damit die beiden ersten Plätze.

www.shanghairanking.com
www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/
www.che.de

Prof. Manfred Schwaiger (Studiendekan),
Anke Jaros-Sturhahn

Antrittsvorlesung von Professor Martin Spann

Am 29. Juni 2011 hielt Prof. Martin Spann seine Antrittsvorlesung an der LMU. Professor Spann ist seit April 2010 Direktor des Instituts für Electronic Commerce und Digitale Märkte. Von 2005 bis 2010 war er Lehrstuhlinhaber für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing & Innovation an der Universität Passau. In seiner Forschung konzentriert er sich auf den Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) auf das Konsumentenverhalten sowie die Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen in digitalen Märkten.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte zunächst der Dekan, Prof. Thomas Hess, die rund 100 anwesenden Gäste aus Wissenschaft und Praxis. Professor Hess stellte dabei das Institut und den Werdegang von Prof. Spann vor.

In seinem anschließenden Vortrag sprach Prof. Spann über das Zusammenwachsen von Online- und Offline-Welt durch Location-Based-Services. Hierbei wurde die Konvergenz zwischen Online- und Offline-Welt zunächst konzeptionell dargestellt und die verschiedenen Einflussmöglichkeiten von Location-Based-Services auf das Konsumentenverhalten aufgezeigt. So liefern diese Dienste Informationen bezüglich der physischen Umgebung von Anwendern bzw. Konsumenten, was zur Reduktion von Unsicherheiten hinsichtlich Distanzen und Preisen bei der Suche nach Produkten oder Dienstleistungen beiträgt.

Im zweiten Teil des Vortrags stellte Prof. Spann ein Forschungsprojekt zum Thema Location-Based-Advertising vor. Motivation für dieses Forschungsprojekt ist die Hypothese, dass Informationen hinsichtlich des geographischen Kontexts einen großen Einfluss auf das Such- und Kaufverhalten von Konsumenten ausüben. In diesem empirischen Forschungsprojekt wurde deshalb der Wert der physischen Distanz am Beispiel von Location-Based-Coupons quantifiziert. Diese Quantifizierung beinhaltet die konkrete Frage, welche Distanz Konsumenten für einen bestimmten Rabatt zurücklegen würden. Location-Based-Coupons sind demnach eine digitale Variante traditioneller Rabattmarken, die auf mobilen Endgeräten in Abhängigkeit des aktuellen Standorts angezeigt werden. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts zeigen, dass die Distanz einen großen Einfluss auf das Verhalten der Konsumenten ausübt. Hierzu konnte Prof. Spann in seinem Vortrag resümieren, dass Location-Based-Services als neue Dimension im Verhältnis zwischen Verkäufern und Konsumenten betrachtet werden sollten, die zu höherem Nutzen für Konsumenten und zu neuen Geschäfts- bzw. Erlösmodellen führen können.

(Foto: Gettings GmbH)

Nach dem Vortrag von Prof. Spann hielt Prof. Konrad Hilbers, Honorarprofessor für Praxis des Informations- und Medienmanagements, seine Antrittsvorlesung zu dem Thema „Warum ist Google nicht aus Deutschland?“. Im Vordergrund stand hier die Frage der erforderlichen Rahmenbedingungen zur Forcierung von Unternehmensgründungen im Bereich IKT in Deutschland.

Im Anschluss an die Veranstaltung fand ein Empfang statt, der die Antrittsvorlesungen von Prof. Spann und Prof. Hilbers abrundete. Dominik Molitor

Was macht Professor i.R. Hermann Meyer zu Selhausen heute? Leiter des Instituts für Bankwirtschaft (1985 – 2005)

Werdegang

Nach Bankausbildung und Studium begann mein akademischer Werdegang mit einer prägenden Phase im anwendungsorientierten Operations Research. Mit den Methoden dieses Faches habe ich schon damals komplexe bankbezogene Problemstellungen bearbeitet, woraus sich meine Promotion und Habilitation ergaben. An der heutigen Universität der Bundeswehr München habe ich 1975 den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Operations Research übernommen. In der Folgezeit zeichnete sich immer mehr ab, dass die mathematische Richtung des Operations Research immer mehr Zulauf erhielt, während die anwendungsorientierte Richtung, für die ich mich eingesetzt habe, sich in der Praxis von Wirtschaft und Verwaltung auch nach Jahren nicht durchgesetzt hat. Im Jahre 1985 habe ich dann fachlich einen großen Schritt vollzogen und den Lehrstuhl für Bankbetriebslehre an der LMU übernommen.

Zeit als Leiter des Instituts für Bankwirtschaft an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der LMU

In der Lehre habe ich den Schwerpunkt auf Bank-Management gelegt, mit Asset and Liability-Management, Controlling, einschließlich Risiko-Management und strategischem Bank-Management. Parallel hierzu habe ich die dynamische Entwicklung der Bank-Informatik in die Lehre einbezogen, was schließlich zu einem gewissen Akzent im bankbezogenen Informations-Management geführt hat. Begleitend dazu habe ich mich in der Gesellschaft für Informatik (Fachgruppe „Informationssysteme in der Finanzwirtschaft“) engagiert. Mit dieser Entwicklung reifte meine Konzeption einer Bankbetriebswirtschaftslehre mit IT-Schwerpunkt heran, die im Jahre 2000 als Buch herauskam. In der Forschung haben wir am Institut primär komplexe praxisbezogene Problemstellungen bearbeitet, bei denen mein vom Operations Research geprägter methodischer Ansatz immer noch zur Geltung kam. Schon bei Diplomanden, aber erst recht bei den Doktoranden, habe ich problemorientierte praxisbezogene Arbeiten sehr gefördert. Im Auftrag einer Stiftung der heutigen HypoVereinsbank habe ich einige Zeit nach der Wende ein universitätsübergreifendes Doktorandenseminar initiiert und in der Folgezeit organisiert, das zweimal jährlich an wechselnden Hochschulstandorten in den neuen Bundesländern stattgefunden hat. Diese Art der Doktorandenförderung war so erfolgreich, dass sie nach einigen Jahren auch in mehreren Regionen der alten Bundesländer eingeführt wurde. Nach meiner Pensionierung im Jahre 2005 haben mich die Gedanken an mein Fach und die Finanzwelt mit ihren Krisen natürlich nicht losgelassen. Auch den Kontakt zu meinen früheren Kollegen, ehemaligen Mitarbeitern und der Fakultät pflege ich und komme z.B. gerne zu Fakultätstagen und ähnlichen Anlässen an meine ehemalige Wirkungsstätte zurück. Seit Jahren betätige ich mich nun aber in einem sehr viel weiteren akademischen Feld.

Aktuelle Aktivitäten

Aus Anlass der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge hat die Kultusministerkonferenz die Gründung von Akkreditierungsagenturen initiiert, die auf der Grundlage der an die Hochschulen gerichteten Strukturvorgaben arbeiten. Bei ACQUIN, der von Universitäten und Fachhochschulen als Selbsthilfeeinrichtung gegründeten Agentur, leite ich seit Jahren ehrenamtlich den Fachausschuss „Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften“, dem 14 Professoren dieser Fachrichtungen sowie zwei weitere Mitglieder angehören. Unsere Aufgaben bestehen primär darin, zu den einzelnen Akkreditierungsverfahren Fachgutachtergruppen zu benennen, zu deren Gutachten Stellungnahmen als Beschlussvorlage für die Akkreditierungskommission von ACQUIN zu verfassen und die Erfüllung von Auflagen durch die Hochschulen zu prüfen. Aufgrund der Liberalisierung des deutschen Hochschulwesens und insbesondere wegen der starken Zunahme der Neugründungen von zumeist privaten Fachhochschulen hat die Akkreditierungstätigkeit erheblich an Bedeutung gewonnen, denn in vielen Bundesländern wird ohne eine Akkreditierung die Anerkennung einer neuen Hochschule auf Dauer nicht erteilt.

Meine Tätigkeit für ACQUIN erfordert durchaus ein gewisses Maß an Arbeitszeit. Sie ist aber zeitlich und dank E-Mail auch räumlich so flexibel, dass genügend Zeit für private Aktivitäten bleibt, die ich in meiner aktiven Zeit mit dem Hinweis auf die Zeit nach der Pensionierung zurückgestellt habe, insbesondere natürlich Reisen. Meine Frau und ich genießen in vollen Zügen die Vielfalt an historischen, kulturellen, landschaftlichen usw. Schätzen, die es in Bayern, in Deutschland und in Europa zu entdecken gibt.

Prof. Hermann Meyer zu Selhausen

Das ISTO feiert seinen fünften Geburtstag

Im Herbst 2006 unter dem Vorsitz von Prof. Tobias Kretschmer als Stiftungslehrstuhl der Deutsche Telekom Stiftung gegründet, kann das Institut für Strategie, Organisation und Technologie (ISTO) heute auf fünf spannende und erfolgreiche Jahre zurückblicken. In seiner noch jungen Geschichte hat das Institut mit Jörg Claussen, Thorsten Grohsjean, Ferdinand Mahr, Mariana Stamm, Jan-Christian Tonon und Mélisande Cardona bereits sechs erfolgreiche Doktoranden hervorgebracht und sich in Forschung und Lehre etabliert.

Statistiken 5 Jahre ISTO

Publikationen (ab 2006):	**47**
Anzahl angebotener Vorlesungen:	**28**
Gesamte Vorlesungszeit in Stunden:	**672**
Gehaltene Seminare:	**41**
Anzahl Seminararbeiten:	**615**
Betreute Abschlussarbeiten:	**87**
Externe Vorträge:	**153**
Gast-Forscher (inkl. M&M-Gastvorträge):	**114**
Facebook-Fans:	**102**
Gefeierte Club Siege:	**77**
Wert vermittelten Wissens:	**∞**

Herr Professor Kretschmer, heute vor genau fünf Jahren, was haben Sie da gerade gemacht?

Wahrscheinlich habe ich gerade zukünftige Mitarbeiter zwischen lauter unausgepackten Kisten interviewt. Die Mitarbeiter von damals sind inzwischen schon gegangen, ein paar Kisten stehen allerdings immer noch in meinem Büro...

Mit fünf Jahren ist das ISTO ja noch eines der jüngsten Institute an unserer Fakultät. Dennoch können Sie jetzt schon einen ersten Rückblick wagen. Was waren Ihre persönlichen Höhepunkte aus den letzten fünf Jahren?

Für mich persönlich war es natürlich ein Höhepunkt, die Entwicklung der ersten Generation an Doktoranden mitzubekommen, angefangen von den ersten zaghaften Schritten als Wissenschaftler bis hin zur fertigen Dissertation. Genauso freut es mich, dass uns einige Studierende regelrecht „adoptiert" haben und von der Einführungsveranstaltung bis zur Abschlussarbeit alles am Institut belegt haben und jetzt als Hilfskräfte, Praktikanten oder sogar Mitarbeiter zum Institut beitragen. Klasse ist auch, dass jetzt mit Thorsten einer meiner ersten Doktoranden wieder ans ISTO zurückkehrt. Damit erzähle ich nicht als Einziger von den guten alten Zeiten am ISTO... [Anm. d. Red.: Thorsten Grohsjean fängt zum Sommersemester 2012 als Juniorprofessor am ISTO an.] Wertvoll war natürlich die Unterstützung von Seiten der Fakultät und der Studierenden, die wir im Laufe der Jahre erfahren konnten. Insbesondere danken wir auch der Deutsche Telekom Stiftung.

Wie sehen Sie den Weg des Instituts in den nächsten fünf Jahren?

Nach fünf Jahren kann man sicherlich davon sprechen, dass wir jetzt „erwachsen" geworden sind und uns in Forschung und Lehre etabliert haben. Daher beginnt für uns jetzt die nächste Lebensphase, in der die Herausforderung sein wird, „jung" und offen für Neues zu bleiben und die Routine nicht hemmend wirken zu lassen.

Wagen Sie auch einen Ausblick auf die nächsten 20 Jahre?

Als Institut, das zu Hochtechnologieindustrien forscht, ist es sicher spannend sich vorzustellen, welche Technologien und Innovationen in 20 Jahren unsere Wirtschaft und Gesellschaft umwälzen werden, wie es heute das Internet und andere Kommunikationstechnologien tun. Wobei ich erwarte, dass auch die beiden noch einiges in unserem Leben verändern werden.

Schön, dass Sie da waren! Zahlreiche Gäste am 9. BWL-Fakultätstag!

Wegen der umfangreichen Renovierungsarbeiten im Hauptgebäude findet der 10. BWL-Fakultätstag erst im Jahr 2013 statt. Diesen Jubiläumstag wollen wir dann mit einem ganz besonderen Programm feiern. Im Jahr 2012 dürfen Sie sich aber dennoch auf attraktive Veranstaltungen mit interessanten Fachvorträgen freuen - mehr dazu erfahren Sie auf der Homepage des Netzwerks LMU Management Alumni unter www.bwl.alumni.uni-muenchen.de oder über den Alumni-Newsletter!

Auch in diesem Jahr haben wir uns sehr gefreut, dass zahlreiche Gäste zu unserem 9. BWL-Fakultätstag gekommen sind! Der Tag stand in diesem Jahr ganz unter dem Motto „Universität 2020“, zu dem wir wieder hochkarätige Redner begrüßen konnten.

In fünf abwechslungsreichen Nachmittagsveranstaltungen wurden von den Instituten gemeinsam mit Alumni verschiedene Facetten dieses Themas beleuchtet. So ging es im Kompetenzfeld Rechnungswesen um das Thema „Hochschulrechnung – Entwicklung und Implikationen“ und im Kompetenzfeld Marketing & Strategie um das Thema „Diplom ade – Zwischenbilanz und Zukunftsperspektiven“.

Das Kompetenzfeld Innovation hat sich mit den Möglichkeiten einer „Kooperation zwischen Universitäten und Unternehmen als Win-win Situation für Forschung und Praxis“ auseinandergesetzt, das Kompetenzfeld Finanzierung mit der „Preisfindung in Finanzmärkten“ und das Kompetenzfeld Führen & Lernen mit der langfristigen Entwicklung der „Universität 2020: Unternehmen Wissenschaft oder Gelehrtenpolitik?“.

Die anschließende längere Kommunikationspause ließ nicht nur genügend Zeit für intensives Networking, sondern auch eine kleine Erfrischung sowie einen persönlichen Austausch mit den Sponsoring-Partnern; an verschiedenen Ständen konnten sich die Teilnehmer auch über die unterschiedlichen fachlichen Kompetenzfelder der Fakultät sowie die Masterprogramme informieren.

Traditionell im AudiMax trafen sich die Teilnehmer dann zur Plenumsdiskussion, die mit einem Grußwort des Dekans, Prof. Andreas Richter, eröffnet wurde. Nach einem Bericht von Prof. Arnold Picot über Aktuelles aus dem Alumni-Netzwerk begann das Diskussionsforum zum Rahmenthema „Universität 2020“mit den Vorträgen von Frank Lutz (Finanzvorstand der MAN SE), Prof. em. Wilhelm Vossenkuhl (Lehrstuhl für Philosophie an der LMU), Prof. Thomas Hess (langjähriger Dekan der Fakultät) sowie Prof. Bernd Huber (Präsident der LMU), bevor viele Zuhörer die Chance nutzten, noch offene Fragen zu klären und ihre Positionen zu verdeutlichen. Der Empfang im Lichthof sowie die Alumni-Lounge, die erstmals in der UniLounge im Hauptgebäude der LMU stattfand, rundeten den erfolgreichen Tag ab.

Ein herzlicher Dank gilt allen, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Tages unterstützt haben: unseren Lounge-Partnern PwC und Bearing Point sowie unseren Partnern Detecon, LHI, der Stadtsparkasse München, der Firma zeb/rolfes.schierenbeck.associates sowie Dr. Rahild Neuburger vom Institut für Information, Organisation und Management für ihre Hilfe bei der Organisation der Alumni Lounge.

Wir freuen uns schon besonders auf den nächsten Fakultätstag in 2013, denn er ist mit einem Jubiläum verbunden: zehn Jahre Fakultätstag wollen gebührend gefeiert werden! Eine herzliche Einladung also schon jetzt an alle Ehemaligen, aktuell Studierenden und Interessierten - seien Sie mit dabei!

Bettina Hupf, Lisa Zimmermann

Absolventen des Sommersemesters 2011

Absolventen des Wintersemesters 2011/12

Promovenden des Sommersemesters 2011
14 frisch gebackene Doctores an der Fakultät für Betriebswirtschaft

Name/Vorname	Titel der Dissertation	Professor
van Baal, Marco, Dipl.-Hdl.	IT-Kompetenzen von Studierenden – Eine empirische Untersuchung von computer- und lernbezogenen Einflussfaktoren im Studienfach Bachelor Betriebswirtschaftslehre	Picot/Hess
Bergbauer, Andrea, Dipl.-Kffr.	Soziale Netzwerke bei innovativen und Routineaufgaben – eine empirische Analyse der Netzwerk-Performance-Effekte	Tuschke/Küpper
Claussen, Jörg, M.Sc., MBA	Product and Organization Design for Dynamic Environments	Kretschmer/Picot
Florysiak, David, Dipl.-Kfm.	Three Essays on Empirical Capital Structure Research	Elsas/Rudolph
Grohsjean, Thorsten, Dipl.-Kfm.	Experience and Learning in Dynamic Environments	Kretschmer/Tuschke
Hochhold, Stefanie, Dipl.-Kffr.	Venture Capital and Corporate Venture Capital in Financing Biotech Companies	Rudolph/Schwaiger
Kranz, Johann, Dipl.-Wirtsch.-Inf.	Studies on Technology Adoption and Regulation of Smart Grids	Picot/Hess
Paarz, Roland, Dipl.-Kfm.	Der Einfluss von Rechnungslegung auf die Prognosegenauigkeit und die Bewertungsverfahren von Finanzanalysten	Ballwieser/Rudolph
Pfaller, Ralph, M.Sc.	Analyse von IT-Outsourcing Entscheidungen	Picot/Richter
Raithel, Sascha, Dipl.-Kfm.	Market-based Assets and Financial Performance	Schwaiger/Rudolph
Rinkenburger, Richard, Dipl.-Kfm.	Measurement and Management of Chief Executive Reputation	Schwaiger/Küpper
Romeo, Gloria Christiane, Dipl.-Kffr.	Systematisierung des Informationsbedarfs sowie Analyse möglicher Informationsinstrumente für das betriebliche Emissonsmanagement – Eine Untersuchung im Rahmen des europäischen Handels mit Treibhausgas-Emissionszertifikaten	Küpper/Picot
Schmücker, Stefanie, Dipl.-Kffr.	Universitätsprofile – Konzeption, Komponenten sowie empirische Umsetzung an deutschen Universitäten	Küpper/Tuschke
Zehetmaier, Jürgen, Dipl.-Kfm., MBA	Open Source Software in versicherungsfachlichen Anwendungen: Grundlagen, Marktübersicht, Beschaffungsoptionen, Softwareauswahl und vier Fallstudien	Helten/Picot

Promovenden des Wintersemesters 2011/12
27 Doktoranden schließen erfolgreich ihre Promotion ab

Name/Vorname	Titel der Dissertation	Professor
Brunner, Markus, Dipl.-Kfm.	Agencytheoretische Analyse des Einflusses von intrinsischer Motivation auf die Gestaltung betrieblicher Anreizsysteme	Küpper/Rudolph
Cheng, Ying,Master in Business Management	How does Corporate Training Affect Individuals' Voluntary Turnover: A Mediated Contingent Model Tested in a Survey of Chinese Employees	Waldenberger/Weller
Dörr, Jonathan Philipp, Dipl.-Kfm.	Music as a Service - Ein Geschäftsmodell für digitale Musik	Hess/Picot
Engl, Christoph, Dipl.-Kfm.	Imitation strategischer Entscheidungen. Eine Analyse anhand von Markteintritten in Osteuropa	Tuschke/Rudolph
Gallenkamp, Julia, Dipl.-Kffr.	Conflict, Culture, and Management - Antecedents of Performance in Virtual Teams	Picot/Hess

Göbel, Fabian, Dipl.-Kfm.	Markenführung im Web 2.0 - Empirische Erkenntnisse am Beispiel des Videoportals YouTube	Meyer/Schwaiger
Heibel, Maria Catharina, Dipl.-Kffr.	Kommunikationsnetzwerke und Produktivität von Erfindern: Eine empirische Analyse der deutschen Tissue Engineering Industrie	Harhoff/Tuschke
Hilkert, Daniel, Dipl.-Medieninf.	Das Management von Komplementären in Software-Branchenplattformen - Empirische Studien zur Perspektive von Komplementären	Hess/Picot
Katz, Guy, B.Sc.	Intercultural Negotiation - The unique case of Germany and Israel	Tuschke/Kretschmer
Littich, Martina, Dipl.-Kffr.; M.A.	Understanding the Impact of Communication on Firm Performance	Schwaiger/Tuschke
Mayrhofer, Philip, Dipl.-Kfm.	Interdependencies in the Discovery and Adoption of Facebook Applications - An Empirical Investigation	Harhoff/Kretschmer
Michl, Theresa, Dipl.-Kffr.;	Affect, innovation and organization: Three studies on aspects of uncertainty	Picot/Tuschke
Munzel, Andreas, Dipl.-Kfm.	Essays on Determinants and Consequences of Electronic Word of Mouth via Consumer Online Reviews	Meyer/Spann
Neuthor, Laila, Dipl.-Volksw.	Intermediation in Reinsurance Markets	Richter/Rudolph
Ostermaier, Andreas, Dipl.-Kulturwirt	The Business Case for Employee Privacy - Empirical Analysis of the Effects of Employee Privacy on Empowerment, Creativity, and Job Satisfaction	Küpper/Frey
Propstmeier, Julian, Dipl.-Kfm.	Antecedents of Entrepreneurial Behavior - Oppurtunity Recognition, Entrepreneurial Intention and the Role of Human Capital	Picot/Weber
Redweik, Robert, Dipl.-Kfm.	Organisation und Erfolg von Business Angel-Netzwerken	Harhoff/Rudolph
Rottenkolber, Dominik Pascal, Dipl.-Kfm.	Economic issues in the management of drug therapy in Germany	Leidl/Schreyögg
Starke, Stephanie, Dipl.-Hdl.	Fostering Networking as a Decisive Entrepreneurial Ability	Weber/Picot
Stecher, Michael Alexander, Dipl.-Kfm.	Enterprise 2.0 - Sozio-technische Neuausrichtung von Unternehmen	Picot/Hess
Sütterlin, Jeannine, Dipl.-Kffr.	Entstehung und Wert von Innovationen in Querschnittstechnologien - eine empirische Untersuchung von Unternehmen aus der Nanotechnologie	Harhoff/Tuschke
Tonon, Jan-Christian, Dipl.-Volksw.	Essays on the Economics of Creative Industries	Kretschmer/Spann
Ullerich, Lars, Diplom-Biotechnol.	Essays on Bioscientists - Reputation, Income and Startup Formation	Harhoff/Leidl
Vetter, Johannes, Diplom-Medieninformatiker	Entscheidungsverzerrungen im IT-Outsourcing - Empirische Studien zu nicht-rationalen Effekten	Hess/Tuschke
Weber, Richard, Diplom-Math.	Evaluating Entrepreneurship Education	Harhoff/Frey
Wenig, Christina, Dipl.-Kffr.	Impact of Obesity on Healthcare Utilisation and Costs	Leidl/Schwaiger
Wilczynski, Petra, Dipl.-Kffr.	Essays on Market-Based Management	Schwaiger/Spann

David Florysiak erhält seine Urkunde von Prof. Ralf Elsas

Philip Mayrhofer erhält seine Urkunde von Prof. Wolfgang Ballwieser

Prof. Wolfgang Ballwieser überreicht Richard Weber seine Urkunde

Das Deutschlandstipendium an der LMU

Stipendium – allein bei diesem Wort möchten viele Studierende schon weiterblättern. Assoziationen wie „überragende Studienleistungen“ und „außerordentlicher Lebenslauf mit den exotischsten Hobbys, großartiges soziales Engagement und zum Teil politische Beteiligung“ kommen einem in den Sinn. Da hat man als „Normalo“ ja gar keine Chance. Denkt man.

„Niedrige BAföG Untergrenzen machen oftmals eine Förderung nicht möglich.“

(Markus Eisenkolb)

Die LMU bietet Studierenden aller Fakultäten seit 2011 die Möglichkeit, sich für das sogenannte Deutschlandstipendium zu bewerben (ausgenommen Promotionsstudierende). 300 Euro zusätzlich im Monat werden den Stipendiaten zur Verfügung gestellt, ohne dass Förderungen wie z.B. das BAföG beeinträchtigt werden. Die niedrigen Untergrenzen machen oftmals eine sonstige Förderung in der Form nicht möglich. Getragen wird jedes vergebene Stipendium jeweils zur Hälfte von privaten Förderern und von der Bundesregierung.

Wie werden die Stipendiaten ausgewählt?

Die Bewerbung erfolgt über ein eigens eingerichtetes Online-Portal. Zunächst trifft jede Fakultät eine Vorauswahl aus allen Bewerbern durch ein Auswahlgremium. Das Gremium der Fakultät für Betriebswirtschaft setzt sich aus Prof. Markus Glaser (Beauftragter der Fakultät für Betriebswirtschaft für das Deutschlandstipendium und Leiter des Instituts für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft), Prof. Susanne Weber (Lehrstuhlinhaberin und Vorstand des Instituts für Wirtschaftspädagogik) und einer Studierendenvertreterin zusammen. Die Stipendien im Bereich der Wirtschaftswissenschaften werden im Verhältnis der tatsächlichen Studienanteile BWL Bachelor, BWL Master und Wirtschaftspädagogik verteilt.

„Das Deutschlandstipendium ist eine tolle Sache, das Studierende aller Fachrichtungen, Fachsemester und Herkunft unterstützt!“ (Carina Bonauer)

Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen danach ein Auswahlverfahren, in dem neben guten Noten im Abitur und im Studium insbesondere auch Auszeichnungen, gesellschaftliches und universitäres Engagement, vor allem aber auch besondere soziale, familiäre und persönliche Umstände wie Herkunft oder Migrationshintergrund und der subjektive Gesamteindruck berücksichtigt werden. Die privaten Förderer können ein Votum für bestimmte Stipendienanwärter geben, wobei die Fakultät immer noch das letzte Wort hat. Auch werden Wünsche zu ihrem zukünftigen Stipendiaten nur berücksichtigt, wenn sie in das Konzept des Deutschlandstipendiums passen.

„Mit ganzen Kräften vorrangig auf das Studium konzentrieren.“

(Raphael Dick)

Private Förderer verlangen von den Studierenden keine Gegenleistung und können auch nur beschränkt einen Blick in die anonymisierten Daten des Stipendiaten werfen. So kann man sich als Vollzeitstudierender mit ganzen Kräften vorrangig auf das Studium konzentrieren und hat auch Zeit, sich weiterhin sozial zu engagieren, ohne finanziell von einem Nebenjob abhängig zu sein. Dennoch bietet das Stipendium zusätzlich sicherlich die optimale Gelegenheit für den Studierenden, einen Fuß in die Praxis zu setzen und es als Türöffner für (neue) Kontakte zu nutzen.

„Das Deutschlandstipendium hat mir gute Möglichkeiten zum Networking gegeben, einerseits mit meinem Förderer, andererseits mit den anderen Stipendiaten.“

(Constantin Charles)

Networking mit Förderern und anderen Stipendiaten gehören wohl zu den größten Vorteilen, die das Deutschlandstipendium zu bieten hat, neben dem finanziellen Aspekt versteht sich. Zu den namhaften Förderern gehören u.a. die Stadtsparkasse München, Telekom AG, Allianz AG, Bayer AG, 1&1 Internet AG und zahlreiche Privatpersonen. Die LMU ist stets bemüht, weitere Förderer zu gewinnen, um noch mehr Stipendien an herausragende Studierende vergeben zu können. Erst vor kurzem wurden viele weitere potenzielle Geldgeber angeschrieben. Die Vorteile für sie

sind unverkennbar: Schneller kann man die besten Studierenden nicht kennenlernen.

„Kontakt zu den Förderunternehmen sehe ich äußerst positiv."

(Christina Reh)

Am 21. Juli 2011 wurden die ersten Stipendien bei der Auftaktveranstaltung des Deutschlandstipendiums vergeben. Dadurch ergab sich eine erste Möglichkeit, Kontakt zwischen den Förderern und den Studierenden herzustellen. Prof. Martin Wirsing, Vizepräsident der LMU für den Bereich Studium, begrüßte die insgesamt 72 glücklichen Stipendiatinnen und Stipendiaten (davon 21 aus der Fakultät für Betriebswirtschaft), die Vertreter der Förderinstitutionen und zahlreiche Mitglieder der Hochschulgremien, des Bayerischen Landtags und der Stadt München. Der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, betonte in seiner Rede seine Verbundenheit zur LMU und die Bedeutung eines umfassenden Stipendiensystems für den Hochschulstandort Bayern.

Das Feedback nach einem Jahr ist von beiden Seiten positiv und wir hoffen, dass sich noch mehr Förderer an dem Projekt „Deutschlandstipendium" beteiligen, damit noch mehr gute Studierende gefördert werden können. Beide Seiten profitieren, so why not?

Ying Huang

Weitere Informationen: www.bwl.uni-muenchen.de/studium/foerderung/dstipendium/index.html

Auftaktveranstaltung zum Deutschlandstipendium an der LMU

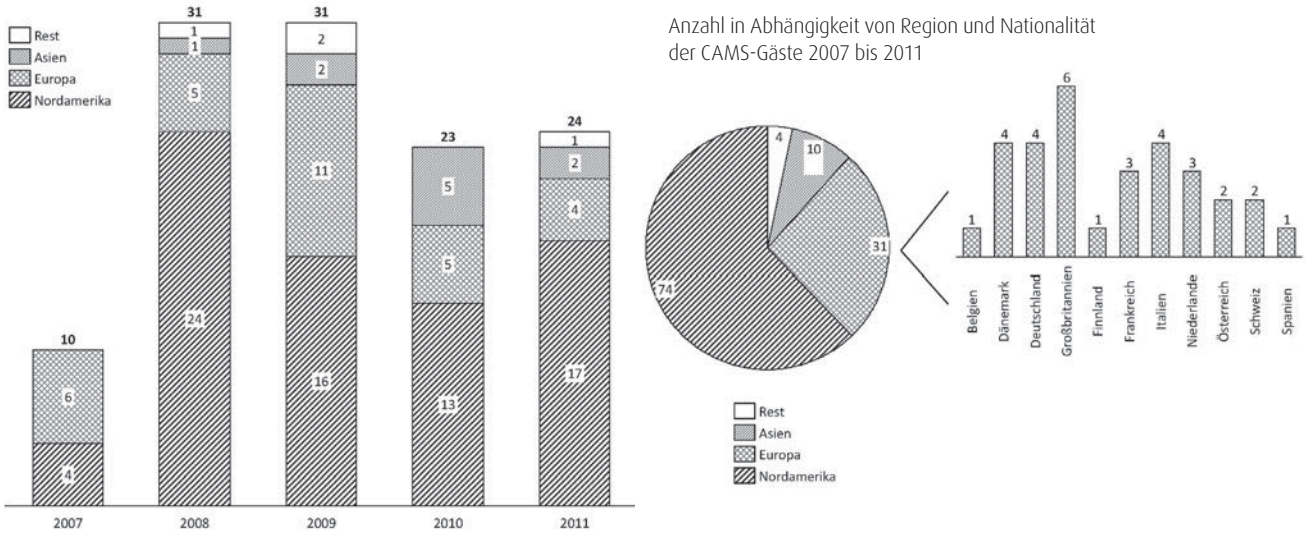
Das LMU Center for Advanced Management Studies - Ein Erfolg für die internationale Ausrichtung der Fakultät

Geschichte. Im Juli 2007 bewilligte der Präsident der LMU, Prof. Bernd Huber, im Rahmen des Zukunftskonzeptes LMUexcellent den Antrag zur Förderung eines Zentrums, welches Wissenschaftlern renommierter ausländischer Universitäten Forschungsaufenthalte an der LMU Munich School of Management ermöglichen sollte. Der Besuch des ersten Gastwissenschaftlers, Prof. Charles R. Taylor von der Villanova Universität in Pennsylvania, markierte Anfang Oktober 2007 die Geburtsstunde des LMU Center for Advanced Management Studies (LMU CAMS). Seitdem ist das LMU CAMS zu einem elementaren Bestandteil des internationalen Forschungsaustauschs der Fakultät geworden. Als Direktor fungiert der Mentor der Initiative, Prof. Dietmar Harhoff. Er ist seit 1998 Vorstand des Instituts für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship (INNO-tec) und brachte mit dem ursprünglichen Vorschlag die Idee für das LMU CAMS auf den Weg.

Mission. Im Fokus steht der fachliche Austausch zwischen Angehörigen der Fakultät für Betriebswirtschaft und international anerkannten Gastwissenschaftlern. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die akademische Ausbildung junger Nachwuchswissenschaftler gelegt, indem diese mit neuen Konzepten, Methoden und Forschungsideen vertraut gemacht werden. Dies geschieht in erster Linie durch den Einbezug der Gastvorträge in die wissenschaftliche Ausbildung der Doktoranden im Promotionsstudium zum Master of Business Research (MBR). Darüber hinaus wird dazu ermutigt, die Gäste des LMU CAMS während ihrer Anwesenheit persönlich zu treffen, um eigene Forschungsprojekte zu diskutieren. Ausgewählte Vorträge werden zudem aufgezeichnet und können auf der Internetseite des LMU CAMS eingesehen werden.

Gäste. In den Jahren 2007 bis einschließlich 2011 konnten insgesamt 119 Forschungsaufenthalte in München ermöglicht werden. Die Gäste kamen aus 18 verschiedenen Ländern auf vier Kontinenten (Europa, Amerika, Asien, Australien). Zahlreiche exzellente Forschungsinstitutionen waren vertreten. Durchschnittlich verbrachten die Gäste eineinhalb Wochen an der LMU und hielten insgesamt 150 CAMS-Seminare. Aus einigen Besuchen gingen langfristige Kooperationen, beispielsweise mit Prof. Marie und Jerry Thursby am Georgia Institute of Technology hervor, die durch wiederholt stattfindende Besuche die Attraktivität des Programms bestätigten. Einige ausgewählte Beispiele für CAMS-Seminare gewähren einen Einblick in die Vielfalt der adressierten Themengebiete:

- Prof. Lee Fleming, Ph.D.
  Associate Professor of Business Administration, Harvard Business School - "Mobility, Skills, and the Michigan Noncompete Experiment"



Anzahl in Abhängigkeit von Region und Nationalität der CAMS-Gäste 2007 bis 2011

- Prof. Madhav V. Rajan, Ph.D. Professor of Accounting, Graduate School of Business, Stanford University - "Dynamics of Rate of Return Regulation"

- Prof. David K. Musto, Ph.D. Professor of Finance, The Wharton School at the University of Pennsylvania - "What do consumers' fund flows maximize? Evidence from their brokers' incentives"

Feedback. Nicht nur aus Perspektive der Fakultät wird das LMU CAMS als exzellente Einrichtung bewertet, auch Gäste melden sich oftmals positiv zurück, wie Prof. Gerhart von der University of Wisconsin.

Dear Professor Harhoff:

I want to thank you and the LMU Center for Advanced Management Studies for your generous support, which allowed me to spend the week of July 4th as a Visiting Scientist at LMU. I was very pleased to have the opportunity to exchange ideas and views on research with LMU faculty and students. In particular, the time I was able to spend with Professor Ingo Weller, head of the Institute for Human Capital Management, and with his team, was especially valuable and allowed us to work on plans for further research collaboration together.

I had a very productive and enjoyable stay. Thank you for offering such an outstanding program for international scholars to come and interact with your excellent faculty and students.

Sincerely,

Barry Gerhart

Barry Gerhart

Chair, Department of Management & Human Resource Studies

Teilnehmende Institute. Das LMU CAMS hat sich an der Fakultät schnell zu einer unentbehrlichen Institution entwickelt. Fast alle 20 Institute nutzen regelmäßig die Chance, Gäste einzuladen. Der Austausch spiegelt sich in zahlreichen Publikationen, Arbeitspapieren und gemeinsamen Projekten oder Vorträgen wider. Derzeit liegen insgesamt 42 Artikel vor, welche gemeinsam mit CAMS-Gästen veröffentlicht wurden, demnächst erscheinen oder sich im Begutachtungsprozess befinden. Der überwiegende Teil der Artikel ist bereits in Fachzeitschriften publiziert. Beispielhaft soll hier Prof. Kretschmers jüngste gemeinsame Publikation mit CAMS-Gast Prof. Miravete „Competitive Pressure and the Adoption of Complementary Technologies" in der American Economic Review erwähnt sein.

Entwicklung. Das LMU CAMS wurde aufgrund zweimaliger Antragsverlängerung bis einschließlich Juni 2011 durch die Mittel der Exzellenzinitiative getragen. Im Anschluss ermöglichten die **LMU Management Alumni** den nahtlosen Übergang zu einer selbstständigen Institution, indem zunächst bis Ende August 2011 und in einer weiteren Förderrunde bis Ende Dezember 2011, Mittel für Gastaufenthalte zur Verfügung gestellt wurden. An

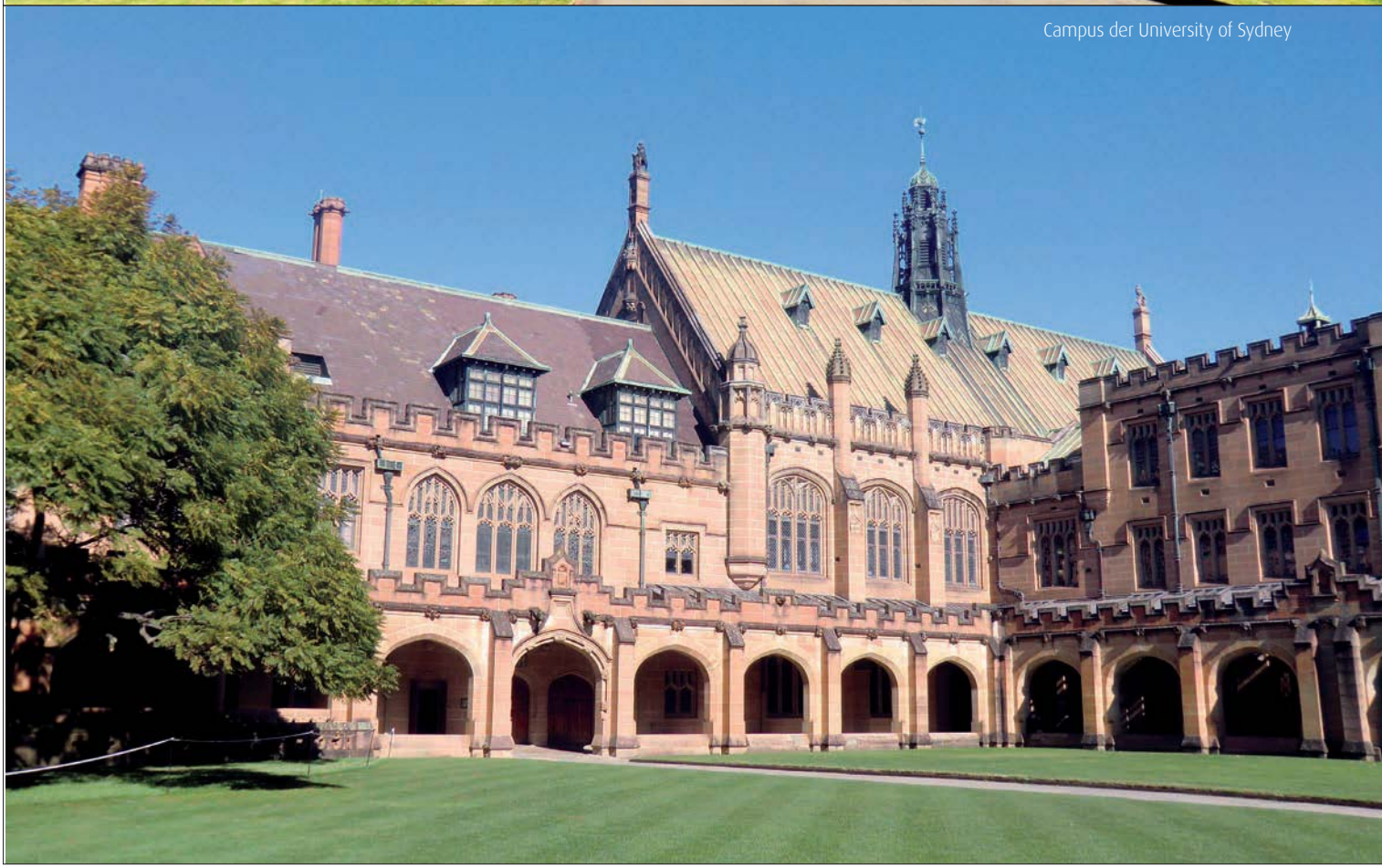
Bayern LB

dieser Stelle soll dem Alumniverein sowie den Alumni der Fakultät für diese wertvolle Unterstützung noch einmal ausdrücklich gedankt werden. Seit Januar 2012 findet eine Anschlussfinanzierung im Rahmen eines Sponsoringvertrags mit der Bayern LB statt, welche für zwei Jahre geplant ist und das LMU CAMS erwartungsvoll in die Zukunft blicken lässt.

Ausblick. Für das kommende Jahr können ab sofort Vorschläge der Institutsvorstände eingereicht werden. Ein Gast hat sich bereits angekündigt: Es ist Charles R. Taylor, welcher im Jahr 2007 als erster Gast des LMU CAMS an die Fakultät kam.

Wenn das nicht ein positives Zeichen ist!

Sarah Eckardt



Campus der University of Sydney

Münchner Tradition meets Sydney:
Ein Erfahrungsbericht von der internationalen Austauschmesse an der University of Sydney

Zusammen mit vielen anderen Studierenden unserer Fakultät warteten wir im Februar 2010 gespannt auf eine Nachricht des International Relations Center bezüglich unserer Bewerbung für einen Austauschplatz an der University of Sydney. Gerade in Down Under standen zu dieser Zeit nur sehr wenige Plätze zur Verfügung und daher war die Freude über die Zusage umso größer.

Während wir noch mitten in den Vorbereitungen für die große Reise steckten, erhielten wir die Nachricht, dass in der Zeit unseres Semesters in Sydney eine internationale Austauschmesse stattfinden würde. Als Repräsentanten der LMU sollten wir den australischen Studierenden dort München und unsere Universität vorstellen. Um die Bayerische Kultur und Münchner Traditionen möglichst authentisch zu vermitteln, kam uns die Idee, unser Dirndl zu diesem Anlass zu tragen. Wegen Einschränkungen bei der Gepäckmitnahme verzichteten wir also schweren Herzens auf ein weiteres Paar Schuhe, um im Koffer Platz für die bayerische Tracht zu schaffen.

In Sydney angekommen, wich die anfängliche Aufregung schnell und uns wurde klar, dass sich für dieses unvergessliche halbe Jahr aller Stress und alle Ängste sicherlich mehr als gelohnt haben. Australien ist ein einzigartiges Land, nicht nur in landschaftlicher Hinsicht, und so weit von Europa entfernt, dass man dort tatsächlich in einer völlig anderen Welt lebt. Wir haben Freunde fürs Leben aus aller Welt gefunden und zusammen jede freie Minute neben der Uni genutzt, um Land und Leute kennenzulernen.

Durch das Buddy-Program in Sydney stand uns von Anfang an ein australischer Studierender unterstützend zur Seite, der selbst ein Semester in München an der LMU verbracht hatte. In Vorbereitung auf die Austauschmesse gab er uns wertvolle Tipps, wie wir die Australier von München überzeugen können. Neben dem Renommée der LMU würden natürlich vor allem das weltweit bekannte Oktoberfest und die nahe liegenden Berge und Seen Studierende in die bayerische Hauptstadt locken.

Obwohl sich am Tag der Messe die australische Sonne nicht blicken ließ und es leider anfangs nur regnete, hatte unser Stand viele Besucher und wir konnten zahlreiche LMU-Broschüren verteilen. Es waren auch weitere deutsche Städte und deren Universitäten vertreten, die ebenfalls durch Werbegeschenke oder Plakate die Aufmerksamkeit der Studierenden zu wecken versuchten. Jedoch verfehlte die unmittelbare Assoziation des bayerischen Dirndls mit dem unter Australiern sehr beliebten Oktoberfest nicht ihre Wirkung – sehr zum Leidwesen unserer deutschen Nachbarn. Viele Studierende planten dabei ernsthaft einen Auslandsaufenthalt und interessierten sich nach detaillierten Informationsgesprächen insbesondere für die von der LMU angebotenen Summer Schools. Am Ende des Tages waren wir uns sicher, dass die Messe eine sehr gelungene Möglichkeit war, den australischen Studierenden die Vorzüge von München und insbesondere die Angebote der Fakultät für Betriebswirtschaft näher zu bringen.

Nadine Eichhorn und Veronika Holzer

Die Erfahrungen in der multikulturellen Weltmetropole Sydney und an der renommierten University of Sydney haben uns in persönlicher und fachlicher Hinsicht nachhaltig geprägt. Wir sind der Fakultät für Betriebswirtschaft sehr dankbar, dass uns dies ermöglicht wurde. Aufgrund der großen Beliebtheit Australiens als Ziel für ein Auslandssemester hat das International Relations Center der Fakultät kürzlich neben der University of Sydney weitere Kooperationen mit der University of New South Wales in Sydney und der University of the Sunshine Coast in Queensland geschlossen. Dadurch können nun auch mehr Münchner Studierende die Möglichkeit nutzen, unsere Fakultät zu repräsentieren und weitere australische Studierende für einen Austausch zu gewinnen.

Veronika Holzer, Nadine Eichhorn

Japan – Lehre und Forschung trotz Fukushima

Prof. Franz Waldenberger (rechts) diskutiert Fragen der Führungskräfteentwicklung mit HR Experten (von links) Shigeki Egami (Mitsubishi Fuso), Hitoshi Yamanishi (Nomura) und Sakie Tachibana-Fukushima (G&S Global Advisors) während des Symposiums am Vormittag des 11. März im Keidanren Kaikan in Tokyo (SATOKO KAWASAKI PHOTOS)

Nach einer am Vormittag mit dem japanischen Unternehmerverband Keidanren veranstalteten Konferenz zur Führungskräfteentwicklung in Deutschland und Japan kaum in meinem Apartment zurück, fing das Beben an. Es waren nur wenige Sekunden, aber gefühlt war es eine kleine Ewigkeit. Die Geräusche, die das schwankende Gebäude von sich gab, waren fast noch beängstigender. Das Ganze wiederholte sich an dem Tag in der Stärke noch zwei Mal. Aber außer dem Schrecken hatte ich zum Glück keinen Schaden zu verzeichnen. Wäre das Land so gut auf die Tsunami vorbereitet gewesen wie auf das Erdbeben, dann hätte es wohl nur Bewunderung aus dem Ausland auf sich gezogen. Bewunderung verdiente jedenfalls die Ruhe, mit der Millionen Pendler an dem Abend sich zu Fuß auf den Weg nach Hause machten, weil das Schienennetz auf Schäden überprüft werden musste. Angesichts der Tatsache, dass man so glimpflich davongekommen war, hätte man in Tokyo Feste feiern können. Aber Berichte und Bilder über das wahre Ausmaß der Katastrophe 250 km weiter im Norden, über die verheerenden Folgen der Flutwellen und die Havarie der Atomanlage in Fukushima sorgten für tiefe Betroffenheit und schürten Ängste. Die Hoffnung, dass das Schlimmste überstanden war und dass nicht passieren würde, was nicht passieren durfte sowie der Wunsch nach Normalität erwiesen sich dennoch als stärker. Die große Panik und der Exodus, von den evakuierten Auslandskräften in internationalen Unternehmen abgesehen, blieben aus. Die Berichterstattung in Deutschland erschien demgegenüber geradezu hysterisch.

Das Leben in Tokyo - auf einen Schlag aus der Normalität herausgerissen – kehrte schnell wieder zur Tagesordnung zurück. Prüfungen, die an meiner Gastuniversität für den Folgetag angesetzt waren, fanden wie selbstverständlich statt. Das Sommersemester verlief wie geplant, allerdings wegen der Notwendigkeit, Strom einsparen zu müssen, in weniger gekühlten und weniger hellen Gebäuden. Einige Universitäten verkürzten den Lehrbetrieb, um den Sparauflagen Folge leisten zu können. Unfassbar, dass nur wenige hundert Kilometer entfernt 20.000 Menschen ihr Leben verloren hatten oder vermisst wurden, und Hunderttausend nach wie vor in Notunterkünften untergebracht waren. Unglaublich aber auch, wie schnell der Wiederaufbau gelang. Die Unsicherheit um das Ausmaß an radioaktiver Verseuchung und mögliche damit verbundene Folgen belastet noch heute die Lebensqualität, vor allem in der näheren Umgebung von Fukushima. De facto praktiziert das Land gerade den Ausstieg aus der Kernenergie. Von den 54 Atomkraftwerken waren im Februar nur noch drei in Betrieb und Ende April wird es keines mehr sein, wenn der regionale Widerstand nicht gebrochen wird. Hier zeigt sich einmal mehr die Schwäche der Regierung, die anstatt zu entscheiden, wartet was geschieht.

Tokyo Tower

Mein auf 18 Monate begrenzter Aufenthalt ging am Ende viel zu schnell vorbei. Japan ist und bleibt eine Reise und auch einen längeren Aufenthalt wert. Die Erdbebengefahr ist real. Aber wie soll man sie wohl einordnen? Das Land hat kulturell, wissenschaftlich und technologisch enorm viel zu bieten. Sein größtes Problem besteht darin, dass es diese Vorzüge selbst nicht gut verkauft. Das ist nicht nur das Handicap einer Kultur, in der Selbstdarstellung nicht sehr geschätzt wird. Es ist auch das Unvermögen der Politik, die zu sehr in Partikularinteressen verstrickt ist, um das Land international angemessen vertreten zu können.

Prof. Franz Waldenberger

Alexander von Humboldt-Stipendiat am Institut für Wirtschaftspädagogik

Im vergangenen Sommersemester verbrachte Prof. Richard Shavelson als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt an der Fakultät für Betriebswirtschaft. Das Institut für Wirtschaftspädagogik (IWP) freute sich sehr, diesen renommierten Gastwissenschaftler bei sich begrüßen zu können. Richard Shavelson ist Margaret-Jacks-Professor of Education an der Stanford University und promovierte dort 1971 bei Lee Cronbach, der vielen als Namensgeber für seine statistische Maßzahl Cronbach's Alpha ein Begriff ist. Shavelson wechselte nach der Promotion an die UCLA und wurde 1979 Professor an der UC Santa Barbara. 1995 nahm er einen Ruf der Stanford University an und leitete die Fakultät als deren Dekan. Prof. Shavelson bekleidete viele herausragende Ehrenämter in den USA und weltweit. So war er u. a. Präsident der American Educational Research Association, der weltweit größten und bedeutendsten erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten des Assessments und der Evaluation von Lehr- und Lernverfahren und von bildungspolitischen Maßnahmen. Dabei ist er national wie international in zahlreiche Projekte eingebunden. Derzeit wirkt er am richtungsweisenden Verfahren „Collegiate Learning Assessment" mit, das die akademischen Leistungen von Studierenden an US-Institutionen des tertiären Bildungsbereichs bestimmt. Zugleich erarbeitet er maßgeblich die Verfahren des AHELO-Projekts der OECD, mit denen die Ergebnisse der universitären Ausbildung international in ausgewählten Ländern verglichen werden können. Während seines Forschungsaufenthaltes am IWP arbeitete er zusammen mit Prof. Susanne Weber und ihrem Team an Verfahren der Kompetenzmodellierung und -messung im ökonomischen Bereich – vor allem zu Intra- und Entrepreneurship.

Der Fortschritt dieses Forschungsvorhabens ist durch ein Symposium, das während Shavelson's Aufenthalt an der LMU stattgefunden hat, dokumentiert. Hierzu konnten viele namhafte Referenten gewonnen werden. Neben Prof. Weber und

Prof. Richard Shavelson

Prof. Harhoff von der Fakultät für Betriebswirtschaft referierten Prof. Shavelson (Stanford), Prof. Oser (Universität Fribourg, CH), Prof. Achtenhagen (Universität Göttingen) und Prof. Seidel sowie Prof. Reiss (TU München). Die Vorträge wurden in einem sehr engagierten Plenum unter vielfältigen Gesichtspunkten diskutiert. In 2012 wird in der Zeitschrift Empirical Research in Vocational Educational Training (ERVET) ein Special Issue zu dieser Thematik erscheinen, um einem internationalen Publikum mit dem Forschungsschwerpunkt Berufsbildung die dabei gewonnenen Einblicke zu eröffnen.

Besonders erfreulich ist, dass diese Forschungskooperation erste Früchte trägt; denn es konnte ein Projekt zur weiteren Erforschung unternehmerischer Fähigkeiten in der beruflichen Erstausbildung beim BMBF eingeworben werden. Ziel des Projekts ist die technologieorientierte Messung unternehmerischer Kompetenzen. Für das gesamte Team des IWP war es äußerst anregend, mit Prof. Shavelson aktuelle Forschungsfragen zu diskutieren – ein Gedankenaustausch und eine Kooperation, die fortgesetzt werden sollen.

Matthias Hofmuth

Projektseminar der LMU mit dem Georgia Tech Interdisziplinäres Kooperationsseminar der LMU mit dem Georgia Institute of Technology - ein voller Erfolg!

Hintergrund des Seminars. Im WS 2011/12 wurde erstmals ein interdisziplinäres Kooperationsseminar zwischen der LMU und dem Georgia Institute of Technology (Georgia Tech) veranstaltet. Verantwortlich am Georgia Tech ist Marie Thursby, Professorin am College of Management. Seitens der LMU liegt die Verantwortung bei Prof. Dietmar Harhoff, Leiter des Instituts für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship. Für die Organisation und die Durchführung des Seminars sind Prof. Karin Hoisl, Juniorprofessorin am Lehrstuhl von Prof. Harhoff, sowie Margi Berbari, Program Director am Georgia Tech, zuständig.

Ziel und Ablauf des Seminars. Im Rahmen dieses Seminars arbeiten zwölf ausgewählte Teilnehmer an Projekten mit jungen Unternehmen im Bereich Business Development. Bei den Teilnehmern handelt es sich um eine bunte Mischung aus Doktoranden aus den Bereichen Biotechnologie, Physik und Betriebswirtschaftslehre sowie Studierenden eines MBA- und eines Law-Programms. Es wurden zwei Projektteams gebildet: Jedes Team setzt sich aus drei Studierenden bzw. Doktoranden des Ge-

Besuch der Teilnehmer bei BMW

orgia Tech und drei Doktoranden der LMU zusammen. Im Laufe des Seminars führt jedes Team zwei Projekte durch. Der Auftakt der Veranstaltung fand in der Woche vom 16. bis 21. Oktober 2011 in München statt. Dabei starteten die Teilnehmer vom Georgia-Tech zusammen mit ihren Kollegen von der LMU ihre Projekte für zwei junge Münchner Biotechnologie-Unternehmen. Anschließend arbeiteten die Teams virtuell und schlossen die Projekte Ende Januar 2012 mit Präsentationen und schriftlichen Berichten ab. Direkt im Anschluss flogen die Teilnehmer der LMU für eine Woche nach Atlanta und starteten zwei neue Projekte mit US-Unternehmen aus der Elektronik- und Softwareindustrie. Beide Projekte werden nach weiterer virtueller Teamarbeit Ende April 2012 abgeschlossen sein.

Besuch in München. Neben den Kick-off-Veranstaltungen bei den Projektpartnern und der intensiven Arbeit am Projektplan standen zahlreiche interessante Veranstaltungen auf dem Programm. Während ein Seminar am Europäischen Patentamt die patentrechtlichen Kenntnisse vertiefte, ermöglichte ein Firmenbesuch bei WILEX eine interessante Diskussion mit einem erfolgreichen Gründer in der Biotechnologie. Abgerundet wurde das vielseitige Programm mit einer Tour durch die Produktionsanlagen von BMW. Die Stimmung war bestens - und so wurde nach erledigter Arbeit auch der Wissensstand der Amerikaner im Bereich „Münchner Tradition und Braukunst“ erweitert. Beim Besuch des Münchner Hofbräuhauses stellten sich die Amerikaner als wahre Naturtalente im Umgang mit bayerischem Bier heraus!

Besuch in Atlanta. Das Programm in Atlanta stand dem in München in nichts nach: Neben Firmenbesuchen bei Coca Cola und CNN stand der Besuch des Inkubators des Georgia Tech auf dem Programm. Das Highlight war sicherlich das Technology Screening Meeting, zu dem die Seminarteilnehmer eingeladen wurden. Dabei durften sie live miterleben, wie zwei Jungunternehmer ihre Gründungsprojekte einem Gremium aus Business Angels präsentierten. Die potenziellen Kapitalgeber diskutierten anschließend die Projekte „vor den Augen und Ohren“ der Seminarteilnehmer. Aber auch das Abend- und Freizeitprogramm war unvergesslich: Beim Besuch von zahlreichen Restaurants und Bars wurden ausgiebig Burger und Bier getestet. Während die Burger vollends überzeugen konnten, gab es bei den amerikanischen Bierkreationen die eine oder andere Überraschung! Ein gemeinsames Basketballspiel sowie der Besuch einer Heavy-Metal Karaoke Bar (mit live Begleitmusik) brachten nach getaner Arbeit ebenfalls viel Spaß.

Ergebnisse und Ausblick. Die Vertreter der Biotechnologie-Unternehmen aus München waren mit den Ergebnissen der beiden Projektteams äußerst zufrieden - sie würden jederzeit wieder an diesem Seminar teilnehmen (da das Seminar bei Druckschluss noch nicht abgeschlossen war, liegt noch kein Feedback seitens der US-Unternehmen vor). Auch die Teilnehmer sind trotz des hohen Zeitaufwands begeistert: Sie lernen kulturelle und interdisziplinäre Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser zu verstehen und diese sowie die Zeitverschiebung zwischen Deutschland und den USA zum Vorteil der Projekte einzusetzen. Auch über die Projektarbeit hinaus bietet das Seminar eine einzigartige Chance, neue Kontakte – ob geschäftlich oder privat – zu knüpfen. Das Seminar stellt zweifellos ein Highlight dar! To be repeated next year...

Michael Natterer

Besuch von Lehrveranstaltungen am Georgia Tech

Doktorandenaustausch am Munich Risk and Insurance Center

Das Munich Risk and Insurance Center (MRIC) hat sich die Förderung internationaler Kooperationen in Lehre und Forschung auf die Fahnen geschrieben. Dabei spielen internationale Forschungsaufenthalte von Doktoranden eine wichtige Rolle. 2011 haben drei Doktoranden im Fachgebiet Risiko- und Versicherung die Möglichkeit des internationalen Austauschs genutzt. Zu Beginn des Jahres ging Stephanie Meyr für drei Monate an die Florida State University (FSU) in Tallahassee. Im August machte sich dann Christian Knoller auf, um seine Zeit bis Dezember an der Wharton School der University of Pennsylvania in Philadelphia zu verbringen. Besonders gefreut haben wir uns, dass im vergangenen Jahr zum ersten Mal auch ein amerikanischer Doktorand zu uns gekommen ist. David Pooser reiste im September von der FSU an, um seine Dissertation bis zum Jahresende in München voranzutreiben und ein Proseminar zu unterrichten. Alle drei empfanden den Austausch als eine wertvolle Zeit und nahmen viele Erfahrungen mit nach Hause.

Was gab den Ausschlag für den Auslandsaufenthalt? Warum hast du dich für den Zielort entschieden?

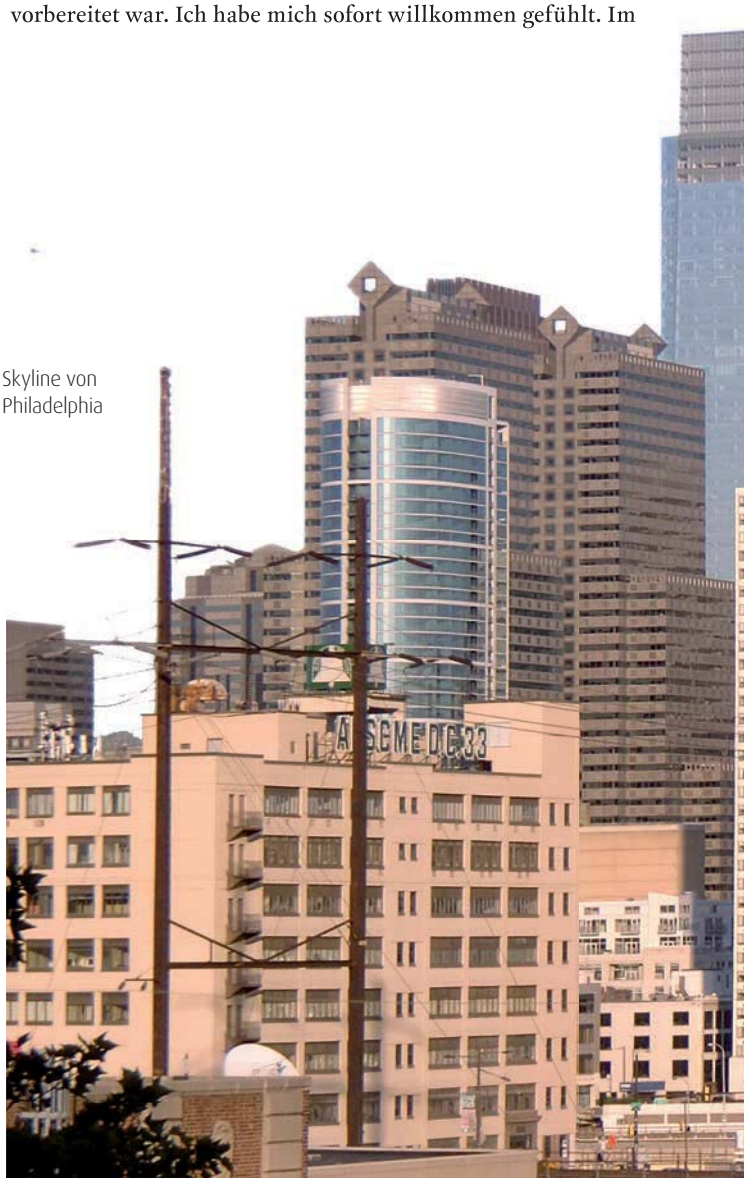
Stephanie Meyr: Nachdem ich einige Zeit in der freien Wirtschaft gearbeitet hatte, hat es mich im Mai 2010 wieder an die Uni verschlagen. Nach der Startphase des MRIC, die ich als Geschäftsführerin des Centers besonders intensiv mit betreut habe, brauchte ich auch etwas räumlichen Abstand, um meine Forschung vorantreiben zu können. Auch, weil viele unserer Kooperationspartner und Mitglieder des Centers in den USA tätig sind, bot sich ein Aufenthalt an einer amerikanischen Institution besonders an. Da ich gleichzeitig für die Gestaltung der studentischen Austauschprogramme des MRIC zuständig bin, fiel die Entscheidung letztendlich auf die Florida State University, mit der wir nicht nur in dieser Hinsicht kooperieren.

David Pooser: Da zwischen dem Department of Risk Management and Insurance der FSU und dem Institut für Risikomanagement und Versicherung der LMU seit langem eine Verbindung besteht, bot sich für mich relativ unkompliziert die Möglichkeit des Austauschs. Für München entschied ich mich insbesondere, weil ich mir darunter eine wunderschöne und historische Stadt vorstellte (was sich letztendlich bestätigte). In Bezug auf Forschung und Lehre im Versicherungsbereich wollte ich die Chance nutzen, eine andere Perspektive einzunehmen. Da es meine erste Europareise war, freute ich mich einfach darauf, neue Erfahrungen zu sammeln.

Christian Knoller: Ich forsche im Bereich Altersvorsorge. Olivia Mitchell ist eine der renommiertesten Forscherinnen auf diesem Gebiet und leitet das Pension Research Council an der Wharton School. Deshalb stellte für mich ein Aufenthalt dort eine besondere Chance dar.

Wie würdest du die ersten oder markantesten Eindrücke während deines Aufenthaltes beschreiben?

David Pooser: Aus dem Sommer in Florida kommend, musste ich mich zuerst an das kühlere Klima in München gewöhnen. Ich hatte noch nie in einer großen Stadt gelebt, deshalb war es für mich wirklich spannend, in einem Apartmenthaus zu leben und jederzeit öffentliche Verkehrsmittel nutzen zu können. Die Stadt ist außerordentlich sauber und die meisten Leute waren sehr freundlich. Bezüglich der Universität war ich total beeindruckt, wie gut jeder auf meinen Besuch vorbereitet war. Ich habe mich sofort willkommen gefühlt. Im



Skyline von Philadelphia

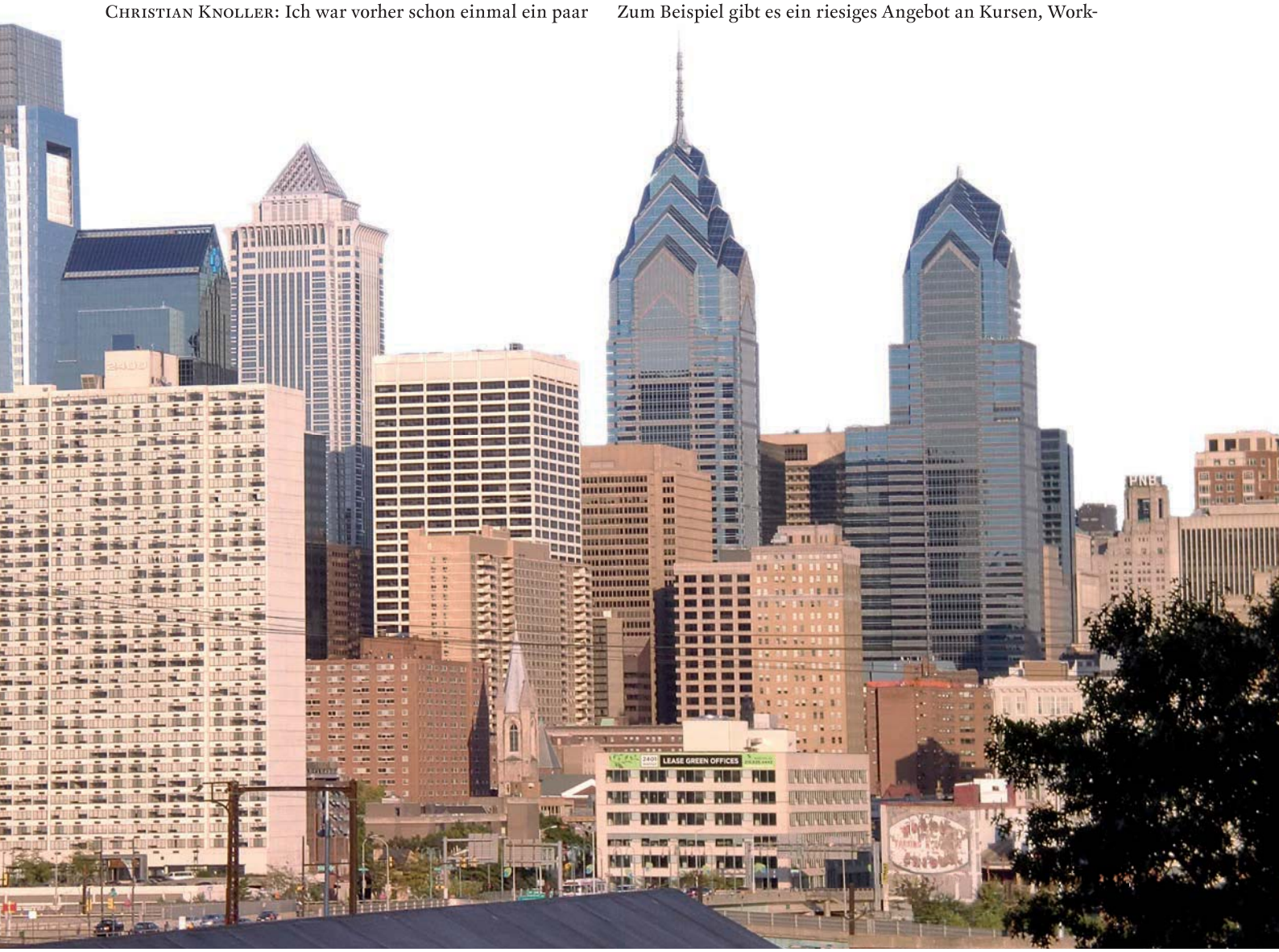
Büro konnte ich mich sehr gut auf meine Forschung konzentrieren und es gab immer Menschen, mit denen man sich über neue Ideen unterhalten konnte.

Stephanie Meyr: Da es meine erste USA-Reise war, hatte ich zuerst den Eindruck, alles irgendwie aus Filmen zu kennen – es war also vertraut und doch fremd. Die Freundlichkeit und Offenheit der Menschen in Florida hat allerdings dazu beigetragen, dass ich mich schnell eingelebt hatte. Oft denke ich noch daran, wie weitläufig das Stadtbild von Tallahassee ist – ohne Auto war es tatsächlich ein wenig schwierig. Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum an der FSU 40.000 Parkplätze für 44.000 Studierende zu knapp waren. Die Organisation der Departments an der Universität erinnerte mich eher an die einer Firma. Im selben Fachbereich arbeiten verschiedene Professoren in Forschung und Lehre zusammen. Dieses Umfeld ermöglichte mir einen vielseitigen Einblick und bot für jede Frage einen Spezialisten.

Christian Knoller: Ich war vorher schon einmal ein paar Tage in Philadelphia und kannte die Stadt deshalb schon. Den Campus der University of Pennsylvania hatte ich noch nicht gesehen – und ich war begeistert. Vom Campus aus hat man auch einen tollen Blick auf die Skyline von Philadelphia, die vor allem nachts beeindruckend ist.

Was hast du als die größten Unterschiede zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Doktorandenalltag und dem jeweiligen akademischen System im Allgemeinen wahrgenommen?

Stephanie Meyr: Die Arbeitsweise der Doktoranden an der FSU ist unserer sehr ähnlich. Es wird viel an gemeinsamen Projekten gearbeitet und ein aktiver gegenseitiger Austausch ist an der Tagesordnung. Die Doktorandenzeit ist dort studentischer als bei uns gestaltet. Die Lehre für Bachelor- und Masterstudierende erinnerte mich stärker an schulische Ausbildung als bei uns. Da die FSU eine Campusuniversität ist, gestaltet sich das studentische Leben anders als in München. Zum Beispiel gibt es ein riesiges Angebot an Kursen, Work-



shops oder sportlichen Aktivitäten, das von den Studierenden auch gerne genutzt wird.

Christian Knoller: Ich habe das sehr ähnlich erlebt. Die Doktoranden müssen deutlich mehr Kurse belegen. Eine Einteilung der Fakultät in verschiedene Lehrstühle, wie das bei uns an der BWL-Fakultät üblich ist, gibt es dort nicht. Mein Eindruck war, dass die Universität sehr international ausgerichtet ist. Man findet viele europäische und asiatische Studierende, Doktoranden und Professoren. Und es gibt sehr viele Verbindungshäuser auf oder in der Nähe des Campus – studentische Verbindungen scheinen dort eine viel größere Rolle zu spielen als in Deutschland.

David Pooser: Ich habe die deutschen Bachelorstudierenden als ernsthafter und konzentrierter im Vergleich zu vielen ihrer amerikanischen Kollegen wahrgenommen. Außerdem habe ich festgestellt, dass die Doktoranden hier sehr hart arbeiten. Das Arbeitsumfeld der Doktoranden ist sehr schön und modern ausgestattet, wodurch eine sehr produktive Arbeitsweise ermöglicht wird.

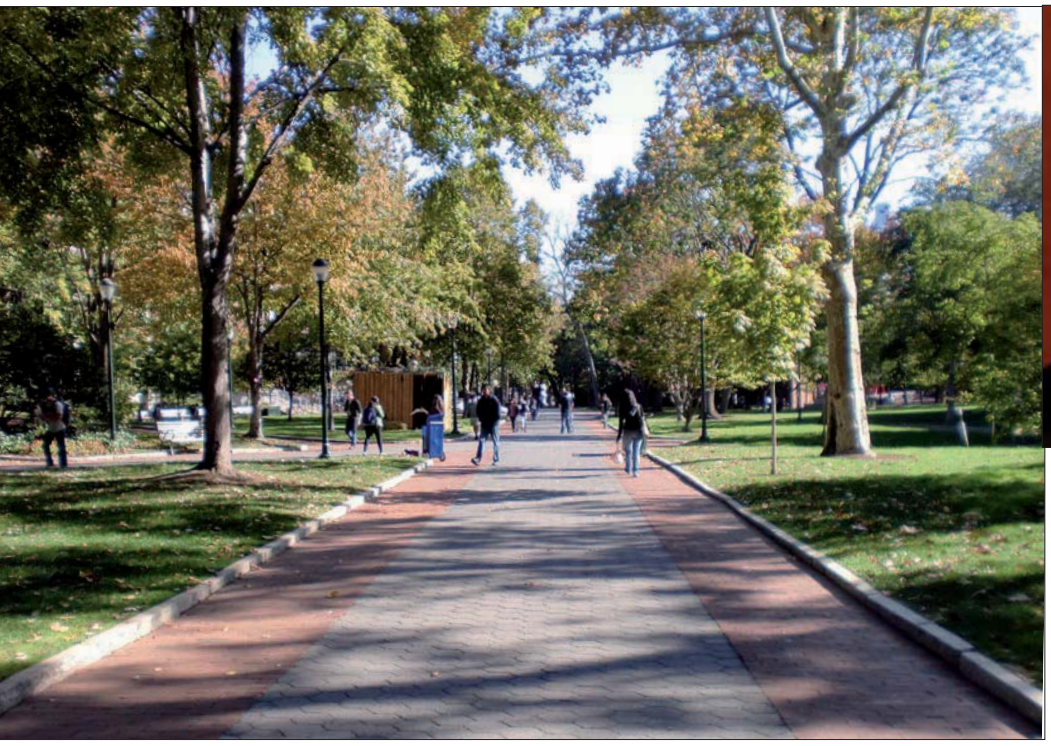
Was bleibt nach der Heimreise?

Stephanie Meyr: Es bleibt das Gefühl, dass sich dieser Austausch für mich wirklich gelohnt hat. In meinen Forschungsvorhaben bin ich dadurch einen guten Schritt weiter gekommen. Außerdem hilft mir die Zeit in Florida auch für den sichereren Umgang mit internationalen Gästen des MRIC. Es ist einfach hilfreich zu wissen, woher viele unserer Gastwissenschaftler kommen, und ein ungefähres Bild über deren Arbeitssituation in den USA im Kopf zu haben. Es ist auch schön, genau Bescheid zu wissen, wo wir unsere Studierenden im Rahmen des Austauschs hinschicken und auch mal den einen oder anderen Tipp parat zu haben. Und: Florida ist wirklich eine Reise wert!

Christian Knoller: Auch mir hat der Aufenthalt für meine Forschungsprojekte sehr geholfen. Ich habe auch den Eindruck, dass ich das amerikanische Forschungssystem jetzt besser verstehe als zuvor. Ich bin auch viel in den USA gereist und habe deshalb sehr viel über dieses Land gelernt. Und natürlich habe ich auch viele nette Leute kennengelernt.

David Pooser: Ich arbeite momentan intensiv daran, meine Doktorarbeit abzuschließen. Für mich ist es jetzt wichtig, bald fertig zu werden, weil ich mittlerweile die Zusage für einen Anschlussjob an einer amerikanischen Universität habe. Ich bin überzeugt, dass meine Zeit in München mich wirklich weitergebracht hat. Die Erfahrung, im Ausland zu unterrichten, hat mir definitiv Pluspunkte auf dem Arbeitsmarkt eingebracht. Ich kann meinen nächsten München-Besuch kaum abwarten.

Die Interviews führte Stefan Neuß



Oben: David Pooser

Links: Campus der University of Pennsylvania

Dominik van Aaken war Visiting Research Associate am King`s College in London

Irgendwann treibt es fast jeden Nachwuchswissenschaftler in die Ferne. Dies mag sicherlich viele Gründe haben. Zwei der m.E. wichtigsten sind folgende: Zum einen kann man vor Ort nachhaltige Kontakte mit Wissenschaftlern schließen, die in demselben Gebiet tätig sind wie man selber. Es ist schon was anderes, ob man Menschen auf Konferenzen in Smalltalks kennenlernt (und danach u.U. wieder vergisst), oder ob man mit ihnen längere Zeit verbringt. Zudem gewinnt man in einem anderen Umfeld neue Impulse für die eigene Forschung. Bestenfalls arbeiten die Forscher der Gastuniversität nicht an derselben Fragestellung mit denselben Methoden wie man selber, sondern in einem "familienähnlichen" Thema, da man so viele Schnittpunkte zur Diskussion und Kooperation finden kann. Diese Gründe haben mich Anfang Oktober 2011 als sog. Visiting Research Associate zum Management Department des King`s College nach London geführt. Um es vorwegzunehmen: All meine Erwartungen haben sich voll und ganz erfüllt.

Das Management Department am King`s College ist relativ klein, genießt aber einen guten Ruf (es wird meist unter den Top 5 der Betriebswirtschaftlichen Departements in Großbritannien gerankt); die Forschungsgruppe Accounting, Accountability & Financial Management, der ich angehöre, ist der Bereich innerhalb der Fakultät, der in den letzten Jahren am stärksten gewachsen ist. Die Forschungsschwerpunkte der Gruppe liegen in Bereichen, die für die deutsche Accountingforschung eher unüblich sind. Da geht es z.B. um die empirische Fragestellung, wie Interaktionen zwischen institutionellen Investoren und Unternehmensvertretern in der Praxis verlaufen. Das heißt, es geht nicht darum, welche Informationen dort ausgetauscht werden sollten, oder wie man sich generell so eine Interaktion wohl vorstellen könnte, sondern wie sie tatsächlich verlaufen. Welche Themen kommen in der Diskussion zwischen Unternehmensvertretern und Investoren auf, wie geben sich die Parteien in der Interaktion, welches Bild versuchen sie von sich und dem Unternehmen zu vermitteln? Andere Schwerpunkte sind das sog. critical accounting und Themen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen. Kurzum: Vieles von dem, was hier geforscht wird, wird in deutschen Universitäten oft nur stiefmütterlich behandelt. Erstaunte Blicke und Nachfragen habe ich immer bekommen, wenn ich von der Verbreitung und Institutionalisierung vom Bereich Unternehmensverantwortung in deutschen Universitäten berichtete. Ein Kollege vom King`s College meinte, dass das wohl einen einfachen Grund haben müsse: Deutsche Unternehmen verhalten sich anständiger. Schnell wurde uns dann aber klar, dass die praktische Relevanz eines Themengebiets nicht ausschlaggebend für die Verbreitung an Universitäten sein muss. Insgesamt ist es mein Eindruck, dass die Forschung hier sehr praxisbezogen ist.

Wie dem auch sei, es war eine gute Entscheidung zum King`s College zu gehen. Die Kollegen/innen vor Ort waren sehr nett und zuvorkommend, was – glaube ich – auch an der offensichtlich angeborenen englischen Höflichkeit liegt. Kaum ein Gespräch endet nicht mit der Frage, ob man nicht zusammen ein Projekt angehen möchte (was wahrscheinlich auch an der englischen Höflichkeit liegt). Ich genoss die Zeit sehr, zumal natürlich auch London eine nicht zu verkennende Attraktivität aufweist. Die Museen und Theater sind einmalig. Und die englische Küche ist wirklich gut! Modern sind die „Gastropubs", also Pubs, in denen man die „neue englische Küche" serviert bekommt. Es ist keine Seltenheit, dass die Gastropubs zweimal täglich die Karte wechseln. Die Preise sind allgemein ungefähr auf Münchner Niveau (ausgenommen davon sind Preise für Zimmer/Wohnungen). Insofern kann ich jedem nur dringend empfehlen, London einen Besuch abzustatten.

Dominik van Aaken

Praxis und Universität – Kooperationskategorien und Beispiele erfolgreicher Zusammenarbeit

Studierende an unserer Fakultät profitieren von vielfältigen Kooperationen mit Unternehmen – angefangen von einzelnen Praxisvorträgen in Lehrveranstaltungen bis hin zu institutionalisierten Formen der Zusammenarbeit wie z. B. im Internet Business Cluster. Doch nicht nur die Studierenden und Institute profitieren – auch viele Unternehmen sind dankbar über einen engen Kontakt mit Studierenden, die sie so näher kennenlernen können. Welche Beispiele für Kooperationen gibt es nun im Einzelnen – auf den Ebenen der Institute, der Fakultät und der LMU?

Praxis und Institute

Auf Institutsebene bieten sich zunächst Gastvorträge in Lehrveranstaltungen an. Durch diese erhalten die Unternehmen die Möglichkeit, ihre Unternehmen und deren Tätigkeitsfelder zu präsentieren; für die Studierenden sind Gastvorträge meist eine willkommene Auflockerung der eher theoretischen Veranstaltungen. Ähnliches gilt für die Begleitung von Seminaren oder Proseminaren, in denen die Studierenden z. T. in enger Zusammenarbeit mit der Praxis Fallstudien bearbeiten und auch vor Praxisvertretern präsentieren. Vorgesehen ist diese Form der Zusammenarbeit sogar in den Masterprojektkursen, in denen die Studierenden in Kleingruppen in Unternehmen wissenschaftlich begleitete Projekte durchführen. Nach den bisherigen Erfahrungen stoßen gerade diese engen Formen der Zusammenarbeit auf große Resonanz – sowohl bei Studierenden als auch Unternehmen. Zudem ergeben sich aus derartigen Kooperationen nicht selten interessante Themen für Abschlussarbeiten, die dann bei den Unternehmen erstellt werden. Auch hier profitieren wiederum beide: Die Studierenden bearbeiten ein spannendes und interessantes Thema mit engem Praxisbezug; die Unternehmen können die Ergebnisse oft direkt umsetzen. So entstand z. B. beim Institut für Information, Organisation und Management (IOM) nach einem gemeinsam mit IBM durchgeführten Hauptseminar eine Bachelorarbeit bei IBM zu Change Management, deren Ergebnisse mittlerweile bei IBM zum Einsatz kommen. Nicht nur das – während seines anschließenden Masterstudiums hatte der Studierende einen festen Werkvertrag bei IBM und danach ein konkretes Stellenangebot. Auch nach einem Gastvortrag in einer Masterlehrveranstaltung ergab sich die Möglichkeit zu einer Masterarbeit in enger Zusammenarbeit mit Logica, deren Ergebnisse nun dort verwertet werden. Unabhängig von der Begleitung des Studiums durch Unternehmen in den skizzierten Formen bietet sich auf Institutsebene auch die Durchführung gemeinsamer Projekte an, um für die Unternehmen relevante Fragestellungen aus wissenschaftlicher Sicht zu untersuchen. Diese Projekte können kurz- oder langfristig ausgerichtet sein, mit einer Promotion verbunden werden oder auch in enger Zusammenarbeit mit einem der Centers of Excellence wie z. B. dem CDTM oder dem ZIM verknüpft sein. Auch hierfür gibt es mittlerweile zahlreiche erfolgreiche Beispiele.

Praxis und Fakultät

Enge Praxiskooperationen lassen sich aber nicht nur zwischen einzelnen Instituten und Unternehmen beobachten. Auch auf Fakultätsebene existieren zahlreiche Einrichtungen, die mit verschiedenen Praxispartnern zusammenarbeiten. Hierzu zählen z. B. die verschiedenen Centers of Excellence wie z. B. das CDTM, das ZIM oder auch das Entrepreneurship Center. Andere Beispiele sind das Internet Business Cluster (IBC), in dem neben dem Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien (WIM), dem Institut für Electronic Commerce und Digitale Märkte (ECM) auch Burda Digital, Tomorrow Focus sowie ProSiebenSat.1 Digital mitwirken oder das Partnerprogramm TopBWL, in dem in Zusammenarbeit mit dem Alumni-Verein der Kontakt zwischen hervorragenden Studierenden und Unternehmen hergestellt wird.

Praxis und LMU

Ein Beispiel für eine institutionalisierte Kooperation auf LMU-Ebene ist schließlich auch die Kooperation zwischen der LMU und Audi – das INI.LMU. Neben der Unterstützung von Bachelor- und Masterarbeiten stehen hier im Fokus v. a. Forschungsprojekte von Doktoranden, die von Audi i.d.R. nicht nur für jeweils drei Jahre finanziert werden. Durch regelmäßige Steuerungskreise bei Audi, in denen die wissenschaftlichen Betreuer sowie die Betreuer aus der Praxis zusammenkommen, werden sie auch inhaltlich begleitet und gefördert.

Insgesamt wird deutlich: Es gibt nicht nur viele Möglichkeiten einer intensiven Kooperation mit der Praxis; sie stellen für Studierende, Fakultät und Unternehmen eine Win-win-Situation dar und sind für eine Fakultät, die Wert sowohl auf eine forschungsnahe als auch praxisnahe Lehre legt, ein entscheidender Erfolgsfaktor. Auf den folgenden Seiten sollen nun einige Beispiele für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Praxis und Universität dargestellt werden.

Rahild Neuburger

Das Alumni-Netzwerk LMU Management Alumni: Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis

„Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden" – sagt Johann Wolfgang von Goethe.[1]

... und um anwenden zu können, muss man wissen – könnte man weiter formulieren. Da stellt sich die Frage: Wie verbindet man die theoretischen Erkenntnisse der Wissenschaft mit der Anwendung in der Praxis? Wie können beide Felder voneinander profitieren? Und wie kommen sie zusammen?

Die Kooperationen der Lehrstühle mit Unternehmen sind eine Möglichkeit – eine andere bietet der Alumni-Verein der Fakultät, LMU Management Alumni, als Schnittstelle zwischen Fakultät und Unternehmen.

Das Netzwerk verbindet Ehemalige, Studierende, Professoren, Unternehmen und Förderer miteinander und mit der Fakultät für Betriebswirtschaft. Ziel ist es, den Kontakt zwischen Fakultät und Studierenden über das Studium hinaus zu festigen und über den kontinuierlichen Austausch zwischen Theorie und Praxis einen langfristigen Mehrwert für alle Beteiligten zu schaffen. Der gemeinnützige Trägerverein des Netzwerkes, Forum Münchner Betriebswirte e.V., hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Forschung, Lehre und Weiterbildung auf allen an der Fakultät vertretenen Studienrichtungen ideell und finanziell zu fördern.

Mit seinen knapp 2.200 Mitgliedern, 70 Unternehmen mit Fördermitgliedschaften sowie über 5.400 Ehemaligen im erweiterten Netzwerk bietet der Verein die ideale Plattform für alle Beteiligten, sich zu vernetzen.

Veranstaltungen wie der BWL-Fakultätstag und Publikationen wie die Fakultätszeitschrift oder der Newsletter informieren die Alumni regelmäßig über Aktuelles aus der Fakultät. Diese bieten ihren Ehemaligen die Möglichkeit, ihr Wissen aus der Praxis in Form von Fachvorträgen wie z.B. dem „Alumni-Dialog – ein Professor – ein Praktiker" oder in informellen Zusammenkünften zu vermitteln. Der Verein wirkt so als entscheidender Faktor beim Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis. Über das Online-Portal „MyLMUAlumni" können sich die Alumni zusätzlich austauschen und vom gegenseitigen Know-how profitieren.

Die Begleitung der Studierenden durch das Netzwerk LMU Management Alumni erfolgt bereits ab dem ersten Tag – immer mit dem Ziel, die Studienbedingungen zu verbessern und zusätzliche Serviceleistungen anzubieten, die den Studierenden in Erinnerung bleiben – kurz gesagt – die ihre Identifikation mit und Bindung an die Fakultät erhöhen. Einen wichtigen Bereich nimmt die Unterstützung beim späteren Berufseinstieg ein. Das Alumni-Netzwerk versteht sich als Schnittstelle zwischen Studierenden und Arbeitgebern. Die Studierenden können sich zweimal jährlich in das Absolventenbuch eintragen und damit ihre Lebensläufe auf eine einfache und effiziente Form interessierten Unternehmen präsentieren. Auch Kamingespräche oder Workshops sind eine attraktive Möglichkeit für die Firmen, sich mit Hilfe des Alumni-Vereins bei den Studierenden bekannt zu machen. Eine Besonderheit bietet auch das TOP-BWL-Programm, das vom Alumni-Verein betreut wird: Hier erreichen unsere Partnerunternehmen die besten 10 % der Studierenden über exklusive, studienbegleitende Veranstaltungen.

So erfahren die Studierenden den Alumni-Verein bereits während ihrer Studienzeit als wichtige Unterstützung beim Einstieg in das Berufsleben – und bereichern dann als berufstätige Alumni die Fakultät mit ihren Praxiserfahrungen– eine langfristige Win-win-Situation für beide Seiten.

Werden Sie Teil des Netzwerks LMU Management Alumni! Informieren Sie sich unter www.bwl.alumni.lmu.de oder kontaktieren Sie uns persönlich unter info@bwl.alumni.lmu.de.

Oder engagieren Sie sich ehrenamtlich! Was Sie auch gerne einbringen möchten, ob Veranstaltungsorganisation, neue Kontakte oder finanzielle Unterstützung – über Ihre Mithilfe und Ideen freuen sich jederzeit.

Bettina Hupf, Lisa Zimmermann

1) www.zitate-aphorismen.de: Johann Wolfgang von Goethe: Werke - Hamburger Ausgabe Bd. 8, Romane und Novellen III, Wilhelm Meisters Wanderjahre, 10. Aufl. München: dtv, 1981, S. 471

LMU Alumni MANAGEMENT

Berater der Bundeskanzlerin

Am 29. Februar 2012 wurde das Jahresgutachten 2012 der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) Bundeskanzlerin Angela Merkel übergeben. In den Monaten zuvor hatten die Mitglieder der Expertenkommission Studien ausgewertet, Expertengespräche geführt und zwei Wochen lang in China Unternehmen befragt. Die Ergebnisse daraus wurden in einem über 200 Seiten starken Gutachten zusammengefasst. Sie hatten über die bestmöglichen Kurztitel nachgedacht und Lob und Kritik an der Bundesregierung sorgfältig abgewogen. All dies, um die Frage zu beantworten, was in Deutschland geschehen muss, um die Bedingungen für Forschung, Innovationen und Wachstum zu optimieren.

Per Bundestagsbeschluss war das Beratungsgremium im Jahr 2006 eingerichtet worden. Die EFI analysiert Strukturen, Trends, Leistungsfähigkeit und Perspektiven des deutschen Forschungs- und Innovationssystems im zeitlichen und im internationalen Vergleich. Sie begutachtet aktuelle Schwerpunktfragen wie auch politische Strategien und erarbeitet Handlungsempfehlungen für die Politik in diesem Themenfeld. Vorsitzender der EFI ist seit Beginn Prof. Dietmar Harhoff, Innovationsforscher und Professor der Betriebswirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von der LMU kommt auch die stellvertretende Vorsitzende, Prof. Monika Schnitzer. Die weiteren Mitglieder sind Prof. em. Joachim Luther (National University Singapur), Prof. Patrick Llerena von der Universität Straßburg, Prof. Uschi Backes-Gellner von der Universität Zürich und Professor Alexander Gerybadze (Universität Stuttgart-Hohenheim).

Unterstützt wird die Expertenkommission von einer Geschäftsstelle. Seit September 2011 hat diese ihren Sitz bei der Wissenschaftsstatistik im Stifterverband am Standort Berlin. Die Geschäftsstelle der EFI setzt sich aus fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie einer Teamassistenz zusammen, die einzelne Forschungsthemen selbstständig bearbeiten und wissenschaftliche Studien erstellen. Die Ergebnisse fließen anschließend in das Jahresgutachten der EFI ein.

Das Jahresgutachten 2012 folgt in seiner Struktur den Gutachten der beiden Vorjahre. Die Expertenkommission analysiert zunächst wichtige aktuelle Entwicklungen und stellt dann Studien zu Kernfragen des deutschen Forschungssystems vor. Deutschland muss nach Ansicht der Kommission die wissensintensiven Industrien und Dienstleistungen konsequent ausbauen, um im globalen Wettbewerb bestehen zu können. Forschung und Entwicklung (FuE) seien die entscheidende Grundlage für Innovation und Wachstum. Angesichts zunehmender Konkurrenz, auch aus Schwellenländern, sei das von der Bundesregierung formulierte Ziel von 3% des Bruttoinlandsprodukts für FuE bis 2015 „wenig ambitioniert".

In einer ausführlichen Untersuchung der Forschung an Hochschulen kommen die Experten zu dem Ergebnis, dass der Bund wieder in die Lage versetzt werden muss, Hochschulen institutionell zu fördern. Dafür müsse die Föderalismusreform aus dem Jahr 2006 durch eine Grundgesetzänderung korrigiert werden. Die Reform hat die Möglichkeiten des Bundes, die Hochschulen zu fördern, massiv eingeschränkt. Angesichts der absehbaren Finanzprobleme der Bundesländer soll der finanziell stärkere Partner – der Bund – wieder Einrichtungen und nicht nur Projekte an Hochschulen finanzieren dürfen, so die Expertenkommission. Ein weiteres Thema war die wachsende Bedeutung Chinas. Chinas enormes Innovationspotenzial ist eine zentrale Herausforderung für den Standort Deutschland. Die neue Weltmacht entwickelt sich gerade auf Gebieten stark, die auch für deutsche Unternehmen besonders wichtig sind, nämlich bei den wissensintensiven Industrien und Dienstleistungen. Die Expertenkommission sieht in einer verstärkten Kooperation mit China Chancen, rät aber gerade in anwendungsnahen Bereichen von einem zu großzügigen Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse ab.

Michael Natterer

Übergabe des Gutachtens 2012: Monika Schnitzer, Uschi Backes-Gellner, Annette Schavan, Alexander Gerybadze, Dietmar Harhoff, Angela Merkel, Patrick Llerena und Joachim Luther

(Fotos: EFI-Kommission)

Forschung und Praxis – ein Widerspruch? Erfahrungen mit aktuellen Kooperationsprojekten am Institut für Personalwirtschaft

Neben der „Grundlagenforschung", die sich unter anderem in den Promotionsprojekten der Institutsmitarbeiter zeigt, werden am Institut für Personalwirtschaft (HCM) auch Projekte in enger Verzahnung mit der Personalpraxis durchgeführt. Die übergreifende Klammer dieser Aktivitäten bildet die Analyse strategischer HRM-Steuerungsinstrumente. Aktuelle Beispiele für Kooperationen sind:

Der Personal-Risiko-Index

Der Personal-Risiko-Index ist eine gemeinsame Initiative der Sage HR Solutions AG, des Personalmagazins aus dem Haufe Verlag und des HCM. Ziel ist es, HR-Risiken abzuschätzen und HR-Instrumente zur Gegensteuerung zu identifizieren. Unter HR-Risiken werden zum Beispiel Beschaffungsprobleme (Fach- und Führungskräftelücke) verstanden. In der Studie werden Personalverantwortliche in Deutschland halbjährlich hinsichtlich ihrer Einschätzung des Ausmaßes verschiedener HR-Risiken für das Unternehmen sowie zur Nutzungsintensität von HR-Instrumenten befragt. Die Studie soll im Querschnitt jeweils über 1.000 Antworten erzielen und langfristig zu einem Panel (Wiederholungsbefragung) ausgebaut werden. Die Umfrage startete erstmals im Februar 2012; die Auswertungsergebnisse der 1. Welle wurden am 19. April auf dem 2. HR-Symposium des HCM vorgestellt.

Career Intention Survey

In Kooperation mit der Kienbaum Management Consultants GmbH führt das HCM eine Längsschnittstudie zur Analyse der Attraktivität des Arbeitsmarktes für Personaler durch. In insgesamt acht halbjährlichen Erhebungswellen wird die Kohorte von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (Bachelor BWL, VWL, Wipäd), die im Wintersemester 2011/12 ihr Studium begonnen hat, hinsichtlich ihrer Berufs- und Studienschwerpunktinteressen befragt. Ziel ist es, einen Überblick über typische Studien- und Berufswahlmuster in Abhängigkeit verschiedener Faktoren zu erhalten. Weiter soll die Einstellung gegenüber dem Personalmanagement als Studienfach und Arbeitsfeld im Zeitverlauf beobachtet werden. Die erste Erhebungswelle ist im Februar 2012 angelaufen. Die Ergebnisse wurden ebenfalls auf dem 2. HR-Symposium präsentiert.

Das Trainee-Siegel: Zertifizierte Trainee-Programme

Das Trainee-Siegel wird an Unternehmen vergeben, die sich dazu bekennen, ausschließlich faire und karriereförderndere Trainee-Programme anzubieten. Ziel der Initiative ist es, Absolventen eine Orientierungshilfe für den Berufseinstieg auf dem immer undurchsichtigeren Trainee-Markt zu geben. Initiator des Siegels ist die absolventa GmbH in Berlin; die Süddeutsche Zeitung ist Medienpartner der Initiative. Zusätzlich zur Beteiligung an der Entwicklung einer „Charta karriereförderndere und fairer Trainee-Programme", der sich die ausgezeichneten Unternehmen verpflichten, übernimmt das HCM die wissenschaftliche Evaluation der Initiative. Der Startschuss für die Auszeichnung fiel im Dezember 2011. Mittlerweile wurde das Trainee-Siegel an 37 Unternehmen verliehen.

Weitere Informationen zu Forschungsprojekten und Ansprechpartnern finden Sie unter: www.pw.bwl.uni-muenchen.de/forschung

Um den Dialog zwischen Forschung und Praxis zu intensivieren, richtet das HCM einmal jährlich ein HR-Symposium an der LMU aus. Hier werden die skizzierten Transferprojekte einem interessierten Publikum präsentiert. Insbesondere sollen Praktiker, Wissenschaftler und Studierende die Möglichkeit zur fachspezifischen Vernetzung bekommen. Weiterhin werden im Rahmen des Symposiums die jeweils neuen Studierenden im Executive Master of HRM-Studiengang (hrmaster) begrüßt und die besten Abschlussarbeiten des vergangenen Jahres, die am HCM verfasst wurden, ausgezeichnet. Im April 2012 hat das HR-Symposium zum zweiten Mal stattgefunden. Zu den Rednern gehörten unter anderem Prof. Marion Schick (designiertes Vorstandsmitglied der Deutsche Telekom AG), Dr. Thomas Marquardt (Global Head of HR der Infineon Technologies AG), Dr. Matthias Meifert (Partner der Kienbaum Management Consultants GmbH), Christoph Jost (Geschäftsführer der Absolventa GmbH), Randolf Jessl (Chefredakteur des personalmagazins) und Matthias Schneider (Vorstand der Sage HR Solutions AG).

Julia Ebert

Weitere Informationen zum HR-Symposium finden Sie unter: www.pw.bwl.uni-muenchen.de/vortraege/hrsymposium

Internet Business Cluster

Im April 2011 wurde das Internet Business Cluster (IBC), eine Kooperation zwischen der LMU (Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien von Prof. Thomas Hess und Institut für Electronic Commerce und Digitale Märkte von Prof. Martin Spann), der Burda Digital GmbH, der TOMORROW FOCUS AG und der ProSiebenSat.1 Digital GmbH, gegründet. Zentrale Ziele dieser langfristig angelegten Kooperation sind die wissenschaftliche Aufarbeitung praktisch relevanter Fragen zur unternehmerischen Nutzung des Internets, der Aufbau und die Förderung von Talenten für diesen Bereich sowie die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit zu wichtigen Themen der Internetwirtschaft.

Im Rahmen des IBC werden drei praxisnahe und aktuelle Forschungsprojekte gefördert: Die Analyse von Wechselkosten, die Produktion von Inhalten über soziale Medien und die Tragfähigkeit des Freemium-Ansatzes.

Das IBC möchte am Themenfeld der Internetwirtschaft interessierte Studierende der LMU gezielt unterstützen und fördern. Dazu dienen Projektseminare oder Abschlussarbeiten, die in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Unternehmen durchgeführt werden. Das IBC bietet interessierten Studierenden der LMU zudem die Möglichkeit, sich über passende Praktika oder Jobausschreibungen bei den Unternehmen des IBC zu informieren und zu bewerben. Darüber hinaus organisiert das IBC Gastvorträge von führenden Vertretern aus der Internetwirtschaft, Kaminabende mit den beteiligten Unternehmen und die Möglichkeit zur Teilnahme an Veranstaltungen wie z.B. der Digital-Life-Design (DLD) Konferenz an. Im Januar 2012 kam Niklas Zennström, der Gründer von Skype und Internetpionier, für einen spannenden Vortrag rund um das Thema Entrepreneurship, Technology und Venture Capital an die LMU und Anfang November 2011 schickte das IBC zwei Studenten zur DLD Konferenz nach Tel Aviv.

So wird Studierenden direkt ein interaktiver Austausch mit hochkarätigen Führungskräften ermöglicht. Das erfüllt das dritte Ziel des IBC - die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit zum Thema Internetwirtschaft.

Oliver Oechslein

Informationen und Kontakt:
www.ibc-muenchen.com
info@ibc-muenchen.com

Ohne Risiko Unternehmer werden? Die Entrepreneur Farm

2011 startete ein neues Programm aus der Schmiede des LMU Entrepreneurship Centers: die Entrepreneur Farm. In Zusammenarbeit mit namhaften Unternehmenspartnern bietet es unternehmerisch orientierten Studierenden von nun an die Möglichkeit, an attraktiven und innovativen Praxisprojekten mitzuarbeiten, Gründungserfahrungen zu sammeln und an exklusiven Trainings- und Qualifizierungsangeboten zu partizipieren. Für die Teilnahme an den dreimonatigen Projekten in Teilzeit erhalten die Entrepreneur Farm-Teilnehmer neben einer monetären Vergütung ein aussagekräftiges Zertifikat. Somit kann die Entrepreneur Farm als „unternehmerisches Praktikum“ gesehen werden, das eine bemerkenswerte Alternative zu einem klassischen Unternehmenspraktikum bietet. Das Programm ist sowohl für Studierende (auch neben dem Studium) als auch für Alumni interessant, die ihre unternehmerische Initiative in Business Development- und/oder Start-up-Projekten großer Unternehmen unter Beweis stellen möchten.

In unterschiedlichen, hochqualifizierten Entrepreneur Farm-Teams wurden bisher ein Mobility-Projekt bei der HPI Fleet & Mobility GmbH, ein Social Media-Projekt bei der Loyalty Partner GmbH sowie ein Marketing-Projekt bei Microsoft Deutschland erfolgreich gestartet. Auch zukünftig sollen den Studierenden und Alumni im Talent-Pool laufend neue und interessante Projekte vermittelt werden. Die Projektbeschreibungen werden im entsprechenden Newsletter und über Social Media-Kanäle veröffentlicht.

Bewerbungen für den Talent Pool der Entrepreneur Farm sind jederzeit mit aktuellem Lebenslauf (inkl. bisheriger Erfahrungen und Abschlüsse/Noten) unter robert.redweik@lmu.de möglich. Im Anschluss an eine erfolgreiche Bewerbung werden die aktuellen Projektbeschreibungen zugesendet. Daher gilt für alle unternehmerisch interessierten Studierenden: Am besten jetzt bewerben!

Robert Redweik

Deutsche Start-ups im Silicon Valley

Start-up aus dem LMU Entrepreneurship Center auf dem Weg in die USA

Der German Silicon Valley Accelerator (GSVA) unterstützt deutsche Start-ups aus der Informations- und Kommunikationsbranche dabei, drei Monate lang den US-Markt kennenzulernen und dortige Wachstumschancen zu erkunden. Die erste, zu Ende des Jahres 2011 durchgeführte Bewerbungs- und Auswahlrunde des deutschlandweit ausgeschriebenen Programms zeigte das sehr große Interesse an dem Programm. Eine hochkarätig besetzte Expertenjury wählte aus 35 Bewerbern insgesamt fünf Teams aus, die im ersten oder zweiten Quartal 2012 für drei Monate ins Silicon Valley aufbrechen. Zu den Gewinnerteams zählt auch Fair Observer, ein neues Multimedia-Magazin, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Welt der Nachrichten zu verändern (www.fairobserver.com).

Nach der Startphase des GSVA sollen in jedem Quartal bis zu vier Unternehmen die Chance erhalten, am GSVA-Programm teilzunehmen und ein Standbein in den USA aufzubauen. Bei entsprechenden Erfolgs- und Marktchancen besteht zudem die Möglichkeit einer Verlängerung des Aufenthalts um weitere drei Monate. Die Start-ups sollen mit Hilfe lokaler Experten die Bedingungen im größten Technologiemarkt der Welt kennenlernen, um dort ihre Bereiche Business Development, Marketing und Vertrieb aufzubauen. Die Jungunternehmer lernen erfolgreiches Networking und Pitching in der neuen Umgebung und erlangen somit auch das nötige Verständnis für den US-amerikanischen Fundraising-Prozess. Die GSVA-Start-ups erhalten vor Ort Zugang zu Büro-und Konferenzräumen.

Darüber hinaus werden jedem Teilnehmer erfahrene Mentoren zugeordnet, die bei der Implementierung der Geschäftsidee direkte Hilfestellung geben. Zusätzlich bekommen sie Unterstützung für den Zugang zu Testkunden, Kooperationspartnern, Multiplikatoren und potenziellen Kapitalgebern im amerikanischen Markt. Den Start-ups wird Zugang zu Netzwerkveranstaltungen im Silicon Valley und zur Start-up Community verschafft, um Kontakte knüpfen und ihr Unternehmen präsentieren zu können.

Die Initiatoren des GSVA, Prof. Dietmar Harhoff und Dirk Kanngiesser, versprechen sich von dem neu eingerichteten deutschen Länderpavillon im Plug & Play Techcenter nachhaltige Wachstumsimpulse für deutsche Gründungen: „Das Silicon Valley ist immer noch der wichtigste Standort für junge Start-ups. Mit dem GSVA werden wir deutschen Start-ups die Möglichkeit geben, ihr USA-Geschäft unter optimalen Bedingungen aufzubauen.“ Dirk Kanngiesser, Geschäftsführer der German Silicon Valley Accelerator Inc. in den USA, ist seit langer Zeit als Venture Capital-Geber und Business Angel im Silicon Valley aktiv.

Ein wichtiges Vorbild für den Inkubationsprozess im German Silicon Valley Accelerator war die LMU-Ausgründung Aloqa (www.aloqa.de). Das Gründerteam, das am LMU Entrepreneurship Center eine Wagniskapitalfinanzierung erhielt, hatte dann den Sprung ins Silicon Valley gewagt und dem Unternehmen dort zu neuer Dynamik verholfen. Das GSVA-Programm wird durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gefördert. Die German Entrepreneurship GmbH in München, die auch das LMU Entrepreneurship Center unterstützt, fungiert als Projektträger. Detaillierte Informationen und Bewerbungsmodalitäten finden sich unter www.germanaccelerator.com.

Stefanie Schmitz

Forschen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis

Dissertationsprojekt am Institut für Information, Organisation & Management

Mit der Abgabe der Abschlussarbeit stehen viele Studierende der Betriebswirtschaftslehre vor der Entscheidung: Einstieg in die Arbeitswelt oder Weiterführung der akademischen Interessen im Rahmen einer Institutstätigkeit mit anschließender Promotion. Immer mehr Unternehmen bieten Hochschulabsolventen eine Kombination dieser beiden Wege an. Einen besonderen Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis schafft die Audi AG durch ihre Wissenschaftskooperationen. Dabei wird die Zielsetzung verfolgt, den Wissenstransfer zwischen Industrie und Forschung zu beschleunigen sowie Nachwuchskräfte zu fördern. Neben etlichen anderen Wissenschaftskooperationen existiert seit 2008 ein Kooperationsvertrag mit der Ludwig-Maximilians-Universität München, der in das „Ingolstadt Institute der Ludwig-Maximilians-Universität (INI.LMU)“ mündete. Schwerpunkt dieser Kooperation sind Projekte in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Nach seinem Berufseinstieg als interner Berater für Organisation und Prozessmanagement wurde Thomas Liebert als einer von über 130 Doktoranden in das Doktorandenprogramm der Audi AG aufgenommen. Die Bearbeitung der Dissertation zum Thema Prozessorientierung in der Unternehmensorganisation fand in Kooperation mit dem Institut für Information, Organisation und Management statt und wurde von Prof. Arnold Picot betreut. „Die Promotion parallel zur internen Beratertätigkeit bei Audi ermöglichte mir einen permanenten Abgleich zwischen theoretischen Konzepten aus der Wissenschaft und der unternehmerischen Praxis“, so Liebert. Durch die Positionierung des Projekts an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis können Erkenntnisse aus der Forschung immer auf den Prüfstand der praktischen Unternehmensrealität gestellt werden. Andererseits bringt diese Konstellation selbstverständlich auch ein Spannungsfeld mit sich, dem man sich als Doktorand zwischen den Welten stellen muss. „Während der Projektlaufzeit hatte ich zwei Vorgesetzte, zwei Arbeitgeber, zwei Arbeitsplätze und berichtete an zwei Steuerkreise über den Projektstatus. Der Spagat gelingt dann, wenn man beiden Interessen gerecht wird“, erklärt Liebert. „Besonders aufregend sind Situationen, in denen man wahrnimmt, dass die eigenen theoretischen Erkenntnisse in die Praxis einfließen und umgekehrt.“

Thomas Liebert

Der enge Schulterschluss von Audi und dem Institut für Information, Organisation und Management ermöglichte Thomas Liebert auch die Betreuung von praxisnahen Lehrveranstaltungen und Abschlussarbeiten, wie beispielsweise des Projektkurses „Innovation und Organisation“, im Rahmen dessen, Studierende als studentische Berater ein praxisrelevantes Problem mit wissenschaftlichem Hintergrund bearbeiten konnten.

Neben der Dissertation ist bereits ein Artikel in der Zeitschrift für Controlling & Management erschienen. Weitere Beiträge sind in Planung.

„Universitätsschule“: Kooperation mit beruflichen Schulen

Bereits zum zweiten Mal arbeiteten Studierende der Wirtschaftspädagogik im Hauptstudium in Kooperation mit Lehrkräften ausgewählter beruflicher Schulen und Lehrenden des Studienseminars in München an zentralen Fragestellungen der beruflichen Bildung. Ziel dieses Projekts ist die Verzahnung der ersten universitären Ausbildungsphase an der LMU mit der zweiten schulischen Phase der Lehrerbildung (Referendariat) sowie der dritten Phase – der Lehrerweiterbildung –, um kompetenzorientiert eine weitergehende Professionalisierung des Lehrerhandelns zu ermöglichen. Zudem soll die Kooperation zu einem wechselseitigen, produktiven Austausch aller Beteiligten in Universität, Schule und Studienseminar führen. Diese Arbeit findet im Rahmen des vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus ins Leben gerufenen „Universitätsschulprojekts“ statt, mit dem einerseits der Praxisbezug im Universitätsstudium verstärkt und andererseits eine vermehrte wissenschaftlich basierte Praxisgestaltung in der Lehrerausbildung erreicht werden soll. Das vom Ministerium zur Mitarbeit eingeladene Institut für Wirtschaftspädagogik (IWP) schlug im Sommersemester 2011 ein Pilotprojekt zur empirisch begleiteten Einführung ausgewählter Lernstrategien vor, das auf große Resonanz stieß. Unter den be-

ruflichen Schulen in und um München gab es zahlreiche Interessenten und Bewerber für die zukünftigen Kooperationsprojekte. Zunächst wurden die Städtische Berufsschule für Bürokommunikation und Industriekaufleute sowie die Staatliche Berufliche Oberschule (FOS/BOS) in München als „Universitätsschulen" ausgewählt.

Im Rahmen des für dieses Projekt angebotenen Seminars „Theory meets Practice" arbeiten die Studierenden Projektthemen zu gewählten Schwerpunkten aus (z.B. zu „Lernstrategien"). Dabei planen und gestalten sie Unterrichts- und Lernprozesse in den Schulen und evaluieren das Vorgehen und die erzielten Ergebnisse unter Verwendung quantitativer wie qualitativer Forschungsmethoden. Während die theoriegeleitete und empirische Forschungsarbeit von Prof. Susanne Weber und Studienrätin Dipl.-Hdl. Martina Friedl betreut wird, erhalten die Studierendenteams während der Praxisphase in den Schulen gezielt Hilfestellung von derzeit fünf engagierten, erfahrenen Lehrkräften vor Ort, die mit Unterstützung des Ministeriums für diese Aufgabe abgeordnet sind. Aufgabe dieser Mentoren ist neben der projektspezifischen Organisation und Betreuung von je einem Team aus fünf Studierenden auch deren Coaching und individuelle Beratung, um durch reflektiertes Handeln die Kompetenzentwicklung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu fördern. Dazu gehört neben der Arbeit in der Schule auch die Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen im Institut für Wirtschaftspädagogik. Für die Lehrkräfte und Schulen, aber auch für das Studienseminar und die Universität ergeben sich aus dieser Vorgehensweise Hinweise zur Nutzung empirisch gestützter Forschung, die bezüglich ihrer Umsetzbarkeit und Akzeptanz sowohl im Hinblick auf das Lehrerhandeln als auch auf die intendierten Lernerfolge bei den Schülern validiert werden.

Die bisher erzielten Seminarergebnisse lassen den Schluss auf eine erfolgreiche Umsetzung auf allen Ebenen und für alle Beteiligten zu. Im Rahmen der Abschlussveranstaltungen zum Semesterende werden die in Theorie und Praxis gewonnenen Erkenntnisse von den Studierendenteams einem breiten Zuhörerkreis aus den beteiligten Schulen, dem Studienseminar und dem Kultusministerium präsentiert und perspektivenspezifisch diskutiert und reflektiert. Das gezeigte rege Interesse der Verantwortlichen für die einzelnen Phasen der Lehrerausbildung sowie die durchwegs positiven Rückmeldungen der Studierenden im Zuge der Seminarevaluation unterstreichen den hohen Stellenwert dieser Veranstaltung für alle Beteiligten.

Martina Friedl

2. Münchener Innovationskonferenz – Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis

Die Münchener Innovationskonferenz wurde im Jahr 2010 von Professor Harhoff, Leiter des Instituts für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship (LMU München), Professor Joachim Henkel, Inhaber des Dr. Theo Schöller-Stiftungslehrstuhls für Technologie- und Innovationsmanagement (TU München) sowie dem Verein Munich Network ins Leben gerufen.

Die Themen der Konferenz umfassen die relevanten Bausteine und neuesten Trends des modernen Innovationsmanagements, darunter Open Innovation, IP-Modularität und Patentmanagement, Entrepreneurship und Innovationsklima sowie Corporate Venturing. Hierbei ist die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis hervorzuheben. Professor Harhoff und Professor Henkel diskutierten die neuesten Forschungsergebnisse sowohl mit Vertretern von mittelständischen Unternehmen und Großkonzernen als auch mit Investoren und Patentanwälten. In diesem Jahr sprachen Professor Harhoff sowie die Gäste seiner Teilveranstaltung zur optimalen Nutzung interner und externer Innovationsquellen. Dabei betonte er die Relevanz der Erforschung des unternehmenseigenen Innovations- und Intrapreneurship-Klimas im unmittelbaren Arbeitsumfeld sowie die Bedeutung der Identifikation unternehmerisch denkender und handelnder Mitarbeiter anhand ihrer Motive und Fähigkeiten.

Professor Henkel adressierte Open Innovation, insbesondere Innovationen durch Nutzer und Communities. Dabei wurde Crowdsourcing anhand der Beispiele von Twitter, Amazon Mechanical Turk sowie anderer innovativer Beispiele konkret veranschaulicht, um einen fließenden Übergang von der Forschung zur Praxis herzustellen.

Die wissenschaftlichen Diskussionen wurden durch wertvolle Erfahrungsberichte von Praktikern ergänzt. Dabei berichten die Vertreter von Siemens, Audi Electronics Venture und W.L. Gore & Associates von ihren Erfahrungen im Innovationsmanagement und dem Einbezug externer Wissensquellen.

Es ist festzuhalten, dass die diesjährige Konferenz analog zur ersten Münchener Innovationskonferenz im Vorjahr ein sehr positives Echo hervorrief. Es gab wiederum mehr als 80 Teilnehmer. Daraus ergaben sich viele Ansatzpunkte für neue Kooperationsprojekte zwischen Wissenschaft und Praxis, die im Nachgang vertieft und umgesetzt werden sollen!

Sarah Eckardt, Michael Natterer

Unternehmertag an der LMU

Unter dem Motto Weltklasse-Unternehmertum hat das LMU Entrepreneurship Center (LMU EC) am 20. Oktober 2011 einen Unternehmertag an der LMU veranstaltet: Mehr als 800 Gäste erlebten ein unvergessliches Event. Die Gäste Franz Beckenbauer, Dietmar Hopp und Herbert Henzler boten jungen Gründern, Studierenden und geladenen Gästen hochkarätige und engagierte Auftritte in der Großen Aula der LMU, die bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Zur Eröffnung sprach LMU-Präsident Prof. Bernd Huber ein Grußwort, bevor der Geschäftsführer des LMU EC Andy Goldstein in die Veranstaltung und die Arbeit des Entrepreneurship Centers einführte. Seine Botschaft: Eine erfolgreiche Unternehmensgründung in Deutschland und an der LMU ist machbar. Die „Mission ist möglich", auch dank neuer LMU EC Angebote wie der Entrepreneur Farm, bei der mit Partnerunternehmen attraktive Praxisprojekte entwickelt werden.

Im Verlauf der Veranstaltung präsentierten sich die vielversprechendsten Start-ups des LMU EC in Form von „Pitches". In jeweils neunzig Sekunden stellten die Start-up-Unternehmen Altruja, Polarstern Energie, Smarchive, Fair Observer, Pockets United, EnergyBob, Veact, Xompu und Tailory ihre Unternehmenskonzepte vor. Der erste Gast, Dietmar Hopp, ging in seinem Vortrag dann auf seine unternehmerischen Erfahrungen aus der Gründungs- und Wachstumsphase eines mittlerweile weltweit führenden Softwarekonzerns ein. Dabei stellte er zwischenmenschliche Erfolgsfaktoren heraus und betonte die Bedeutung eines angst- und repressionsfreien Arbeitsumfelds für den Erfolg eines Unternehmens und die nachhaltige Bewahrung seiner Innovationsfähigkeit.

Anschließend stellte Prof. Dietmar Harhoff ein neues Angebot für deutsche Start-up-Unternehmen aus dem IT-Bereich vor - den „German Silicon Valley Accelerator". Franz Beckenbauer glänzte schließlich im Gespräch mit Herbert Henzler mit Witz und Charme und erntete an zahlreichen Stellen Anekdotenbeifall und großen Applaus. Der „Kaiser" eroberte das Universitätspublikum für sich und ließ sich dabei nicht einmal von seinem Handyklingeln stören.

Die gesamte Veranstaltung wurde per Live-Stream ins Internet und im Rahmen einer Kooperation mit der Humboldt-Innovation GmbH auch zum Campus Berlin-Adlershof übertragen. Im Nachgang berichteten alle großen Münchner Zeitungen, u.a. unter dem Titel „Der Franz rockt die Uni". Für das LMU Entrepreneurship Center war diese motivierende, informative und unterhaltsame Veranstaltung ein bedeutender Erfolg, der sich in der großen Publikumsresonanz und einem breiten Presseecho manifestierte. Oder in den Worten von Andy Goldstein: Mission möglich!

Ralph Boch

Andy Goldstein, Dietmar Harhoff, Dietmar Hopp, Franz Beckenbauer, Herbert Henzler

37. Münchner Marketing Symposium
RE(A)LATIONSHIP – vom Kunden zum Stakeholder. Vom Unternehmen zum Netzwerk.

Mit den Worten „Beziehungen sind das A und O des menschlichen Verhaltens – dies gilt auch für das Marketing!“ eröffnete Univ.-Prof. Anton Meyer das 37. Münchner Marketing-Symposium mit dem Titel „RE(A)LATIONSHIP – Vom Kunden zum Stakeholder. Vom Unternehmen zum Netzwerk.“, das am 8. Juli 2011 in der LMU stattfand. Die Fördergesellschaft Marketing e.V. empfing zu diesem Event rund 600 Teilnehmer und sechs hochkarätige Referenten.

Nach der Begrüßungsrede von Univ.-Prof. Anton Meyer, in der er über den Weg einer Kundenorientierung zur Stakeholderbeziehung referierte, wurde Dr. Michael Otto empfangen. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Otto GmbH & Co. KG erklärte in seinem Vortrag, Social Media stelle den neuen Weg zum Kunden dar, da das Web 2.0 zu einer bedeutenden Kommunikationsform herangewachsen sei. Dank Dialogprogrammen wie facebook oder twitter und Social Commerce Programmen sei eine ganz neue Möglichkeit der Kundenkommunikation entstanden. Der Vortrag von David Rogers, Direktor des Columbia Business School's Center on Global Brand Leadership in New York, beinhaltete Überlegungen zum Thema „The Network is your Customer“. Rogers entwickelte spannende Strategien und mögliche Prozesse, die zum Ausbau eines werttreibenden Kundennetzwerkes führen könnten.

Univ.-Prof. Anton Meyer beim Eröffnungsvortrag
Verleihung FGM-Awards für herausragende Studienleistungen

Über die Relevanz der direkten Kundenansprache und eines gut funktionierenden Kundendialogs referierte Erich Harsch, Geschäftsführer der dm-drogeriemarkt GmbH & Co. KG. In diesem Zusammenhang sprach Harsch von der Präsenz seines Unternehmens auf facebook, wo ein speziell bereitgestelltes Team täglich mit den Nutzern kommuniziere und so ein aktiver Austausch gefördert werde.

„Female Leadership – Gestalten Frauen Beziehungen anders?“ war der Titel des Vortrags des Vorstandsmitglieds der Stadtsparkasse München Marlies Mirbeth. Sie sprach über die Unterschiede in der Beziehungsgestaltung von Mann und Frau. „Frauen wollen gefallen, Männer imponieren“ ebenso wie „Frauen sind auf Menschen fixiert, Männer auf Dinge“ waren Aussagen ihres sehr interessanten Vortrags.

Karl Ludwig Schweisfurth, Metzgermeister und Unternehmer der Hermannsdorfer Landwerkstätten Glonn GmbH & Co. KG erzählte zunächst die Geschichte seines Unternehmens, welches aus kleinen Verhältnissen zu einer europäischen Marke heranwuchs. Rezepte des Erfolges seien ethische Grundwerte zu bewahren und natürliche Bilder zu kommunizieren. Nur so könnten nachhaltige Netzwerke mit wechselseitigem Vertrauen entstehen.

Die Wichtigkeit einer guten Beziehung zu sich selbst war Hauptaussage des Referats von Wolfgang Lidl, dem Sportwissenschaftler und Mentaltrainer von Top Training Österreich. Das Leben sei nicht nur dazu da sein tägliches Brot zu verdienen – das Leben an sich müsse auch einen Sinn haben, denn nur ein gesunder Körper könne Leistungen erbringen.

Neben den Vorträgen gab es auch spannende Science Insights mit noch nicht veröffentlichten Ergebnissen der empirischen Forschung am Institut für Marketing über die Themen „Der neue Leitwert ‚Quality of Life‘ im Marketing“ sowie „Social Media: People, Profit, Privacy – Chancen und Herausforderungen für das CRM“. Zudem konnte in einer Informationsveranstaltung angehenden Studierenden ein erster Eindruck vom BWL – bzw. Marketingstudium gegeben werden.

Auch dieses Jahr wurde der FGM Award für die besten Abschluss- und Seminararbeiten des vergangenen Jahres vergeben. Neu war in diesem Jahr die Verleihung des FGM Research Scholarships für Studierende mit hervorragenden Forschungsleistungen.

Das Marketing-Symposium 2011 war ein voller Erfolg, was hohe Maßstäbe und Erwartungen an die nächste Tagung, das 38. Marketing-Symposium am 13. Juli 2012 setzt.

Johann Kranz (r.) und Prof. Arnold Picot (M.) bei der Preisverleihung (Foto: Alcatel-Lucent Stiftung)

Johann Kranz für seine Doktorarbeit zu Smart Grids ausgezeichnet und als Juniorprofessor nach Göttingen berufen

Am 7. Oktober 2011 erhielt Johann Kranz für seine Arbeit über intelligente Stromnetze („Smart Grids“) den mit 5.000 Euro dotierten Dissertationspreis der Alcatel SEL Stiftung für Kommunikationsforschung. Sein Doktorvater Arnold Picot von der Ludwig-Maximilians-Universität München sagte bei der Laudatio vor mehr als 200 geladenen Gästen im Neuen Schloss in Stuttgart, dass „die Arbeit den nicht immer einfachen Spagat zwischen wissenschaftlicher Präzision und praktischer Relevanz in außerordentlichem Maße bewältigt hat“.

In seiner kumulativen Dissertation beschäftigte sich der Preisträger mit Fragen der Technologieakzeptanz und Regulierung von innovativen IKT-Technologien und -Infrastrukturen in Smart Grids. Besonders im Fokus standen dabei so genannte intelligente Stromzähler („Smart Meter“), die in der Lage sind, genaue Informationen zu Stromverbrauch und -produktion aufzuzeichnen und weiterzugeben. „Diese Daten werden in einem zunehmend von dezentral und regenerativen Energiequellen geprägten Energieversorgungssystem immer wichtiger“, sagt Kranz, „sonst können viele der angedachten Konzepte und Ideen gar nicht erst realisiert werden.“

Insgesamt lagen der Stiftung, die den Preis schon seit 1989 vergibt, im vergangenen Jahr 28 Arbeiten vor, allesamt mit der Bestnote „summa cum laude“. Neben Kranz wurde auch Robert Gregory von der Universität Göttingen ausgezeichnet. Ein Kuriosum, denn die beiden sind seit Anfang des Jahres Kollegen, da Kranz einen Ruf nach Göttingen als Juniorprofessor für Management-Informationssysteme und Methoden angenommen hat. Dort wird er sich neben Fragestellungen aus dem Bereich des Managements von strategischen Informationssystemen weiterhin mit Themen rund um den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien zur Steigerung der Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz in Wirtschaft und Gesellschaft beschäftigen.

Prof. Christian Hofmann erhält den JMAR Best-Paper-Award 2011

Die Management Accounting Section der American Accounting Association verleiht den JMAR Best-Paper-Award 2011 an Prof. Christian Hofmann und seine Koautoren. Gewürdigt wird der Beitrag Interrelated Performance Measures, Interactive Effort, and Incentive Weights. Die Preisverleihung fand im Januar 2012 in Houston, Texas statt.

Karin Hoisl auf der DRUID Konferenz 2011 ausgezeichnet

Karin Hoisl wurde auf der DRUID Konferenz 2011 für ihren Artikel „Adaptation at Full Speed – Regulatory Changes in Fast Moving Industries“ mit dem Best Paper Award ausgezeichnet. In dem Arbeitspapier geht es um Determinanten der Anpassung von High-Tech Unternehmen an exogene Schocks. Die empirische Analyse basiert auf Daten aus der Formel 1 Motorsport-Industrie. Die Verleihung fand am 16. Juni 2011 im Rahmen der DRUID Konferenz in Kopenhagen, Dänemark statt.

James Cameron Best Paper Award: Wie wirkt “Corporate-Social-Responsibility” auf Kunden? Und was zeichnet eine CSR-Unternehmenskultur aus?

Im Juni letzten Jahres gewannen Dipl.-Kffr. Anna Niedermeier M.A. und Dr. Silke Bartsch vom Institut für Marketing den James Cameron Best Paper Award 2011. Mit dem Paper „A Qualitative Evaluation of Antecedents and Consequences of Quality-of-Life Marketing“, wurde das For-

scherteam auf der internationalen Macromarketing Conference 2011 in Williamsburg, VA (USA) ausgezeichnet.

Diese Studie versucht anhand einer Case Study zwei zentrale Fragen zu beantworten: Was zeichnet eine CSR-Unternehmenskultur und demzufolge einen Quality-of-Life Marketingansatz aus? Und wie wird diese Unternehmenskultur wahrgenommen, konkreter: Welche Wirkungen entstehen auf der Stakeholderseite? Hierzu werden zwei Unternehmen genauer beleuchtet, die sich durch eine sehr verantwortungsbewusste Unternehmensphilosophie auszeichnen: dm drogeriemarkt und Organic India, ein indischer Bio-Teehersteller. Bei beiden Unternehmen wurde eine Vielzahl von qualitativen Interviews mit verschiedensten Stakeholdern durchgeführt: Management, Mitarbeiter, Kunden und Lieferanten.

Als Ergebnisse konnten unterschiedliche Rahmenbedingungen wie flache Hierarchien, Netzwerk-Verständnis, Transparenz und langfristige Orientierung identifiziert werden. Daneben haben sich zwei treibende Faktoren in Bezug auf das Quality-of-Life-Marketing herauskristallisiert: Zum einen eine interaktionsorientierte Marketingphilosophie, die keinen Monolog, sondern einen Kundendialog auf Augenhöhe im Fokus hat. Daher hat dm drogeriemarkt auch im Bereich Social Media eine Vorreiterrolle. Zum anderen zeichnen sich die Unternehmen durch ein starkes bottom-up statt top-down-Verständnis aus. Beispielsweise werden Marketinginitiativen in der Filiale nicht nur „umgesetzt", sondern dort weitgehend „mitgestaltet", wodurch eine Verankerung im regionalen gesellschaftlichen Umfeld ermöglicht wird.

Bei den Wirkungen auf Kunden- und Lieferantenseite konnten neben Zufriedenheit, Vertrauen, Commitment und Weiterempfehlung auch das Konstrukt „Customer Well-being" beobachtet werden. Eine verantwortungsbewusste, ganzheitliche Unternehmenskultur erzeugt beim Kunden demnach ein gewisses „Well-being", d.h. Wohlergehen, welches eine breitere und emotionalere Bedeutung hat, als nur zufrieden zu sein. Wohlergehen hängt eng mit den Konstrukten Glück, Freude und Lebensqualität zusammen, wurde jedoch in der Marketingliteratur bisher kaum beachtet. Spannend für die weitere Forschung ist nun, das aufgedeckte Konstrukt „Customer Well-being" theoretisch zu konzeptionalisieren, um es im letzten Schritt messbar zu machen. Ein Messinstrument von „Customer Well-being" könnte ein wertvoller Indikator sein, um CSR-Aktivitäten langfristig zu messen und zu beurteilen.

Frau Niedermeier forscht zu diesem Thema im Rahmen ihrer Dissertation und nahm hierzu bereits an einigen international renommierten Forschungskonferenzen teil: AMA SERVSIG, Porto; Frontiers in Service, Karlstad; ISQOLS International Conference, Bangkok sowie MARCON, IIM Calcutta. Aktuelle Ergebnisse wird sie auf der diesjährigen Macromarketing Conference 2012 in Berlin vorstellen.

Münchener Forschungspreis für Wirtschaftsprüfung

Am 17. November 2011 fand die Verleihung des Münchener Forschungspreises für Wirtschaftsprüfung statt. Bereits zum neunten Mal konnten mit diesem Preis herausragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Wirtschaftsprüfung prämiert werden. Als diesjährige Preisträger wurden Dr. Roland Paarz und Tobias Friedrich ausgezeichnet. Die Verleihung der Preise erfolgte durch Prof. Wolfgang Ballwieser, Vorstand des Seminars für Rechnungswesen und Prüfung, sowie durch Prof. Martin Plendl, CEO Deutschland des Prüfungs- und Beratungsunternehmens Deloitte.

Dr. Roland Paarz erhielt den Preis für seine herausragende Dissertation mit dem Thema „Der Einfluss von Rechnungslegung auf die Prognosegenauigkeit und die Bewertungsverfahren von Finanzanalysten". Für seine exzellente Masterarbeit zum Thema „Die Bewertung notleidender Unternehmen" wurde Tobias Friedrich ausgezeichnet. Im Anschluss an die Preisverleihung ergab sich bei einem Empfang ein reger Gedankenaustausch zwischen Preisträgern, Laudatoren und Gästen.

V.l.n.r.: Prof. Martin Plendl, Roland Paarz, Tobias Friedrich, Prof. Wolfgang Ballwieser

Forschungsprojekt zu Location-Based-Advertising erhält Auszeichnung der Wharton Customer Analytics Initiative (WCAI)

Prof. Martin Spann, Dominik Molitor und Philipp Reichhart vom Institut für Electronic Commerce und Digitale Märkte sind für ihr Forschungsprojekt zum Thema „Location-Based-Advertising" von der Wharton Customer Analytics Initiative (WCAI) mit einem Forschungspreis ausgezeichnet

worden. Gefördert wird das Projekt „Location-Based-Advertising: What is the Value of Physical Distance on the Mobile Internet“ im Rahmen des Forschungswettbewerbs zum Thema Mobile Customer Behavior.

In dem Forschungsprojekt werden die Besonderheiten des mobilen Internets im Kontext von Location-Based-Advertising-Kampagnen untersucht. Am Beispiel von Location-Based-Coupons wird der Wert der physischen Distanz im mobilen Internet quantifiziert. Dabei kann festgestellt werden, dass die Distanz, der Angebotswert und der angezeigte Rang bei gleichzeitiger Kontrolle für Coupon Kategorien, Tageszeiten und die Erfahrung der Nutzer einen signifikanten Einfluss auf das Klick- und Einlöseverhalten haben.

Das Projekt wurde bei der dazugehörigen Konferenz an der Wharton School in Philadelphia am 28. Februar 2012 vorgestellt und das resultierende Working Paper wird im Rahmen der WCAI Research Paper Series veröffentlicht.

Ruf für Juniorprofessor Oliver Baumann nach Dänemark

Oliver Baumann, vormals Juniorprofessor am Institut für Information, Organisation und Management, ist seit Sommer 2011 Associate Professor of Management an der Strategic Organization Design Unit, einem Teil des Department of Marketing & Management an der University of Southern Denmark in Odense, Dänemark. Bei der Strategic Organization Design Unit handelt es sich um eine internationale Gruppe von ca. 13 Forschern, die sich auf der Basis formaler Modelle und Simulationsmodelle, aber

Philipp Rösler und Arnold Picot (Foto: BMWi)

Angela Merkel und Arnold Picot (Foto: TNS Infratest Herbert Brendel)

Zukunftsbilder der digitalen Welt – Nutzerperspektiven im internationalen Vergleich

Auf dem IT-Gipfel 2011 in München übergab Prof. Picot, Vorstand des Instituts für Information, Organisation und Management sowie Vorsitzender des Vorstands vom MÜNCHNER KREIS, die Zukunftsstudie „Zukunftsbilder der digitalen Welt – Nutzerperspektiven im internationalen Vergleich“ Bundeskanzlerin Merkel sowie Bundeswirtschaftsminister Rösler. Die mit zahlreichen Partnern erstellte Zukunftsstudie, an der auch das IOM mitwirkte, zeigt, wie die Nutzer in sechs verschiedenen Ländern zukünftige IKT-unterstützte Funktionalitäten für typische Alltagsprobleme bewerten (www.zukunft-ikt.de).

auch Laborexperimenten und empirischen Methoden damit beschäftigen, wie Organisationsstrukturen das Verhalten der Organisationsmitglieder bestimmen, und wie sich das kollektive Verhalten der Mitglieder schließlich auch auf die Performance und Innovationsfähigkeit der Organisationen auswirkt. In der Lehre wird ein Masterprogramm in Strategy and Organization angeboten, in dem Oliver Baumann verschiedene Kurse in Organisationstheorie und strategischem Management hält.

Alexander Benlian nimmt Ruf an die Technische Universität Darmstadt an

Im November 2011 hat Alexander Benlian seine Habilitation zum Thema „The Role of New Delivery Models in the Adoption and Usage of Application Software in Companies“ erfolgreich abgeschlossen und die Venia Legendi für Betriebswirtschaftslehre erhalten. Vor seiner Habilitation bei Prof. Thomas Hess am Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien war er als Unternehmensberater bei McKinsey & Company im Business Technology Office beschäftigt. Davor hatte er in 2006 ebenfalls bei Prof. Thomas Hess promoviert (Dr. oec. publ., summa cum laude). In seiner Forschung beschäftigt er sich u.a. mit Empfehlungssystemen im E-Commerce, der Servicequalität von elektronischen Dienstleistungen, der Softwareauswahl in Unternehmen, Wahrnehmungsverzerrungen im IT-Outsourcing sowie mit IT-basierten Geschäftsmodellen. Allein in den Jahren 2011 und 2012 wurden sieben seiner wissenschaftlichen Arbeiten in Top-gerankten Journals und Proceedings (A-Ranking) angenommen. Alexander Benlian hat im Frühjahr 2012 einen Ruf an die Technische Universität Darmstadt angenommen.

Das Netzwerk LMU Management Alumni hat einen neuen Vorstand!

Die erfolgreiche Arbeit des Alumni-Vereins ausbauen und neue Impulse geben – dafür braucht es einen Vorstand, der innovativ und praxisbezogen die Arbeit im Netzwerk LMU Management Alumni vorantreibt. Wir freuen uns daher sehr, seit der Mitgliederversammlung am 26. Oktober 2011 einen neuen Vorstand zu haben, der mit seinen Ideen die Erfolgsgeschichte des Vereins weiterführt.

Der neue Vorstand spiegelt ganz das Anliegen des Alumni-Netzwerkes, Wissenschaft und Praxis zu verbinden. Von Seiten der Fakultät engagieren sich Prof. Andreas Richter als 1. Vorsitzender, Prof. Anja Tuschke als 2. Vorsitzende sowie Prof. Thomas Hess, Prof. Christian Hofmann und Prof. Arnold Picot. Die Expertise aus der Praxis bringen unsere Honorarprofessoren Prof. Konrad Hilbers, Vorsitzender der Geschäftsführung HSE24 und Prof. Martin Plendl, CEO Deloitte Deutschland, ein sowie Dr. Christine Bortenlänger, Mitglied des Vorstands Bayerische Börse AG und Mitglied der Geschäftsführung der Börse München, Dr. Klaus Kaplaner als Management Berater und Peter Kober, Mitglied der Geschäftsleitung LHI Leasing GmbH.

Auch neue Rechnungsprüfer wurden gewählt: Hier unterstützen den Alumni-Verein nun Prof. Wolfgang Ballwieser sowie Prof. Hans-Ulrich Küpper.

Wir danken unseren neuen Vorstandsmitgliedern für ihr Engagement und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Publikationen der LMU

Die LMU gibt zahlreiche Zeitschriften heraus. Eine breite Zielgruppe sprechen beispielsweise das MünchnerUni Magazin und die Einsichten an, die mehrmals im Jahr erscheinen. Das MünchnerUni Magazin ist ein Hochschulmagazin für Entscheidungsträger in Politik, Wissenschaft und Verwaltung, für Führungskräfte in Wirtschaft und Gesellschaft, für Freunde und Sponsoren der LMU sowie für die bildungspolitisch interessierte Öffentlichkeit. Mit den Einsichten informiert die LMU über wissenschaftliche Ergebnisse an einer der forschungsstärksten Universitäten Deutschlands.
www.uni-muenchen.de/aktuelles/publikationen

Impressum

Herausgeber	Fakultät für Betriebswirtschaft/ Forum Münchner Betriebswirte e. V. (FMB)
Chefredakteurin	Dr. Anke Jaros-Sturhahn
Lektorat	Dr. Maria Ponholzer
Gestaltung	Prof. Eberhard Wolf
Druck	Kessler Druck
Bilder	Alcatel-Lucent Stiftung, BMWi, Dell Inc., EFI-Kommission, FMB, Fotolia, Gettings GmbH, LMU, Philipp Preißer, PhotoDisc, SATOKO KAWASAKI PHOTOS, TNS Infratest Herbert Brendel
Berichtszeitraum	April 2011 – März 2012
Erschienen	Juni 2012
Auflage	5.000 Stück

© 2012 Fakultät für Betriebswirtschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München und Forum Münchner Betriebswirte e. V.

Alle Rechte an dieser Ausgabe, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, alle Arten der Speicherung, der Vervielfältigung und der Wiedergabe sind vorbehalten. Für eventuell fehlerhafte Angaben und eintretende Änderungen wird keine Haftung übernommen.

Diverses

Fakultätseinrichtungen

Leitung der Fakultät für Betriebswirtschaft Munich School of Management
Dekan Univ.-Prof. Dr. Andreas Richter
Prodekane Univ.-Prof. Dr. Ralf Elsas;
Univ.-Prof. Dr. Thomas Hess
Univ.-Prof. Dr. Martin Spann
(Prodekan, zuständig für Forschung)
Univ.-Prof. Dr. Manfred Schwaiger
(Studiendekan)

Allgemeine Ansprechpartner

Dekanat / Übergreifende Fragen
Kontakt Oliver Mocker / Elisabeth Leeb
Adresse Ludwigstraße 28 /VG/EG
80539 München
Telefon +49 89 2180 2228/ - 3152
E-Mail dekanat@bwl.lmu.de
Internet www.bwl.lmu.de

Student Office BWL / Erste Anlaufstelle für studienbezogene Anfragen
Telefon +49 89 2180 6900
E-Mail info@bwl.lmu.de
Persönlich Ludwigstr. 28 Rückgebäude /
Eingangsbereich (Mo. / Fr., 9.00 bis 18.00 Uhr)
Komplettes Beratungsangebot für Studierende unter: www.bwl.lmu.de/service/beratung

LMU Management Alumni / Erste Anlaufstelle für Ehemalige und Unternehmen
Forum Münchner Betriebswirte e.V.
Geschäftsführerin Bettina Hupf
Telefon +49 89 2180 3261
E-Mail info@bwl.alumni.lmu.de
Internet www.bwl.alumni.lmu.de

Ansprechpartner an den Instituten

Kompetenzfeld Rechnungswesen

Institut für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre
Leitung Univ.-Prof. Dr. Deborah Schanz
Telefon +49 89 2180 2267
E-Mail kahn@bwl.lmu.de
Internet www.steuern.bwl.lmu.de

Institut für Produktionswirtschaft und Controlling
Leitung Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
Telefon +49 89 2180 2093
E-Mail lechner@bwl.lmu.de
Internet www.controlling.bwl.lmu.de

Institut für Unternehmensrechnung und Controlling
Leitung Univ.-Prof. Dr. Christian Hofmann
Telefon +49 89 2180 72034
E-Mail iuc@bwl.lmu.de
Internet www.iuc.bwl.lmu.de

Seminar für Rechnungswesen und Prüfung
Leitung Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Ballwieser
Telefon +49 89 2180 6323
E-Mail ballwieser@bwl.lmu.de
Internet www.rwp.bwl.lmu.de

Kompetenzfeld Finanzierung

Institut für Finance und Banking
Leitung Univ.-Prof. Dr. Ralf Elsas
Telefon +49 89 2180 2757
E-Mail dietz@bwl.lmu.de
Internet www.bank.bwl.lmu.de

Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft
Leitung Univ.-Prof. Dr. Markus Glaser
Telefon +49 89 2180 2211
E-Mail kmf-sekretariat@bwl.lmu.de
Internet www.kmf.bwl.lmu.de

Institut für Risikomanagement und Versicherung
Leitung Univ.-Prof. Dr. Andreas Richter
Telefon +49 89 2180 2171
E-Mail kuehnemann@bwl.lmu.de
Internet www.inriver.bwl.lmu.de

Verbundene Zentren
LMU-ifo Economics & Business Data Center (EBDC) www.cesifo-group.de/portal/page/portal/ifoHome/_EBDC_root/EBDC_Intro/EBDC_000_Intro
Munich Risk and Insurance Center (MRIC) - www.mric.uni-muenchen.de

Kompetenzfeld Marketing & Strategie

Institut für Marketing
Leitung Univ.-Prof. Dr. Anton Meyer
Telefon +49 89 2180 3321
E-Mail marketing@bwl.lmu.de
Internet www.marketing.bwl.lmu.de

Institut für Marktorientierte Unternehmensführung
Leitung Univ.-Prof. Dr. Manfred Schwaiger
Telefon +49 89 2180 5640
E-Mail imm@bwl.lmu.de
Internet www.imm.bwl.lmu.de

Institut für strategische Unternehmensführung
Leitung Univ.-Prof. Dr. Anja Tuschke
Telefon +49 89 2180 2770
E-Mail lusch@bwl.lmu.de
Internet www.ism.bwl.lmu.de

Professur für die Wirtschaft Japans
Leitung Univ.-Prof. Dr. Franz Waldenberger
Telefon +49 89 2180 9820
E-Mail waldenberger@bwl.lmu.de
Internet www.japan.uni-muenchen.de

Verbundenes Zentrum:
Zentrum für organisationstheoretische Grundlagenforschung - www.zfog.bwl.uni-muenchen.de

Kompetenzfeld Innovation

Institut für Electronic Commerce und Digitale Märkte
Leitung Univ.-Prof. Dr. Martin Spann
Telefon +49 89 2180 77051
E-Mail sekretariat.spann@bwl.lmu.de
Internet www.ecm.bwl.lmu.de

Institut für Information, Organisation und Management
Leitung Univ.-Prof. Dr. Dres. h.c. Arnold Picot
Telefon +49 89 2180 2252
E-Mail iuksekr@bwl.lmu.de
Internet www.iom.bwl.lmu.de

Institut für Innovationsforschung, Technologiemanagement und Entrepreneurship
Leitung Univ.-Prof. Dietmar Harhoff, Ph.D.
Telefon +49 89 2180 2239
E-Mail inno-tec@bwl.lmu.de
Internet www.inno-tec.bwl.lmu.de

Institut für Strategie, Technologie und Organisation
Leitung Univ.-Prof. Dr. Tobias Kretschmer
Telefon +49 89 2180 6270
E-Mail ice-sekr@bwl.lmu.de
Internet www.ice.bwl.lmu.de

Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien
Leitung Univ.-Prof. Dr. Thomas Hess
Telefon +49 89 2180 6390
E-Mail wim-info@bwl.lmu.de
Internet www.wim.bwl.lmu.de

Institut für Gesundheitsökonomie und Management im Gesundheitswesen
Leitung Univ.-Prof. Dr. Reiner Leidl
Telefon +49 89 2180 1458
E-Mail meyer-reisbeck@bwl.lmu.de
Internet www.hem.bwl.lmu.de

Verbundene Zentren
LMU Entrepreneurship Center (LMU EC)- www.entrepreneurship-center.lmu.de
Center for Digital Technology and Management (CDTM) - www.cdtm.de
Zentrum für Internetforschung und Medienintegration (ZIM) - (www.zim.lmu.de)
Münchner Zentrum für Gesundheitswissenschaften (MC-Health) - www.health.bwl.lmu.de

Kompetenzfeld Führen & Lernen

Institut für Leadership und Organisation
Leitung Univ.-Prof. Dr. Martin Högl
Telefon +49 89 2180 72023
E-Mail ilo@bwl.lmu.de
Internet www.ilo.bwl.lmu.de

Institut für Personalwirtschaft
Leitung Univ.-Prof. Dr. Ingo Weller
Telefon +49 89 2180 6723
E-Mail pw@bwl.lmu.de
Internet www.pw.bwl.lmu.de

Institut für Wirtschafts- und Sozialpädagogik
Leitung Univ.-Prof. Dr. Susanne Weber
Telefon +49 89 2180 5620
E-Mail wipaed@bwl.lmu.de
Internet www.wipaed.bwl.lmu.de

Professur für Human Resource Management
Leitung Univ.-Prof. Dr. Thomas Zwick
Telefon +49 89 2180 5620
E-Mail zwick@bwl.lmu.de
Internet www.hrm.bwl.lmu.de

LMU LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

LMU-SHOP
SHIRTS / JACKEN / TASCHEN / LIFESTYLE UND MEHR

grün gelb pink blau

DER LMU-SHOP

IM »SCHWEINCHENBAU«
LEOPOLDSTRASSE 13
80802 MÜNCHEN

WWW.LMU-SHOP.DE

Öffnungszeiten im Semester:
Montag bis Freitag 10 – 16 Uhr
Öffnungszeiten in der vorlesungsfreien Zeit:
Dienstag und Donnestag 10 – 16 Uhr

Fakultät für Betriebswirtschaft – Munich School of Management
Ludwig-Maximilians-Universität München
Ludwigstraße 28 – D- 80539 München – Tel. +49 (0) 89 2180 2228 – Fax +49 (0) 89 2180 3153
E-Mail dekanat@bwl.lmu.de
www.bwl.lmu.de
www.facebook.com/BWL.LMU

Forum Münchner Betriebswirte e. V.
Ludwigstraße 28 – D- 80539 München – Tel. +49 (0) 89 2180 3261 – Fax +49 (0) 89 2180 13983
E-Mail info@bwl.alumni.lmu.de
www.bwl.alumni.lmu.de
www.facebook.com/LMU-Management-Alumni